Schwarzwaldverein

Der Schwarzwald

E 6246 3/2018

Der Schwarzwald braucht Weiden
Die Weidewirtschaft im Südschwarzwald ist landschaftsprägend

Rockige Gitarren, viele Delegierte und großes Theater
Vollgepacktes Schwarzwaldvereins-Wochenende in Schluchsee

Mit Volldampf unterwegs
Eine nostalgische Zugreise mit Eisenbahnpionier Robert Gerwig

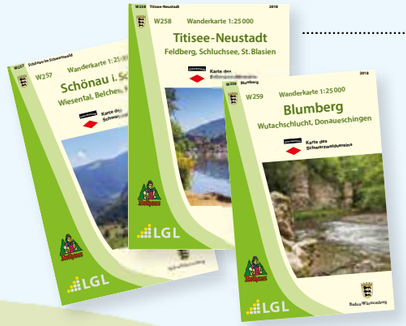
Mitglieder haben Vorteile

Profitieren Sie von unseren Sonderpreisen für Mitglieder

Wanderrucksack DEUTER
- Volumen: 25 l
- Aircomfort-System
- Bauchgurt mit Ventilationspads
- anatomisch geformte Schulterträger mit Soft Edge Kanten
- 2 Deckelschließen
- Deckelfach
- 2 Netzseitentaschen
- feste Vortasche
- Wanderstockhalterung
- integrierte Regenhülle

Farbe: kiwi-papaya mit Vereinslogo

~~84,95 €~~
69,00 €



Wanderkarten
- Blumberg
- Titisee-Neustadt
- Schönau im Schwarzwald

im neuen Format mit neuem Maßstab 1:25000

Preis je Karte
~~8,50 €~~
6,50 €

Sport- und Wandersocken
Original Ullfrotté getestet und empfohlen von der Firma Gore für GORE-TEX® Schuhe, Farbe Schwarz, lieferbare Größen:
36–39, 40–44, 45–48

~~19,70 €~~
16,60 €

Kinder-Rucksack Ayla
6 l, Gewicht 250 g, Adressfach, 2 Netz-Außentaschen, Brustgurt lieferbare Farben: blau, orange, türkis-gemustert, rot-gemustert

~~33,00 €~~
28,00 €

Kinder-Rucksack Minnie
4,5 l, Gewicht 260 g, Adressfach, Brustgurt, ergonomisch geformte Trägerpasse für kleine Schultern lieferbare Farben: blau, türkis-gemustert, rot-gemustert,

~~28,00 €~~
23,50 €

Kinder-Rucksack Puck
10 l, Gewicht 560 g, Sitzkissen, Deckelfach, 2 Netz-Außentaschen, Brustgurt, Regenschutzhülle lieferbare Farben: blau, türkis, rot-gemustert

~~40,00 €~~
34,00 €

Pocket-Cap
mit Vereinslogo, waschbar, 100% Polyester Microfaser, verstellbarer Stoffklettverschluss, vorgeformtes, faltbares Schild, Farbe: Sand

~~7,80 €~~
6,80 €

Fitty No.1G
Moderner, superleichter, zuverlässiger Schrittzähler mit 3D-Motion G-Sensor-Technik. Bequem in der Hosentasche, Brusttasche, an der Halskette oder am Schlüsselbund zu tragen. Einfache Bedienbarkeit, umfangreiche Funktionen (z.B.: Schrittzähler bis 100.000 Schritte, Kilometerzähler bis 1.000 km, Anzeige der Trainingszeit auch als Diagramm, Signalton bei erreichtem Tagesschrittziel, Anzeige der Trainingsdauer, Kalorienzähler, 7-Tage-Speicher, Kurzstreckenmessung, Uhranzeige, Energiesparfunktion, Unterdrückung von unbeabsichtigten Bewegungen), abnehmbarer Gürtelhalteclip.
Maße: 75 x 35 x 13 mm, Gewicht 27 g. Farben: orange oder blau

~~je 32,50 €~~
je 24,00 €

Schirm
Ultraleichter Outdoor-Taschenschirm, windgetestet, schwarzes Alu-Gestell, Aufspann- und Rückholautomatik; Farben: signalrot, marineblau

~~je 24,50 €~~
je 22,00 €

SchwarzwaldTrekker
- Alu-Wanderstöcke mit Vereinslogo im modernen, vereinseigenen Design
- Qualität MADE IN AUSTRIA
- langjährig getestet & bewährt
- Maße: 70 – 140 cm
- Gewicht: 280 g/Stock ohne Teller
- 3-teilig – Rohrdurchmesser 18/16/14 mm
- Foam-Griff – weich / wärmeisolierend
- Systemschlaufe verstellbar
- Flexspitze Wolfram/Carbid
- Vario-Mini-Teller
- Twistlock-System
- Antishock-System: Durch einen einfachen ON/OFF-Mechanismus kann die Federung je nach Geländegegebenheiten aktiviert oder gesperrt werden

Vorteile durch die Verwendung von Teleskopstöcken
- enorme Entlastung der Gelenke
- verbesserte Atmung – erhöhte Ausdauer
- mehr Stabilität und Trittsicherheit

1 Paar ~~52,– €~~ **42,– €**

Gummistopfen
schont die Spitze
1 Paar **3,– €**

Bestellen Sie bei

Schwarzwaldverein e.V.
Hauptgeschäftsstelle
Schlossbergring 15
79098 Freiburg
Telefon 07 61/3 80 53-0

Telefax 07 61/3 80 53-20
www.schwarzwaldverein.de
verkauf@schwarzwaldverein.de
Öffnungszeiten:
Mo–Do: 9 –12 h + 14 –16 h, Fr: 9 –12 h

Wir haben Betriebsferien von 6. bis 24. August 2018

Inhalt

Die Weidewirtschaft im Südschwarzwald ist landschaftsprägend
Seite 5

Weiden

5_ **Der Schwarzwald braucht Weiden**
Die Weidewirtschaft im Südschwarzwald ist landschaftsprägend

8_ **Wilde Weiden**
Im Rheinauewald grasen Salers-Rinder und Konik-Pferde

10_ **Die Viehweiden im Schwarzwald**
Ein botanischer Blick auf eine große landschaftliche Vielfalt

12_ **Kinderarbeit statt Weidezaun**
Hütekinder im Schwarzwald

14_ **Weide 4.0**
Weiden sind ein komplexes ökologisches System

16_ **Echte Schwarzwälder – vom Aussterben bedroht**
Hinterwälder haben den Südschwarzwald geprägt

18_ **Schäferstündchen im Heckengäu**
Weideschäferei ist Landschaftspflege

Radtourenwoche des Schwarzwaldvereins Lörrach auf Sizilien
Seite 20

Wandern

19_ **Auf alten Hirtenpfaden durch die magische Insel**
Der Schwarzwaldverein Calw wandert auf La Gomera

20_ **Auf den Spuren antiker und barocker Kultur**
Radtourenwoche des Schwarzwaldvereins Lörrach auf Sizilien

22_ **„Da oben ist doch nichts“**
Ein Wanderwochenende des Schwarzwaldvereins Zell-Weierbach am Südrand der Baar

23_ **Zum Mummelseeblick auf der Hornisgrinde**
Der Tourentipp von Martin Kuhnle

24_ **Termine der Heimat- und Wanderakademie**

26_ **In Etappen und mit einigen Hindernissen**
Wimpelwanderung von Weil der Stadt nach Schluchsee

27_ **Von wegen Schluchten non stop**
Auf dem Schluchtensteig gibt es auch herrliche Aussichtsplätze

28_ **Mit Freunden wandern**
130 Wanderer aus dem Elsass zu Gast in Lenzkirch

Rockige Gitarren, viele Delegierte und großes Theater in Schluchsee
Seite 30

Aus dem Verein

29_ **Der Endspurt beginnt**
Zukunftsprozess erreicht entscheidende Beteiligungsphase

30_ **Rockige Gitarren, viele Delegierte und großes Theater**
Vollgepacktes Schwarzwaldvereins-Wochenende in Schluchsee

32_ **Pragmatisch umsetzen und Druck auf die Politik erzeugen**
Zum Umgang mit der EU-Datenschutz-Grundverordnung im Schwarzwaldverein

33_ **Viele Verdienste um den Westweg**
Manfred Wöhrle als Vorsitzender des Westwegfonds verabschiedet

34_ **Eine neue Sitzgruppe am Naturdenkmal Solfelsen**

35_ **Ein sehr lebendiger Verein**
125 Jahre Schwarzwaldverein Seelbach

20 Jahre Naturzentrum Kaiserstuhl
Seite 38

Naturschutz

36_ **Der Biberdamm – ein faszinierendes Bauwerk**
In Tengen haben sich wieder Biber angesiedelt

37_ **Auf den Spuren der Wölfe**
Wanderung mit einem Wolfsexperten am Feldberg

38_ **20 Jahre Naturzentrum Kaiserstuhl**

Eine nostalgische Zugreise mit Eisenbahnpionier Robert Gerwig
Seite 40

Heimat

39_ **Das karge Leben der Schwarzwald-Bäuerin Berta Schneider**

40_ **Mit Volldampf unterwegs**
Eine nostalgische Zugreise mit Eisenbahnpionier Robert Gerwig

42_ **Neuer Rundumblick**
Der Schönbuchturm bei Herrenberg

42_ **Wegkreuze – einfach nur Kreuze?**

In den Bergen des Balkan
Seite 44

Jugend & Familie

43_ **Geländespiel, Stand-Up-Paddling und Segel-Workshop**
Gelungenes Jugendfestival am Schluchsee

44_ **In den Bergen des Balkans**
Unterwegs mit der Deutschen Wanderjugend

45_ **Einer für alle und alle für einen!**
Der Jugendverbandsvorstand stellt sich vor

46_ **„Wer hat die schönste Wanderung im Land?“**
Familienpreis 2018

47_ **Genusswanderung, Klettersteig, Alpenwochenende**
Neue Angebote machen den Verein für Familien attraktiv

48_ **Basteln mit Blättern**

Service

49_ **Bücherschau**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Schwarzwaldvereinsmitglieder,

der Sommer ist groß in diesem Jahr. Genug Gelegenheiten also ihn zu genießen, zu Fuß, auf dem Fahrrad, im See. Bei aller Aktivität sollten wir nicht vergessen, dass wir in der Natur gut zur Ruhe kommen können. Warum nicht einfach mal im Gras oder auf einer Bank sitzen oder liegen; schauen, horchen, riechen und durchatmen. Auch dazu lädt der Sommer ein.

Ohne Weidetiere, also Rinder, Schafe und Ziegen, wäre unsere schöne Schwarzwaldlandschaft nicht so abwechslungsreich, wie wir sie heute erleben. Landwirtschaft im Schwarzwald hat längst eine ganz wichtige Funktion als Landschaftspfleger. Diese Leistungen für die Allgemeinheit müssen besser honoriert werden. Es sollte uns allen ein Anliegen sein, dass sich Höhenlandwirtschaft auch unter den Bedingungen des globalen Marktes rechnet. In diesem Heft beleuchten wir die Weidewirtschaft von verschiedenen Seiten. Auch Sie selbst als Konsumenten treffen täglich beim Einkauf wichtige Entscheidungen. Kaufen Sie Milchprodukte und Fleisch aus dem Schwarzwald und tragen Sie dazu bei, dass die bäuerliche Landwirtschaft hier Zukunft hat.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer.

Herzlich Ihre Gabriele Hennicke

Titelbild:

Weiderinder am Hörnle oberhalb von Wieden

Foto: Gabriele Hennicke

Der Schwarzwald braucht Weiden

Die Weidewirtschaft im Südschwarzwald ist landschaftsprägend

Von Thomas Coch

Auch wenn es der Name anders nahelegt: Gerade im Süden ist der Schwarzwald keineswegs ein von dunklen Nadelwäldern geprägtes Gebirge. Bis in die Kamm- und Gipfellagen ziehen sich die offenen Flächen und bieten damit anstelle einer schattigen Waldwanderung einen Panoramaweg mit Blickkontakt zur Alpenkette.

In diesem Beitrag soll es vornehmlich um die Tradition der Weidewirtschaft gehen, die dem Südschwarzwald ein markantes Landschaftsbild verleiht, für besondere Naturwerte verantwortlich ist, durch ihren Erlebniswert hohe touristische Bedeutung besitzt – und unsere Gesellschaft vor die schwierige Aufgabe stellt, etwas zu erhalten und zu fördern, was unter heutigen ökomischen Rahmenbedingungen als ineffizient gilt.

Die Allmende als Grundlage der Weidewirtschaft im ortsfernen Bereich

Für die kulturhistorische Abgrenzung des Südschwarzwalds vom Mittleren Schwarzwald ist als rechtlicher Hintergrund das lange vorherrschende Erbrecht verantwortlich: Während sich im Mittleren Schwarzwald durch das Anerbenrecht geschlossene Hofgüter über die Jahrhunderte erhielten, prägte die Realteilung die Gemarkungen des Südschwarzwalds. Konkret hatte dies Auswirkungen auf das Landnutzungsmuster und damit die Wald-Offenland-Verteilung. Die geschlossenen Hofgüter des Anerbengebietes haben im Idealfall eine talüberspannende zusammenhängende Nutzungsfläche. Die Flur im Südschwarzwald ist durch Jahrhunderte der Realteilung auf kleinste Besitzparzellen zersplittert. Hier stellt sich die Frage, wo ausreichende Flächen für die Weidewirtschaft zu finden sind. Des Rätsels Lösung findet sich im sehr alten Rechtsinstitut der Allmende. Der Nutzer einer Allmende verfügte über ein durch Regeln kodiertes Nutzungsrecht, das er mit anderen Nutzern teilte, ohne dass damit Eigentumsrechte verbunden waren. Meist befanden sich die Allmendflächen recht weit von den Siedlungen entfernt. Spätestens mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts passte die Allmende nicht mehr zum neuzeitlichen Rechtsverständnis. Grund und Boden sowie die Nutzung wurden an das

Eigentum geknüpft. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden die meisten Allmenden aufgelöst oder in öffentliches Eigentum überführt. In vielen Fällen bedeutete dies eine Aufforstung und den Wandel zum Staatswald. Heute konzentrieren sich ausgedehnte ortsferne Weideflächen vor allem auf das obere Wiesental, den Hotzenwald, die Südabdachungen von Feldberg und Schauinsland sowie auf das Münstertal.

Die naturschutzfachliche Bedeutung der Bergweiden

Zwei Lebensgemeinschaften gelten als besonders typisch für die südschwarzwälder Hochweiden: Die montanen Borstgrasrasen auf den beweideten Gipfelkuppen und Kammlagen und die Flügelginster-Weide mit dem leuchtend gelben Flügelginster im Frühsommeraspekt. Überwiegt die Mahdnutzung, bestimmt eine artenreiche Goldhafer-Wiese das Bild. Als typische Blütenpflanze der Bergwiesen und -weiden kann die Arnika gelten, deren goldgelbe Blütenköpfe den Frühsommeraspekt prägen. Besonders bemerkenswert an der Südschwarzwälder Bergweidenwirtschaft sind die breiten Übergangszonen zwischen Wald und Weide. Vor der strikten Trennung von Wald und Weide durch die Badische Forstgesetzgebung 1833 war die Waldweide eine übliche und weithin gebräuchliche Nutzungsform. Ihre flächenhafte Verbreitung schuf großräumig Übergangszonen zwischen Wald und Offenland sowie ein Mosaik aus unterschiedlichen Nährstoffsituationen aufgrund des weidetypischen Wechsels

↑ Die geschützte Arnika

von Fraß-, Tritt- und Ruhebereichen mit einer Nährstoffanreicherung durch den Viehdung. Weideresistente Gehölze wie der Wacholder oder Weißdornarten wurden begünstigt. Auf den stark abgetretenen Triften fanden bodenbrütende Wildbienen oder Sandlaufkäfer ideale Lebensbedingungen. Es gehört zu den anspruchsvollen Aufgaben der Landschaftspflege, diese unter den heutigen Rahmenbedingungen sinnvoll weiterzuentwickeln.

Weidewirtschaft heute

Heute werden ehemalige Allmenden entweder als Pachtfläche oder im Eigentum bewirtschaftet. Aufgrund der weiten Entfernungen zwischen Weide und Stall tritt die Milchviehhaltung zugunsten der Mutterkuhhaltung in den Hintergrund. Als weiteres Betriebsmodell wird zur Jungrindermast gegriffen, wobei in beiden Fällen erfreulicherweise die Vorzüge des regionstypischen Hinterwälder Viehs erkannt sind. Ohne in diesem Rahmen detailliert auf die komplizierten Wege der Landwirtschaftsförderung eingehen zu können, sollte man sich kurz damit auseinandersetzen, wie unter den schwierigen Rahmenbedingungen der Höhenlandwirtschaft ein vertretbares Betriebseinkommen zu erzielen ist. Grundsätzlich verteilt sich dieses für alle Betriebe im EU-Raum auf vier Anteile: die erzielten Deckungsbeiträge aus der Produktproduktion wie dem Fleischverkauf selbst, flächenabhängige Direktzahlungen (erste Säule), produktions- und objektabhängige Zahlungen aus der zweiten Säule und Erlöse aus vertraglich vereinbarten Naturschutzleistungen durch verschiedene Pflegetechniken (dritte Säule). Damit werden wesentliche Teile des Hofeinkommens durch Leistungen erbracht, die nicht direkt mit dem erwirtschafteten Lebensmittel in Verbindung stehen. Nötig wurde eine solche Konstruktion, weil der Lebensmittelmarkt und damit die Endverbraucher die Summe der erbrachten Leistungen nicht ausreichend über den Preis des Lebensmittels honorieren.

↓ Offene Landschaft am Schauinsland

Im Fall der südschwarzwälder Bergweiden ist der Landwirt längst zum Landschaftswirt mutiert – und wir als Konsumenten sollten froh sein, dass es im EU-politischen Raum derzeit noch Mittel und Wege gibt, dies zumindest in Ansätzen gerecht zu entlohnen. Die Alternative wäre, ohne Murren 3,50 Euro für den Liter Milch oder 18 Euro für das Kilo Suppenfleisch vom Hinterwälder Rind zu zahlen und bei der Einkehr im Gasthof mit Freude 30 Euro für das Tellergericht aus regionalen Produkten hinzulegen.

Einkommensrelevant für die Weidewirtschaft der Hochlagen sind die Leistungen aus der zweiten und dritten Säule, die unter Umständen mehr als zwei Drittel des Betriebseinkommens beisteuern. Jedoch sind hier von Seiten der EU-Gesetzgebung Hürden eingebaut. Zum einen können nicht beliebig Leistungen aus den Säulen kombiniert abgerechnet werden, zum anderen dürfen Leistungen aus der zweiten und dritten Säule einen bestimmten Betrag pro Jahr nicht überschreiten (de-minimis-Richtlinie). Dieser Betrag liegt derzeit bei 15 000 Euro pro Betrieb und kann bei aufwändigen Pflegeleistungen sehr schnell erreicht werden. Am Münstertäler Modell (s. u.) wird deutlich, in welchen engen Grenzen sich ein kommunales Engagement der Förderung von landschaftspflegerischen Leistungen der Landwirtschaftsbetriebe aufgrund der Regelungen im EU-Raum zu bewegen hat.

Mit dem Biosphärengebiet Schwarzwald kommen Betriebe in der Gebietskulisse einen zusätzlichen Partner an die Seite gestellt, der biosphärenspezifische Leistungen beispielsweise in der Pflegezone honorieren kann. Sehr wünschenswert wäre es hier, dem Motto der Biosphären als Modellgebiet für nachhaltige Entwicklung zu folgen und ein Projekt einzurichten, bei dem die de-minimis-Richtlinie wenigstens versuchsweise ausgesetzt wird, um eine stärkere regionale Leistungsförderung zu ermöglichen.

Das Münstertäler Modell

Die Schwarzwälder Weidelandschaften sind ausgesprochen attraktiv und finden auch bei den Urlaubsgästen einen starken Anklang. Die Gemeinde Münstertal hat aus dieser Tatsache bereits vor fast 20 Jahren einen kommunalen Entschluss gefasst, der noch heute einzigartig im europäischen Tourismuswesen ist: Ein Teil der vom Gast gezahlten Kurtaxe geht in Form einer Ziegenprämie und einer Förderung von Erstpflegemaßnahmen direkt in die Offenhaltung von Landschaft. Im Münstertal haben wir die sachgerechte Verwendung über qualifizierte Gästebefragungen verifiziert. Bei der letzten Befragung im Jahr 2016 bestätigten uns tatsächlich 100 Prozent der befragten Gäste, dass ihnen die Offenhaltung sehr wichtig ist. Damit „outet“ sich der Urlaubsgast im Münstertal als jemand, der Verantwortung für die Gastlandschaft übernehmen möchte.

Insgesamt sind diesem Modell unter anderem aufgrund der de-minimis-Regelung enge Grenzen gesetzt. Die Botschaft aber bleibt klar: Die Gemeinde Münstertal entwickelt eigenständig Mittel und Wege, die landschaftliche Identität des Tals zu erhalten. Dies drückt sich auch in einer weiteren weidewirtschaftlichen Besonderheit des Tals aus. Im Münstertal existieren in Anlehnung an die frühere Allmendwirtschaft drei gemeinschaftlich genutzte Weidegebiete. Ein Weidewart sorgt für die Weide- und Zaunpflege sowie die Betreuung der Tiere. Als „touristischer Nebeneffekt“ findet jedes Jahr am ersten Oktobersamstag ein festlicher Almabtrieb statt, bei dem die Tiere vom Weidberg hinunter ins Tal geführt und ihren Besitzern zugeteilt werden. Diese aus dem Alpenraum bekannte Tradition findet bei der Bevölkerung und den Gästen großen Anklang und ist inzwischen zu einem festen Termin im Jahresablauf geworden.

Abschließend zeigt das Münstertäler Beispiel, dass Findigkeit und Kreativität notwendig sind, um unter den heutigen landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen auch auf kommunaler Ebene der Verantwortung gegenüber unserer südschwarzwälder Landschaft gerecht zu werden. Unabhängig von der Art und Weise des eingeschlagenen Weges ist zu wünschen, dass sich auch in Zukunft Mittel und Wege finden, die landschaftsprägende Weidewirtschaft der Hochlagen für kommende Generationen zu erhalten. Ohne eine solche wäre der Gesichtsverlust für den Schwarzwald unübersehbar.

Der promovierte Forstwissenschaftler und Landschaftskundler **Thomas Coch** ist Geschäftsführer der Ferienregion Münstertal-Staufen. Er war vor 20 Jahren Mitbegründer des Naturzentrums Kaiserstuhl im Schwarzwaldverein in Ihringen.

Wilde Weiden

Im Rheinauewald grasen Salers-Rinder und Konik-Pferde

Von Gabriele Hennicke

In den Elzwiesen und im Rheinauewald bei Kappel-Grafenhausen grasen Salers-Rinder. Die Herde sorgt zusammen mit drei Konik-Pferden dafür, dass Wiesen und Wald wieder zum Lebensraum für bedrängte Tier- und Pflanzenarten werden. In den Rheinauen im Naturschutzgebiet Taubergießen entstehen wieder extensive Weidelandschaften.

„Wilde Weiden Taubergießen“, wie das entlang der Rheinschiene einzigartige Projekt werbewirksam genannt wurde, hat der Landschaftserhaltungsverband Ortenaukreis mit der Gemeinde Kappel-Grafenhausen ins Leben gerufen. Wer hier im Wald spazieren geht, kann damit rechnen, dass er auf friedlich im Wald grasende Rinder trifft. Ein Anblick, wie es ihn sehr lange nicht mehr im Rheinauewald gegeben hat. Vor der Rheinbegradigung Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Rhein zahlreiche Seitenarme, er mäandrierte in einem bis zu zehn Kilometer breiten Flussbett. Ständig suchte sich das Wasser neue Wege, die Landschaft veränderte sich laufend. Mit der Tullaschen Rheinbegradigung änderte sich das. Nebenärme und Auewälder wichen landwirtschaftlichen Flächen, der Grundwasserspiegel sank, wertvoller Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten ging verloren.

Kappel-Grafenhausens Bürgermeister Jochen Paleit, von Beruf Landschaftsarchitekt, ist Natur- und Landschaftsschutz wichtig. Schon kurz nachdem Paleit vor 15 Jahren Bürgermeister der Doppelgemeinde an Elz und Rhein wurde, startete eine große Renaturierungsmaßnahme der Rheinauen im Taubergießen. „Viele Altrheinarme waren damals verschlammt. Gemeinsam mit dem Regierungspräsidium haben wir Dämme weggerissen, damit wieder Wasser in den Wald gelangt. Wir wollten die Auedynamik wieder herstellen“, sagt der Bürgermeister (47). Dies habe zwar Verbesserungen der Lebensräume zur Folge gehabt, aber allein mit diesen Maßnahmen habe sich der Artenschwund nicht aufhalten lassen. „Nehmen wir den Neuntöter als Beispiel. Der Heckenbrüter ist der Charaktervogel einer halboffenen, strukturreichen Landschaft. Aus dem Taubergießen war er trotz aller Anstrengungen fast gänzlich verschwunden. Ihm fehlte die Nahrungsgrundlage, die Dungkäfer“, sagt Paleit. „Wir mussten uns also etwas überlegen und kamen zu dem Ergebnis, dass dem Waldboden und den Wiesen im Naturschutzgebiet der Dung fehlt“, erklärt Paleit. Wir, das sind neben dem Landschaftserhaltungsverband (LEV) das Amt für Waldwirtschaft und das Landwirtschafts- und Veterinäramt des Landratsamtes Ortenaukreis, das Regierungspräsidium Freiburg und die Gemeinde Kappel-Grafenhausen. Sie alle entschieden sich gemeinsam für den Salto rückwärts: Rheinauewald und Elzwiesen sollten wieder von Rindern und Pferden beweidet werden.

Waldweide lange verboten

Bis zum Verbot der Waldweide durch das Badische Forstgesetz aus dem Jahr 1833 war es ganz normal, Nutztiere im Wald zu halten. Mit dem Verbot der Waldweide wollte man vor fast 200 Jahren die Holzproduktion steigern. Heute noch heißen Gewanne in den Rheinauewäldern „Kälberschollen“, „Rappenkopf“, „Saukopf“ und „Gänsweid“. Regina Ostermann, Forstwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Landschaftsökologie und Leiterin des LEV Ortenaukreis freut sich darüber, dass die Rinder im Rheinauewald auch nicht standortgerechte Bäume abfressen. Auf Dauer soll sich wieder der wertvolle Eichen-Ulmen-Wald ausbilden. Ostermann und Paleit zeigen stolz auf Kuhfladen im Wald. „Hier hat die Herde geweidet. Ihr Dung schließt die Nahrungskette. Dung fehlt inzwischen in 95 Prozent unserer Kulturlandschaft. Dabei gibt es eine ganz spezielle Dungfauna, also Insekten, Käfer und auch Pilze, die Grundlage der Nahrungskette vieler Vogelarten sind“, sagt die 54-Jährige.

Nach etwa eineinhalb Jahren Vorlauf ging es im April 2015 mit einer gemeindeeigenen Fläche von zunächst 18 Hektar los. Heute umfasst das Gebiet „Wilde Weiden Taubergießen“ 100 Hektar. Man entschied sich für Salers-Rinder, eine der ältesten europäischen Rinderrassen aus dem Gebiet der Auvergne in Frankreich. Die Rinder sind sehr robust, genügsam, können ganzjährig im Freien gehalten werden und sind dank ihrer robusten Klauen wenig anfällig für Klauenkrankheiten. Mit Tilmann Windecker (57) aus Kappel hat man einen Landwirt gefunden, der die „Wilden Weiden“ zu seiner Sache gemacht hat. Statt wie früher auf Kälbermast, setzt der Nebenerwerbslandwirt nun auf naturschutzorientierte Mutterkuh-Haltung und kümmert sich um die 30-köpfige Herde. Für ihn als Landwirt bedeutete der Einstieg ins Projekt ein Umdenken: hier steht der Naturschutzgedanke an erster Stelle und nicht die landwirtschaftliche Produktion.

Windecker schaut täglich nach den Tieren. „Es ist gar nicht so einfach, die neu geborenen Kälber zu finden“, sagt er, „und schwierig, sie wie vorgeschrieben innerhalb einer Woche mit den Ohrmarken zu versehen. Die Rinder haben einen ausgeprägten Mutterinstinkt und wollen keinen an ihre Kinder ranlassen.“

Wiesen werden artenreicher

Der Landwirt freut sich mit seinen Mitstreitern darüber, dass auch die Wiesen, jetzt Weiden, strukturreicher werden. Neophyten wie die kanadische Goldrute werden zurückgedrängt und dank der Beweidung bildet sich nach und nach ein Mosaik aus Wäldern, Gebüschen, extensiven Weiden, Tümpeln, Bächen und Altrheinarmen. In den Rheinauen leben Eisvogel, Pirol, Silber- und Graureiher, Kormoran, Grasfrosch und Gelbbauchunke, Ringelnatter und Prachtlibelle, auf den Wiesen der Neuntöter. Hier sind artenreiche Magerrasen mit Orchideenarten wie Ragwurze, Knabenkräuter, Sumpfstendelwurz, Hundswurz oder Mücken-Händelwurz zu finden. Im Juli letzten Jahres wurde der erste 30 Monate alte Jungbulle in der örtlichen Metzgerei Junele geschlachtet. Das Rindfleisch wird vor Ort verkauft, die Metzgerei wirbt mit der behüteten und artgerechten Haltung der Tiere. Die Rinder erhalten kein Mastfutter, lediglich im Winter wird Heu von den eigenen Weiden zugefüttert. „Die Besatzdichte der Weiden soll langsam wachsen. Die Fleischproduktion ist nur ein Nebeneffekt des Projekts, im Vordergrund liegt der Naturschutz“, sagt Windecker. So lässt sich auch gut verkraften, dass es ein halbes bis ein Jahr länger dauert, bis die Jungbullen schlachtreif sind. Ein großes Anliegen ist allen Beteiligten, die Weideschlachtung einzuführen. Man will den Tieren den Transport zum Schlachter ersparen, auch wenn er nur kurz ist. Noch hängt es an der Technik, denn das Blut der Tiere darf nicht ins Erdreich dringen. „Wir sind dran“, sagt Windecker zuversichtlich, „die Idee ist, die notwendige Technik über den Maschinenring anzuschaffen. Sie könnte dann auch anderen Mutterkuh-Haltern in der Ortenau zur Verfügung stehen. Interessenten gibt es.“

Am Anfang wechselte die Herde zwischen vier unterschiedlichen Weidparzellen, inzwischen können Rinder und Pferde zwischen Offenland und Wald wählen. Besonders im Frühling, wenn die Bäume austreiben, lockt der Wald, weiß der Landwirt aus Erfahrung. Hinweisschilder machen Spaziergänger und Radfahrer auf die Besonderheiten der Weidflächen aufmerksam. Nur Hunden ist der Zutritt verboten. Sie würden die Herde aufschrecken und könnten Parasiten einbringen. „Wir sind stolz darauf, dass sich hier bei uns nach und nach wieder eine Landschaft entwickelt, wie sie früher in ganz Mittelbaden typisch war“, sagt Jochen Paleit, „das Endprodukt werden wir allerdings nicht mehr erleben.“

www.wildeweiden-lev.de

Die Viehweiden im Schwarzwald

Ein botanischer Blick auf eine große landschaftliche Vielfalt

Von Peter Lutz

↑ Flügelginsterweiden

Im Schwarzwald spielt die Beweidung seit Alters her eine große Rolle. Ganz unterschiedliche Beweidungsformen haben dieser Landschaft ihren Stempel aufgedrückt. Je nach Klima, Bodenbeschaffenheit, Höhenlage und Eigentumsverhältnissen haben die Bauern ganz eigene Formen der Weidenutzung entwickelt und teilweise über Generationen hinweg fortgeführt. Seit über hundert Jahren, verstärkt aber nach dem Zweiten Weltkrieg, in einer Zeit also, in der die Bedeutung der Landwirtschaft auch im Schwarzwald sank, sind die einst landschaftsprägenden, nach heutigen Maßstäben extensiv genutzten Weideflächen vielfach aufgegeben worden. Meist forstete man sie mit Nadelbäumen auf, so entstand das heutige Bild eines waldreichen, ja schwarzen Waldgebirges.

Grinden im Norden

Im Nordschwarzwald sind die früheren Grinden eine besonders bemerkenswerte Weidelandschaft. Es waren die Almen der großen Waldbauern, die in den Tälern ihre Höfe hatten. Sie erstreckten sich auf den bis 1 100 Meter hohen Bergrücken, der sich von Baden-Baden über Schliffkopf, Alexanderschanze und bis zum Kniebis zieht, und auch auf den abgelegenen Höhen über dem Murgtal. Sie waren weithin sichtbare Freiflächen, sodass sie die Bezeichnung Grinden, schwäbisch für „kahler Kopf“, zu Recht tragen. Auf ihnen wuchs von Natur aus nur lückiger Wald, denn der nährstoffarme, vernässte Boden erlaubte nicht überall Baumwuchs. Durch Rodungen ab dem 14. Jahrhundert entstanden dann karge Bergheiden, die das weidende Vieh den Sommer über wohl kaum ausreichend ernährten. Heute gibt es nur noch wenige offene Grindenflächen – auf der Hornisgrinde und im Nationalpark Schwarzwald, der sich zum Ziel gesetzt hat, die verbliebenen durch Beweidung mit den urtümlichen Heckrindern zu erhalten.

Da die Heiden zur Vernässung und Versauerung neigten, wachsen auf dem anmoorigen Boden Pfeifengras, Wollgras und Rasenbinse – allesamt wenig nahrhafte, grasartige Pflanzen. Im Herbst prägt die Rasenbinse, auch gern Bocksergras genannt, mit fahlgelben Halmen das Bild der mageren Feuchtweiden. Zwergsträucher wie Heidekraut, Heidel- und Rauschbeere vervollständigen das artenarme Pflanzenkleid der Bergheiden. An vielen Stellen wachsen eingebrachte Bergkiefern und vereinigen sich zu undurchdringlichem Latschengebüsch.

Reutweiden im mittleren Schwarzwald

Ganz anders gestaltet waren die Weiden in den Tälern des Mittleren Schwarzwalds. Dort versorgten sich die großen Hofgüter mit allen Gütern selbst, dafür mussten sie aber eine mühevolle Reutbergwirtschaft betreiben: Auf derselben Fläche wechselte sich in einem Zyklus von vielleicht 20 Jahren Ackernutzung, Viehweide und Wald ab. Nachdem auf dem steilen Talhang mehrere Jahre Getreide angebaut worden war, folgte eine Beweidung bis der Hang wieder ganz von Niederwald eingenommen war. Wenn der Boden sich erholt hatte und die Gehölze groß genug waren, schlug man sie ab, verbrannte die Äste und säte Korn in die düngende Asche. So begann der Kreislauf erneut.

Besonders die Weiden fielen in der Landschaft auf. Sie waren überzogen von einem dichten Gestrüpp aus Besenginster, der in der Blütezeit im Mai ganze Talhänge mit sattem Gelb einfärbte – es muss ein prächtiges Bild gewesen sein, das aber auch von schwerer Feldarbeit kündete.

Der mannshoch aufwachsende Ginster gedeiht gut in regenreichen, wintermilden Gegenden, weshalb er in den großen Tälern von Kinzig und Elz weit verbreitet ist. Zudem profitiert er von Bränden – daher kommt er auch überall im Gebiet der Reutbergwirtschaft vor. Das Vieh weidet zwischen dem Ginster, der selbst nicht gefressen wird, die kurze Grasnarbe ab. Ginster kann eine Weide zuwachsen und wertlos machen, wenn er nicht gelegentlich abgeschlagen wird. Leider sind die Besenginsterweiden heute auf kleine Restflächen zusammengeschrumpft, ihre Bewirtschaftung ist für die Landwirte einfach nicht mehr lohnend. Nur noch aus Gründen der Landschafts- und Biotoppflege werden sie in Naturschutzgebieten erhalten. Oder eine Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins bemüht sich um die alte Tradition und veranstaltet ein sogenanntes Rüttibrennen, den Ausgangspunkt des Kreislaufs.

Allmendweiden im Hochschwarzwald

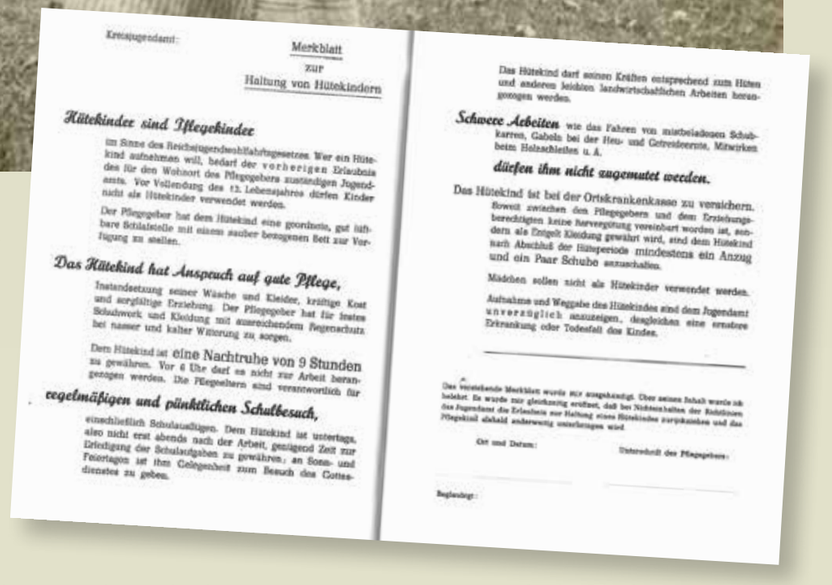
Wiederum anders sind die Verhältnisse im Südschwarzwald. Im Großen Wiesental, um den Feldberg und im Hotzenwald findet man heute noch ausgedehnte Weiden. Sie sind nicht im Besitz einzelner Bauern, sondern gehören als Allmendweiden der jeweiligen Gemeinde. Die riesigen Weiden werden heute noch von Bauerngenossenschaften betrieben, die ihr Vieh im Sommer gemeinsam auf die Weide treiben. Sie setzen damit die alte Tradition der Allmende fort, die in dieser Art wohl einmalig ist auf der Welt und einen der Gründe darstellt, die zur Ausweisung des Biosphärengebiets im Südschwarzwald führte.

Allein schon wegen ihrer Ausdehnung sind die Allmendweiden landschaftsprägend. Das Große Wiesental „lebt“ geradezu von den offenen, sich über ganze Berghänge und Höhen hinziehenden Weiden. Die meist extensiv genutzten Flächen haben einen ganz typischen Pflanzenbestand aus niederwüchsigen Arten. Eine davon ist besonders auffällig: Der Flügelginster, im Volksmund auch als Ramsele bezeichnet. Die kleine, kaum 30 Zentimeter hoch werdende Pflanze ist sehr häufig, da sie vom Vieh wegen der Bitterstoffe nicht gefressen wird. Unverbissen bildet sie als „Weideunkraut“ größere Flecken und bestimmt zur Blütezeit im Juni mit leuchtenden Gelb das Aussehen der Allmendweiden, die man auch „Flügelginsterweiden“ nennt. Neben ihr findet man auch Thymian und Arnika, die auch wegen ihrer Bitterkeit verschmäht werden, auf den Weidfeldern. Die Flügelginsterweiden bevorzugen die eher wärmeren Stellen, wie sonnige Hänge oder tiefere Berglagen.

An schattigeren Standorten wie den Nordhängen oder über 1 100 Metern fällt der wärmebedürftige Flügelginster aus. An seine Stelle tritt Borstgras, das den Hauptbestandteil der mageren Borstgrasrasen in den Hochlagen beispielsweise am Feldberg oder auf dem Belchen ausmacht. Hinzu kommen viele, eher seltene Arten wie die filigrane Bärwurz oder Alpenpflanzen wie der Schweizer Löwenzahn – gerade die Weiden auf dem Feldberg sind ein Refugium solcher überdauernder Eiszeitpflanzen. Man spricht deshalb gar vom alpinen Rasen, weil er an die Almen in den Alpen erinnert.

Alle diese besonderen Weideformen des Schwarzwalds sind heute zu etwas Besonderem geworden und werden als geschützte Biotoptypen erhalten. Aber auch aus kulturgeschichtlicher Sicht sind sie interessant, erzählen sie doch davon, wie unsere Vorfahren Lebensmittel, Baumaterial und vieles andere von der Natur abtrotzten und das Beste aus den oft schwierigen Verhältnissen im Schwarzwald machten.

© Klaus Karlitzky/www.kk-cartoon.de



Kreisjugendamt:

Merkblatt
zur
Haltung von Hütekindern

Hütekinder sind Pflegekinder

im Sinne des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes. Wer ein Hütekind aufnehmen will, bedarf der vorherigen Erlaubnis des für den Wohnort des Pflegegebers zuständigen Jugendamts. Vor Vollendung des 13. Lebensjahres dürfen Kinder nicht als Hütekinder verwendet werden.

Der Pflegegeber hat dem Hütekind eine gesonderte, gut lüftbare Schlafstelle mit einem sauber bezogenen Bett zur Verfügung zu stellen.

Das Hütekind hat Anspruch auf gute Pflege,

Instandsetzung seiner Wäsche und Kleider, kräftige Kost und sorgfältige Erziehung. Der Pflegegeber hat für ausreichendes Schuhwerk und Kleidung mit ausreichendem Regenschutz bei rauher und kalter Witterung zu sorgen.

Dem Hütekind ist **eine Nachtruhe von 9 Stunden** zu gewähren. Vor 6 Uhr darf es nicht zur Arbeit herangezogen werden. Die Pflegeeltern sind verantwortlich für **regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch,**

einschließlich Schulaufgaben. Dem Hütekind ist untertags, also nicht erst abends nach der Arbeit, genügend Zeit zur Erledigung der Schulaufgaben zu gewähren; an Sonn- und Feiertagen ist ihm Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu geben.

Das Hütekind darf seinen Kräften entsprechend zum Hüten und anderen leichten landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden.

Schwere Arbeiten wie das Fahren von mistbeladenen Schubkarren, Gabeln bei der Heu- und Getreideernte, Mitwirken beim Holzschlachten u. ä.

dürfen ihm nicht zugemutet werden.

Das Hütekind ist bei der Ortskrankenkasse zu versichern.

Soweit zwischen den Pflegegebern und dem Erziehungsberechtigten keine Barvergütung vereinbart worden ist, sondern als Entgelt Kleidung gewährt wird, sind dem Hütekind nach Abschluß der Hütesperiode mindestens ein Anzug und ein Paar Schuhe anzuschaffen.

Mädchen sollen nicht als Hütekinder verwendet werden.

Aufnahme und Weggabe des Hütekindes sind dem Jugendamt unverzüglich anzuzeigen, desgleichen eine ernstere Erkrankung oder Todesfall des Kindes.

Das vorstehende Merkblatt wurde mir ausgehändigt. Über seinen Inhalt wurde ich belehrt. Es wurde mir gleichzeitig eröffnet, daß bei Nichteinhalten der Bestimmungen das Jugendamt die Erlaubnis zur Haltung eines Hütekindes zurückziehen und das Pflegekind anderweitig unterbringen wird.

Ort und Datum: Unterschrift des Pflegegebers:

Begleitschr.:

Kinderarbeit statt Weidezaun

Hütekinder im Schwarzwald

Von Julia Heinecke

Als eine Kuh den Schwanz hob und einen Fladen auf den Boden fallen ließ, ließ Miggi sich nicht länger bitten. Mit wenigen Sätzen war er hinter der Kuh und stellte seine eiskalten Füße in den frischen Fladen. Ah, welche Wohltat! Miggi seufzte. Jetzt stand er schon in Kuhmist herum, damit ihm warm wurde. Aber es half.

Diese Passage aus dem Roman „Kalte Weide“ ist symptomatisch dafür, was Kindern jahrhundertelang bis in die Mitte der 1950er-Jahre im Schwarzwald zugemutet wurde: Als vollwertige Arbeitskräfte wurden sie auf Bauernhöfe verstellt und lebten dort – meist nur während der Hütesaison von April bis Oktober, oft kehrten sie im nächsten Jahr zurück, manchmal lebten sie über mehrere Jahre durchgehend beim Bauern. Es war ein System, von dem in kargen Zeiten alle Beteiligten etwas hatten: die Eltern einen Esser weniger am Tisch, das Kind genug zu essen, der Bauer eine günstige Arbeitskraft.

Wie wurde man Hütekind?

Es lassen sich drei Formen der Hütearbeit unterscheiden: So gab es die Kinder, die nur am Nachmittag für die Kälber, meist auf dem eigenen oder auf dem Nachbarhof, zuständig waren. Diese Kinder waren sechs oder sieben Jahre alt. Waren die Kälber im Herbst groß genug, um auf die Weide getrieben zu werden, wurde für einen kurzen Zeitraum von etwa zwei Monaten dafür ein älteres Hütekind benötigt, das zweimal am Tag „ausfuhr“. Und drittens gab es die Hütekinder, die vom Frühjahr bis in den Herbst hinein auf einen fremden Hof verstellt wurden, dort lebten und arbeiteten. In der Regel waren dies Jungen, aber es gab auch Mädchen, die von zuhause weggegeben wurden. Diese Arbeit wurde den Kindern ab etwa dem neunten Lebensjahr zugemutet. Aus heutiger Sicht vermag es zu erstaunen, dass Bauern die Verantwortung für ihren höchsten Wert, ihre Milchkühe, in so junge Hände legten.

Oft war es die schlichte Not, das Kind wegzugeben, gerade während des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren unmittelbar danach. Zu jener Zeit herrschte eher ein Überangebot an Hütekindern, sodass die Eltern froh waren, wenn sie für den Nachwuchs eine Hütestelle auftreiben konnten. Meist sprach es sich herum, welcher Hof ein Kind benötigte, die Bauern versuchten aber auch, auf Schulhöfen direkt Kinder zu akquirieren. Das Geschäft kam in der Regel über die Eltern zustande, die Kinder wurden vor vollendete Tatsachen gestellt. Manch einen traf es überraschend, manch anderer, wie Gerold Seng aus Furtwangen, hatte es bereits geahnt: „Meine Brüder waren schon alle weg und dann hab ich drauf gewartet, bis es auch so weit ist.“ Die Notwendigkeit, 1945 als Achtjähriger verstellt zu werden, war ihm bewusst: „Alle mussten wir zu den Bauern gehen. Wir hatten nichts.“ Fünf Jahre lang kehrte er immer wieder zum selben Hof zurück. Meist begleitete ein Elternteil das Hütekind und übergab es dem Bauern. Dann verschwanden Vater oder Mutter – manchmal sahen die Kinder ihre Eltern nun monatelang nicht mehr. Allein blieben sie zurück und vergingen nicht selten vor Heimweh.

Von früh bis spät: Hütekindalltag

Morgens früh, oft noch vor sechs Uhr, hieß es aufstehen und im Stall helfen. Nach einer Milchsuppe zum Frühstück wurde „usgfahre“, das heißt, das Vieh wurde auf die Weide getrieben, die teilweise weit entfernt lag. Dort angekommen, war es Aufgabe des Hütekindes, dafür zu sorgen, dass sich die Kühe sprichwörtlich nicht „vom Acker machten“, sondern die Weide Stück für Stück abgrasten.

Noch vor zwölf Uhr wurde wieder „iigfahre“. Schnell nahm das Hütekind ein Mittagessen zu sich, um sich dann auf den Weg in die Hirtenschule zu machen. Nach dem Unterricht, der circa zwischen 12.30 und 16 Uhr stattfand, gab es kein Vertun und kein Herumalbern. Ein jeder Schüler machte sich schnell auf den Weg zurück zu seinem Bauernhof, denn noch einmal wurde bis in die Dämmerung mit dem Vieh ausgefahren. Wieder am Hof half das Hütekind im Stall, schließlich gab es Nachtessen, und wer dann noch etwas Energie hatte, schaffte es vielleicht, seine Hausaufgaben zu erledigen.

Zur Hirtenausrüstung gehörten ein Brotbeutel und ein Messer, wer Glück hatte, eins zu besitzen, sowie ein Kartoffelsack, den man sich bei Regen als Schutz über den Kopf zog. Wichtigstes Utensil war die Geißel, eine gedrechselte Weidenrute mit Lederriemen und Zwick. Mit dem Zwick gelang das Knallen, mit dem sich das Hütekind beim Vieh Respekt verschaffte.

Schuhe waren Luxus, weshalb alle Hütekinder die ganze Weidezeit über barfuß liefen. Schlechtes Wetter – Gewitter, Regen, Kälte oder Hitze – war niemals ein Grund, nicht auszufahren. Gegen eiskalte Füße half dann nur die oben beschriebene Vorgehensweise, nämlich sich in einen Kuhfladen zu stellen. Die Wege der Hütekinder auf die Weide und zur Schule und jeweils zurück waren oft lang, und so war es nicht ungewöhnlich, dass ein Kind täglich zehn bis 15 Kilometer zurücklegte – die ganze Zeit barfuß.

Die Hirtenschule

Da Schulpflicht herrschte, kamen die Kinder um die Schule nicht herum. Der Unterricht wurde extra in die Mittagszeit verlegt, zur größten Hitze, während die Kühe im Stall waren. In der Schule angekommen, war es die erste Gelegenheit des Tages, sich einmal zu setzen, mit dem Ergebnis, dass viele Kinder vom Schlafe übermannt wurden. Je nach Verständnis des Lehrers konnte dies schon Tatzen für das Kind bedeuten, vielfach wird aber berichtet, dass die Lehrer mitfühlend mit den doppelt belasteten Schülern waren. Die Institution der Hirtenschule wurde vonseiten der Behörden durchaus kritisch betrachtet. Es gab Vorschläge, die Schulzeit etwas nach hinten zu verlegen, auch, um die Arbeitszeit der Hütekinder zu verkürzen. Doch es half nichts, die Bedürfnisse der Landwirtschaft waren übermächtig: „Eine Verlegung der Unterrichtszeit halten wir nicht für durchführbar, da sonst der ganze Weidebetrieb umgestellt werden müsste“, lautete 1929 die Antwort des Badischen Bezirksamts auf ein solches Gesuch. Nicht alle Bauern legten gesteigerten Wert auf die Schulbildung ihrer Hütekinder und schickten sie nur unregelmäßig in den Unterricht, und so ist es nicht verwunderlich, dass die Hütezeit sich in der Regel negativ auf die Bildung der Kinder auswirkte.

Rechtliche Rahmenbedingungen

So allgegenwärtig war das System der Hirtenbuben und -maidle im Schwarzwald, dass sich über den rechtlichen Rahmen zu diesem Phänomen keine Gedanken gemacht wurden. Gab es überhaupt Vorschriften, die die Hütearbeit regelten?

Es gab sie tatsächlich, beachtet wurden sie allerdings kaum. So waren Kinder, die zum Hüten verdingt wurden, rechtlich gesehen Pflegekinder. In diesem Sinne hatte der Pflegegeber, also der Bauer, dafür Sorge zu tragen, dass dem Kind Nahrung, Kleidung und Bildung angediehen wurden. Dass dies nicht selbstverständlich war, zeigt das „Merkblatt zur Haltung von Hütekindern“ aus dem Jahre 1951, das den Bauern ausgehändigt werden sollte. So bedurfte die Übernahme eines Hütekindes laut Gesetz der vorherigen Erlaubnis des Jugendamtes – reine Makulatur, denn selbst klassische Pflegekinder, die aus Waisenhäusern zu den Bauern kamen, können sich nicht daran erinnern, je eine Vertretung des Jugendamtes überhaupt gesehen zu haben. Auch sollten Kinder unter zwölf Jahren zur Hütearbeit nicht herangezogen werden, doch diese Vorgabe wurde genauso regelmäßig missachtet wie jene, dass die Kinder neben dem Hüten nur zu leichten landwirtschaftlichen Tätigkeiten verpflichtet werden sollten.

Aus rechtlicher Sicht war das Hütekind ein Arbeitnehmer und hatte somit Anspruch auf Kranken- und Rentenversicherung. Aber auch dieser Punkt wurde längst nicht von allen Bauern beachtet, genauso wenig, wie es in den Notzeiten Lohn gab. Da spielte Geld keine Rolle, sondern für die Kinder stellte es schon einen Gewinn dar, wenn sie mit etwas Essen oder Milch vom Bauern ihre Familie besuchen durften. Erst nach der Währungsreform stieg der Lohn an, und so manches ehemalige Hütekind ist heute noch stolz darauf, sich vom selbst verdienten Geld ein Fahrrad gekauft zu haben.

Alles schlecht!?

15-Stunden-Arbeitstage, kilometerlange Märsche, hüten bei allen Wetterlagen, dazu Heimweh – all das hinterließ Spuren bei den Kindern, und es verwundert nicht, dass über ein Drittel der Hirtenbuben und -maidle Bettnässer waren. Dazu trugen nicht nur die eiskalten nackten Füße und durchnässte Kleidung bei, sondern auch die psychische Belastung – einerseits durch die Verantwortung für das Vieh, andererseits durch die Tatsache, in jungem Alter von zuhause fort und auf sich gestellt zu sein.

Dennoch lässt sich nicht pauschal sagen, dass Hütekinder es nur schlecht hatten. Fragt man heute Ehemalige danach, wie sie ihre Zeit empfanden, hört man genauso viel Positives wie Negatives. Hüten im Schwarzwald war so üblich, dass es nicht hinterfragt wurde: „Es war halt so“, lautet die Standardantwort. Es bleibt der Eindruck, dass es vor allem auf den Hof und die Umstände ankam, ob die Erfahrungen gut oder schlecht ausfielen. Sicher gibt es viele Ehemalige, die als Kinder schwerster Arbeit und sozialer Verwahrlosung auf fremden Höfen ausgesetzt waren. Genauso viele empfinden ihre Erlebnisse im Nachhinein jedoch als gut und möchten sie nicht missen, hatten sie es beim Bauern doch sogar besser als im eigenen Elternhaus. Die „Freiheit“, mit dem Vieh unbeobachtet auf der Weide und sein eigener Herr zu sein, wird gerne hervorgehoben. Andere wiederum haben die schlechte Behandlung, die ihnen widerfuhr, bis heute nicht verwunden.

Das Ende dieser Kinderarbeit läuteten weder der Gesetzgeber noch ein neues Verständnis der Bauern ein. Es war schlicht der umsteckbare elektrische Weidezaun, der sich ab Mitte der 1950er-Jahre im Schwarzwald durchsetzte und den Einsatz von Hütekindern überflüssig machte.

Die Volkskundlerin **Julia Heinecke** arbeitet als freiberufliche Texterin und Übersetzerin in Freiburg und ist freie Mitarbeiterin im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof. Zum Thema Hütekinder veröffentlichte sie u. a. ihren Roman „Kalte Weide – ein Hirtenbub im Schwarzwald“.

Weide 4.0

Weiden sind ein komplexes ökologisches System

Von Siegfried Jäckle

Weidende Kühe werben auf immer mehr Milchpackungen in den Supermarktregalen wie auch in Tourismusprospekten. Schafe, Ziegen, Lamas, Yacks scheinen Konjunktur in der Landschaftspflege zu haben. Die Agrarpolitik gewährt sogar Weideprämien.

Doch wenn man mit offenen Augen durchs Land fährt, fallen weidende Tiere immer seltener auf, wohl aber große neue Ställe. Wandert man durch den Schwarzwald, trifft man Weidevieh in der Regel an steilen Hängen, wo sie allerdings auch von Mulchgeräten oder womöglich bald von Mähbotern ersetzt werden. Ist die Weide also Marketingmode, Auslaufmodell oder doch mehr?

Die Weide als älteste Landnutzugsform

Eigentlich hat die Geschichte der Landnutzung mit der Weide begonnen. Dabei ist offen, wer zuerst da war. Das Gras oder die Weidetiere als Graser. Denn beide sind eine Lebensgemeinschaft: sie hat die besten Böden der Welt, die Steppen und Prärien mit ihren Schwarzerdeböden, hervorgebracht. Graser fördern den Wuchs des Grases durch Abbeißen und damit das Wachsen seiner Wurzeln. Zusammen mit den Exkrementen der grasenden Tiere sind sie die Basis für den Humus. Deshalb waren diese steppenartigen Landschaften auch der Lebensraum der ersten Menschen als Jäger und Sammler. Überall dort aber, wo der Boden zu karg und das Klima für diese Lebensgemeinschaft zu rau war, entwickelte sich Wald.

Die Weide als Rodungsfolger

Als die Menschen sesshaft wurden, rodeten sie Wald für den Ackerbau und als Bau- und Brennmaterial. Die noch nicht gerodeten Wälder und das wieder aufgegebene Brachland dienten als Weideflächen für die Viehzucht. Somit begann in fast allen Kulturen ein Prozess, der später als Schicksal der Allmende beschrieben wurde. Zum Überleben wurden immer mehr Tiere, vor allem Ziegen, gehalten, die die entwaldeten Berge kahl fraßen. Dies führte zu einer Übernutzung und letztendlich zur Verkarstung der Weideflächen.

Dem Schwarzwald als Spätsiedelgebiet ist diese Entwicklung erspart geblieben, obwohl auch er vor 250 Jahren beinahe entwaldet war. Ob die Wiederbewaldung eine Folge der Gesetze zur nachhaltigen Waldnutzung oder der Entdeckung der Kohle als Alternative zum Holz war, ist unklar. Klar ist, dass das Verhältnis zwischen Weide und Wald seither gestört ist, obwohl Wald zum natürlichen Lebensraum fast aller Weidetiere gehört hat. Dennoch sind die einst vorhandenen Mischwälder verloren, weil man beim Aufforsten Nadelbäume bevorzugte. Dienten zuvor Zäune dem Schutz von Gärten und Äckern vor den Weidetieren, begann jetzt die Einzäunung der Weiden. Nur in den Hochgebirgen konnten die Viehherden weiter dem Graswuchs nachwandern.

Die Weide als Verlierer der landwirtschaftlichen Revolution

Mit der Industrialisierung stieg der Nahrungsmittelbedarf in den Städten. Im Zentrum standen das Getreide und damit die Intensivierung des Ackerbaus. Die Viehhaltung musste dazu Mist als Dünger liefern, weshalb man zur ganzjährigen Stallhaltung überging. Mit dem eisernen Pflug konnten Weiden leicht umgebrochen werden. Als Futter für das Vieh und zur Förderung der Bodenfruchtbarkeit wurde auf dem Acker im Fruchtwechsel Klee angebaut. In niederschlagsreichen Regionen wie dem Schwarzwald war diese Intensivierung des Ackerbaus durch den Unkrautdruck nicht möglich. Hier entstand die Feldgraswirtschaft, die den aufgebauten Humus der Weiden nutzte, um ein paar Jahre lang Getreide und Kartoffeln anzubauen. Danach überließ man die Fläche sich selbst, damit sie sich wieder selbst berast, gelegentlich beweidete man die Brache. Wenn nach einem Jahrzehnt die Weide den Humus erneut aufgebaut hatte, konnte man darauf wieder ein paar Jahre Ackerbau treiben.

Mit der Erschließung des Schwarzwalds durch die Eisenbahn verlor die lokale Versorgung mit Getreide ihre Bedeutung. Erst die Not der beiden Weltkriege lenkte den Blick wieder auf die Weiden, die in den Katastern oft als Öd- oder Unland geführt worden waren. Vor dem Hintergrund der

Ernährungssicherung wurde nun auch eine gezielte Beweidung dieser Restflächen mit Jungvieh oder Schafen angestrebt. Während in den sehr graswüchsigen Küstengebieten und im Alpenvorland Kuhweiden in Form der Koppelwirtschaft entstanden, galt in den anderen Gebieten die Stallfütterung weiter als effizienter als die Weide. Erst mit dem elektrischen Zaun wurde das rationierte Weiden wieder aktuell. Doch mit dem wirtschaftlichen Druck zu größeren Kuhzahlen entwickelten sich die Weideflächen um den Hof zum knappen Faktor. Deshalb wurde dank der immer schlagkräftigeren Mechanisierung in den letzten Jahrzehnten die ganzjährige Fütterung mit Silage zum Standard bei der Milch- und Rindfleischerzeugung.

Die Weide als Weg zu einer nachhaltigen Agrarkultur

Hinter den weidenden Kühen auf immer mehr Milchpackungen stehen zwei Einsichten: Die eine ist, dass der Weidegang der Tiere billiger als konserviertes Futter wie Heu oder Silage ist. Die zweite, dass mit den Bildern diese Milch am Markt platziert werden soll. Eine andere Erkenntnis ist, dass Milch und Fleisch von der Weide eine günstigere Zusammensetzung an lebensnotwenigen Fettsäuren haben und deshalb gesünder ist. Da direkte Werbung mit Gesundheitsaspekten nicht zulässig ist, nutzt man diese Bilder.

Der Trend zu mehr Tierwohl wird dazu führen, dass mehr Kühe in den Sommermonaten für ein paar Stunden rausgelassen werden, sie ernähren sich aber überwiegend im Stall. Diese „Siestaweide“ könnte die zu kleinen Weideflächen übernutzen und den Weidetrend zum Strohfeuer machen. Zumal mit den zunehmenden Trockenperioden durch die Klimaerwärmung der Nachwuchs der Weiden unregelmäßiger und unsicherer wird.
Dennoch wird die Bedeutung der Weide im Blick auf eine nachhaltige Zukunft zunehmen. Denn die moderne, intensive Landwirtschaft verbraucht ein Mehrfaches an Energie als sie Nahrungskalorien produziert und ist somit kaum nachhaltig. Weiden hingegen erzeugen in Verbindung mit Wiederkäuern mehr Nahrungskalorien als dafür an Energie eingesetzt wird. Hinzu kommt der Humusaufbau der Weiden, der hilft das klimaschädigende CO_2 zu binden.

Weidehaltung ist eine interdisziplinäre Kunst, die den Bedarf der Tiere mit dem natürlichen Graswuchs in Einklang bringen muss, was in unserer arbeitsteiligen Zeit schwerfällt. In Wissenschaft und Lehre sind Gras und Graser getrennt. Es war die Kunst der Herder und Hirten, lateinisch und niederdeutsch Pastor genannt, das Vieh umsichtig zu führen und die Weideflächen klug zu nutzen.

Es ist die große Herausforderung in der Transformation zu einer nachhaltigen Zukunft, Weiden als ökologisches System zu verstehen. Dabei wird es weniger um Pflege und Offenhaltung der Landschaft gehen, sondern mehr um die Zusammenhänge, wie wir wirtschaften und leben. Auf dem Weg zur Weide 4.0 werden aber weniger digitale Karten und Weidejournale eine Hilfe sein, sondern die Beobachtungsgabe der Hirten, die ihre Weiden kennen. So könnte die Profession des Pastors vielleicht ein Beruf mit ganz neuem Sinn werden.

Siegfried Jäckle lebt und arbeitet auf dem Spittelhof in St. Georgen-Oberkirnach. Er war 37 Jahre Landwirtschaftsberater. Mit Gleichgesinnten hat er das Forum Pro Schwarzwaldbauern e. V. als Ort für Querdenker einer bäuerlichen Zukunft gegründet. www.forumproschwarzwaldbauern.de

Echte Schwarzwälder – vom Aussterben bedroht

Hinterwälder haben den Südschwarzwald geprägt

Von Gabriele Hennicke

Morgens gegen acht Uhr macht sich die Hinterwälderherde vom Oberen Stecklehof in Münstertal-Neuhof auf den langen Weg hinauf zu den saftigen Weiden oberhalb vom Wiedener Eck. Mehr als einen Kilometer und 100 Höhenmeter legen die Milchkühe zurück, bis sie auf der Weide sind. Zuvor haben Bäuerin Michaela Schelb und Eltern Maria und Albert Schelb wie jeden Morgen die 26 Milchkühe gemolken. Immer um 6.30 Uhr, denn Milchkühe lieben einen festen Tagesrhythmus und Regelmäßigkeit.

Die Schelbs züchten seit Jahrzehnten Hinterwälder. Unzählige Plaketten an der Stalltür zeugen von den Züchtungsleistungen und Preisen der vergangenen Jahrzehnte. „Auf unserem Betrieb gab's nie eine andere Rasse, die Hinterwälder sind einfach perfekt an die rauen und kargen Lebensbedingungen hier oben auf 1000 Metern im Südschwarzwald angepasst", sagt Bäuerin Michaela Schelb (34).

Vom Aussterben bedroht

Der Südschwarzwald, das ist eine Mischung aus offenen Wiesen und Wald, steilen Berghängen, engen Flusstälern und verstreut liegenden Einzelgehöften. Hinterwälder, die vom Aussterben bedrohte Rinderrasse mit einer Widerristhöhe von 1,20 Meter und einem Gewicht von 380 bis 450 Kilogramm, ist die kleinste mitteleuropäische Rinderrasse. Die Rinder haben die Schwarzwaldlandschaft über Jahrhunderte geprägt. Sie fressen sogar Sträucher und Jungbäume und halten so die wertvollen Hochweiden im Schwarzwald von Bewuchs frei. Die charakteristischen Weidbuchen des Südschwarzwalds sind durch die Beweidung mit der robusten Rasse mit dem weißen Kopf und den feingliederigen Beinen entstanden. Die Tiere sind sehr beweglich und geländegängig, sie verursachen wesentlich geringere Trittschäden an den steilen Berghängen als ihre deutlich schwereren Artgenossen anderer Rassen.

Beim Oberen Stecklehof hat jede Kuh einen Namen – schließlich kennt Landwirtschaftsmeisterin Michaela Schelb alle Tiere von klein auf. „Ich habe auf einem großen Betrieb mit Schwarzbunten gelernt, die hatten 80 Kühe, da hat man gar keinen

↑ Auf dem Zuchtviehmarkt werden die Tiere präsentiert

Bezug mehr zur einzelnen Kuh", sagt sie, „hier bei uns ist das anders und es gefällt mir so viel besser." Etwa 3500 Liter Milch liefert eine Hinterwälderin im Jahr, sie wird zehn bis zwölf Jahre alt. Die Milchleistung von Hochleistungskühen hingegen liegt bei 10000 bis 11000 Litern pro Jahr; lässt die Milchleistung deutlich nach, wird die Kuh geschlachtet, meist nach wenigen Jahren. Die Landwirte vom Oberen Stecklehof nehmen die geringere Milchleistung und den geringeren Verdienst in Kauf, eine spezielle Hinterwälderprämie und die Steillagenförderung des Landes gleichen einen Teil des finanziellen Nachteils aus.

„Die Hinterwälder sind schon immer auf unserem Hof, sie machen keine Trittschäden und laufen viel sicherer als die Schwarzbunten meines Nachbarn. Für mich als Frau sind diese kleinen Kühe viel handlicher und ich komme trotz der Hörner gut mit ihnen klar", sagt die Landwirtin.

Gerade 31 Milchviehbetriebe und 180 Mutterkuh-Betriebe mit Hinterwäldern gibt es noch. 1987 schlossen sich deshalb Schwarzwälder Landwirte, Züchter und Unterstützer zum Förderverein Hinterwäldervieh zusammen. Ihnen ist es wichtig, die alte Nutztierrasse zu erhalten. Michaela Schelb engagiert sich als Beisitzerin im Hinterwälder Förderverein, ihr Vater Arnold Schelb war Gründungsmitglied.

Zuchtviehmarkt

Alle zwei Jahre braucht ein Hinterwälderzüchter einen neuen Bullen. Sonst gibt es keinen Nachwuchs und damit letztendlich auch keine Milch und keine fein marmorierten Rindersteaks aus der Region. Die Rinderunion Baden-Württemberg veranstaltet deshalb jeweils im Frühjahr und im Herbst einen Hinterwälder Zuchtviehmarkt. Die Viehmärkte sind ein wichtiger Treffpunkt der Landwirte. Hier begutachtet man die zum Verkauf anstehenden Tiere, hier trifft man sich und tauscht sich aus. Sieben einjährige Bullen stehen im Oktober beim Hinterwälder Zuchtviehmarkt in Schönau im Wiesental zum Verkauf. Gut einhundert Besucher, hauptsächlich Landwirte, haben sich auf der Festwiese bei der Buchenbrandschule versammelt. Als erstes werden die Bullen von Fachleuten nach Kriterien wie Milchleistung, Melkbarkeit, Fleischleistung und Körperform bewertet. Dann geht es in die Manege: In der Reihenfolge der Bewertung führen die Besitzer die zum Verkauf anstehenden Jungbullen einige Runden über die Wiese, damit sich die Besucher ein gutes Bild von den Rindern, ihrer Handhabbarkeit und ihrem Gang machen können. „Die vier Verkäufer haben gute Arbeit geleistet", stellt Zuchtleiter Friedrich Maus fest. Auktionator Fredi Preiser gibt bei der Versteigerung sein Bestes, er steigt sogar extra auf einen Tisch, damit man ihn besser sieht und hört – doch lediglich zwei Tiere finden einen Käufer, zum Preis von 1500 und 1650 Euro. „Der Herbstmarkt läuft meist nicht so gut", weiß Hildegard Schelshorn aus Bernau aus Erfahrung, „die Züchter kaufen lieber im Frühjahr, wenn sie die Bullen direkt auf die Weide stellen können."

Ein Vermarktungskonzept fürs Fleisch

Schelshorn ist die Vorsitzende des Hinterwälder Fördervereins und verweist darauf, Generationen von Landwirten und ihre Hinterwälder-Rinder den Südschwarzwald zu dem gemacht haben, was er heute ist. Seit 2016 ist ein Teil des Südschwarzwaldes sogar UNESCO-Biosphärengebiet, also eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Gemeinsam mit den Experten vom Biosphärengebiet arbeitet man gerade daran, ein Vermarktungskonzept für Hinterwälder-Fleisch zu entwickeln. „Es gibt viele Verbraucher, die das Fleisch sehr schätzen, sie müssen sichergehen, dass sie nur beste Qualität vom reinrassigen Hinterwälder-Rind bekommen", sagt Schelshorn.

Die Schelbs haben selbst keinen Bullen, der für den Nachwuchs sorgt. Es fehlt der Mann auf dem Hof. Für Landwirtin Michaela und ihre Eltern wäre das Handling des Tieres zu schwierig. „Das ist schade, aber auch kein Problem. Wir bringen die Kühe, die Mutter werden sollen, mit dem Hänger zu unserem Nachbarn und dessen Zuchtbulle erledigt den Job", sagt Michaela Schelb. Vier Kälber gehören aktuell zur Herde, auf der Jungviehweide stehen 14 einjährige Rinder. Jeden Tag etwa um 16 Uhr machen sich Opa Arnold und Michaela Schelbs zwölfjähriger Sohn Fabian auf dem Traktor auf den Weg, um die Milchkühe von der Weide zu holen. Die Rinder stehen muhend am unteren Ende der Weide. Sie warten schon auf den Bauern und seinen Enkel. Eine halbe Stunde etwa dauert es, bis die Herde den 300 Jahre alten Bauernhof erreicht hat. Um 17.30 Uhr wird gemolken. Alle zwei Tage kommt der Milchlaster der Molkerei-Genossenschaft Schwarzwaldmilch.

Schäfer-stündchen im Heckengäu

Weideschäferei ist Landschaftspflege

Schafe auf einer Wiese – was so romantisch aussieht, ist jahrhundertealtes Handwerk, Tradition und wertvolle Landschaftspflege. Ein Einblick in die Weideschäferei im Heckengäu, am Rande des Nordschwarzwalds.

Das Bild könnte kaum idyllischer sein. Der Blick schweift über Felder, Wälder und Wiesen. Kleine Baumgruppen, eine Ansammlung von Sträuchern, markante Wacholderbäume oder die typische Heckenstruktur, die der Gegend den Namen gab: Das Heckengäu hat viel Besonderes und viel Liebenswertes. Und man trifft auf die, die man hier liebevoll als „vierbeinige Landschaftspfleger“ bezeichnet – die Schafe.

Herbert Schaible ist Schäfer in Dachtel, einem Teilort von Aidlingen im Landkreis Böblingen. Die Gegend ist das Kernstück des Heckengäus, die Landschaft geprägt durch eine kleingliedrige Felder- und Wiesenstruktur und durch arten- und blütenreiche Halbtrockenrasen. Letztere stehen unter Naturschutz, weil sie unverzichtbare Lebensräume für seltene und gefährdete Pflanzen- und Tierarten sind. Nahezu die Hälfte der heimischen Orchideenarten kommt hier vor – außerdem beherbergen sie eine besonders reichhaltige Tierwelt. Um sie so zu erhalten, müssen sie naturschonend gepflegt werden. Und das ist eine Sache für Schaibles rund 800 „Mitarbeiter“. Denn die machen sich nicht hungrig über alles her, sondern sind sehr überlegte Leckermäuler. Sie lassen besonders dornige Pflanzen genauso stehen wie giftige, bitterschmeckende oder auch sehr aromatische Arten. Und genau das erhält die artenreichen Wiesen und bringt die Form der Landschaft hervor, an der sich der Mensch erfreut.

Schäfer aus Leidenschaft

„Die klassische Weideschäferei kommt da zum Einsatz, wo man besondere Biotope schaffen und erhalten möchte und dort, wo Mähen nicht geht oder sich nicht lohnt“, so Herbert Schaible. „Die Schafe sorgen dafür, dass ökologisch wertvolle Flächen nicht mit allerlei Buschwerk zuwachsen oder beispielsweise auch, dass auf einer Streuobstwiese das Gras um die Bäume herum kurz bleibt.“ Dieses Freihalten oder Wiederöffnen besonderer Flächen wird, wenn es aus Naturschutzgründen oder im Rahmen von Landschaftspflegeprojekten passiert, über Fördergelder honoriert. „Die Schafe bleiben nur so lange auf der Fläche bis noch ein ausreichender Restbestand an Blüten und sonstigem Bewuchs stehen bleibt“, so Schaible. Je größer das Gebiet ist, desto ausgewählter fällt das Menü aus. Die Herde frisst deutlich selektiver, wenn sie mehr Platz und damit mehr Auswahl hat. So erklären sich die herrlich weitläufigen Biotope wie der Storrenberg bei Aidlingen oder das Höhnle zwischen Aidlingen und Deckenpfronn.

Herbert Schaible ist Schäfer wie sein Vater vor ihm, und dessen Vater, und dessen Vater. Mindestens in der vierten Generation also; weiter zurück – wer weiß es schon so genau? Seine Tiere sind Merinolandschafe. Ihre Wolle ist nicht ganz so fein wie die des echten Merinoschafs, aber von so guter Qualität, dass sie verkauft werden kann. Das ist aber nur ein kleiner Nebenschauplatz für den Schäfer – der Löwenanteil des Schäfereigewerbes ist die landschaftspflegerische Arbeit der Herde. Dafür sind die Tiere ganzjährig und fast ausschließlich draußen unterwegs. Nur Muttertiere und Lämmer sind jeweils kurzzeitig im Stall.

„Für mich ist die Schäferei eine Herzensangelegenheit“, sagt Schaible. „Ich kann mir nichts anderes vorstellen.“ Auch dass weite Teile des Heckengäus seit Mai 2018 offiziell als Wolfslebensraum gelten, bringt ihn nicht aus der Ruhe. „Der Wolf ist eine Herausforderung, nicht nur für uns Schäfer; es ist eine gesellschaftspolitische Frage, wie wir längerfristig mit diesem Thema umgehen.“ Bleibt zu hoffen, dass die Weideschäferei erhalten werden kann. Denn für die Natur sind vierbeinige Landschaftspfleger unverzichtbar und für die, die sich an der Landschaft erfreuen, geben sie ein schönes Bild ab. Eine weidende Schafherde ist der Inbegriff von Ruhe und Frieden, von intakter Umwelt mit einem Schuss Romantik. Übrigens – mitten durch das beschriebene Gebiet, im Wegenetz des Schwarzwaldvereins Dachtel, gibt es eine ausgeschilderte Rundwandertour mit dem Titel „SchafSpuren“. Der Name könnte nicht treffender sein.

Simone Hotz

Land.Tour SchafSpuren
Rundwanderung 9,2 km lang,
Start in der Ortsmitte Aidlingen-Deufringen. GPS-Daten und digitaler Download unter
www.schoenbuch-heckengaeu.de/rad-wandern

Auf alten Hirtenpfaden durch die magische Insel

Der Schwarzwaldverein Calw wandert auf La Gomera

Die wildeste der Kanareninseln hatte sich der Calwer Schwarzwaldverein für eine erlebnisreiche Wanderwoche ausgesucht. 20 mutige Wanderer stürzten sich in das Abenteuer der wilden bis zu 800 Meter tief eingekerbten Barrancos, des mystischen Zauberwaldes und des brausenden Atlantiks.

Unser Standort war das Valle Gran Rey, das Tal der Könige. Kompetent und umsichtig führte der örtliche Guide Carlo die Gruppe. Spannend wurde es gleich bei der ersten Tour, die in den Märchenwald im Nationalpark führte. Umgeben von Nebelschwaden in über 800 Metern Höhe, umfing die Wanderer ein uralter Lorbeerwald – moosbewachsene und mit Flechten behangene Bäume sorgten für eine wirklich mystische Stimmung. Anschließend kam in den sonnenbeschienenen Hängen, übersät mit unzähligen blühenden Pflanzen, Kanaren-Feeling auf. Nach rund fünf Stunden Wanderzeit endete die Tour im alten Töpferdorf El Cercado, wo zum ersten Mal der etwas gewöhnungsbedürftige gomerische „Vino de la Casa“ verkostet wurde. Der Tag darauf brachte mit der Nordküste das angeblich gesündeste Klima der Welt und viel Wissenswertes über die Agrarwirtschaft, über den faszinierenden Terrassenbau und über die einmalige Flora, deren Duft teilweise mächtig betörend anmutete. Ganz Mutige wollten noch zum Schluss die Füße im Atlantik kühlen, doch eine mächtige Welle machte ganze Arbeit und begrub die Calwer in voller Montur unter sich.

Wale, Delfine und Meeresschildkröten

So vom Wasser angefixt ging es am nächsten Tag mit dem Schiff auf Wal- und Delfin-Beobachtungstour. Große Tümmler ließen sich nicht lange bitten und zeigten ihre Show. Grindwale und sogar Meeresschildkröten machten den Calwern die Aufwartung. Angela, die Eignerin des Schiffes, die aus Calw kommt und deren Mutter Mitglied in der Ortsgruppe ist, ließ es sich nicht nehmen, noch einen Thunfisch auf dem Schiff zu grillen, dazu die berühmten „papas arrugades“ (Schrumpelkartoffen mit Salzkruste), auch ein süffiger Sangria durfte nicht fehlen. Nach diesem „Ruhetag“ stand der letzte Regenwald Europas auf dem Programm, der auch das grüne Herz der Insel genannt wird. Auf dieser botanisch geführten Wanderung gab es viele Informationen über die Vielfalt der Moose, Flechten und Bäume. Dieser Nebelwald ist ein einzigartiges Weltkulturerbe der Menschheit. Das Highlight des Tages war jedoch die Besteigung des mit 1487 Metern höchsten Bergs La Gomeras, des „Pico del Garajonay“ mit einem grandiosen Panoramablick bis nach Teneriffa. Der Tag darauf führte die Gruppe in den Süden der Insel. Abenteuerlich der Weg dorthin, mit immer wieder schwindelerregenden Blicken bis weit ans Meer. Der Startpunkt der Wanderung in das berühmte Palmental war auf über 800 Metern. Vorbei an wilden Agaven, Feigen- und Mandelbäumen, durch über Jahrhunderte angelegte Terrassenfelder mit immer wieder berauschenden Aussichten bis weit nach Teneriffa, führte der Weg ins Fischerdorf Santiago, wo die Calwer am Strand die Seele baumeln ließen. Am letzten Tag stand der wilde Nordwesten auf dem Programm. Wieder ging es mit dem Bus hoch hinaus zum Startpunkt unterhalb des Roque Agando, einem Relikt aus der vulkanischen Zeit La Gomeras. Spektakuläre Ausblicke und die ganze Pracht des Frühlings in allen Farben waren steter Begleiter beim Abstieg in das Vallehermoso (das wunderschöne Tal). Schön war ein kleiner Rundgang durch das zauberhaft verwinkelte Dorf, in dem die Zeit stehen geblieben scheint. Wer sich danach auf einen ruhigen Abend eingestellt hatte, sah sich mächtig getäuscht, denn unsere Ingrid mit Tochter Angela wartete mit einer dicken Überraschung auf. Eine einheimische Kapelle sorgte dafür, dass der Abschluss der Wanderwoche recht feurig und das Tanzbein fleißig geschwungen wurde.

Jürgen Rust

↑ Blumenfest in Noto

Auf den Spuren antiker und barocker Kultur

Radtourenwoche des Schwarzwaldverein Lörrach auf Sizilien

Detlef Kalweit

Unter der Leitung von Siggi Schmitt unternahmen 26 Teilnehmer des Schwarzwaldvereins Lörrach im Mai eine Radtourenwoche im Südosten von Sizilien. Vom Flughafen Catania ging es per Bus in das 65 Kilometer südlich gelegene Syrakus (ital. Siracusa). Die pulsierende Hafenstadt diente uns für die folgenden sieben Tage als Ausgangspunkt verschiedener Radtouren.

Mit seinen etwa 120000 Einwohnern zählt die Stadt heute zu den bedeutenden Handelszentren Siziliens. Siracusa ist vor allem Umschlagplatz für Agrarprodukte aus dem Hinterland und hat eine petrochemische Industrie, die sich längs der Küste am nördlichen Stadtrand befindet. Eine wichtige Rolle kommt dem Tourismus zu, bedingt durch zahlreiche antike Ausgrabungsstätten und eine romantische Altstadt auf der vorgelagerten Halbinsel Ortiga. Die Fahrräder, 15 Pedelecs und 11 Tourenbikes, mieteten wir vor Ort. Für Ersatzschläuche und Reparaturwerkzeug war gesorgt, sodass unseren Exkursionen nichts mehr im Wege stand.

Unsere erste Erkundungstour führte uns in die nähere Umgebung von Siracusa. Zunächst ging es durch das Straßen- und Gassengewirr in Richtung Küste, wobei die zahlreichenden fahrenden Händler am Straßenrand mit ihren typischen dreirädrigen Ape-Transportern und den einladenden Obstständen für eine wohltuende Entschädigung für das innerstädtische Verkehrschaos sorgten. Es dauerte nicht lange und wir konnten den Verkehrslärm gänzlich hinter uns lassen. Von nun an ging es auf einem breiten Rad- und Wanderweg an der felsigen Küste entlang, vorbei an zahlreichen kleinen Badebuchten, die zu einem kühlen Bad im kristallklaren Wasser einluden. Leicht war zu erkennen, dass es sich bei diesem Luxusradweg um eine ehemalige, seit Jahren aber stillgelegte Eisenbahnlinie, handelt. Wir genossen die frische Meeresbrise und die zauberhafte Küstenlandschaft.

Wilde Papyrusstauden am Weg

Auch unsere folgende Ausflugstour führte in die nähere Umgebung von Syrakus. Auf dem Programm stand ein Abstecher in das „Riserva naturale Fiume Ciane e Saline di Siracusa“, ein Naturreservat am nur sechs Kilometer langen Ciane-Fluss mit seinen zahlreichen Seitenarmen. Dort entstand im Laufe der Zeit ein kleines Paradies für zahlreiche Vogelarten und Echsen. Wir schätzten die absolute Stille, nur unterbrochen von Vogelgezwitscher, schnell fühlte man sich in diesem Naturreservat wie in einer anderen Welt. Auf teilweise recht holprigen Pfaden ging es vorbei an verträumt gelegenen Seen und zahlreichen wildwachsenden Papyrusstauden, den einzigen noch freiwachsenden dieser Art in Europa. Wer mehr über Papyrus, seine Herstellung und Verwendung erfahren möchte, kann weitere Informationen hierzu im Museo del Papiro erhalten, einem kleinen aber sehenswerten Museum in der Altstadt von Siracusa.

Am nächsten Tag stand ein Abstecher in das hügelige Hinterland auf dem Programm. Vorbei an ausgedehnten Orangen- und Zitronenplantagen ging es recht steil bergauf zur Gemeinde Belvedere. Mit seinem großartigen Rundumblick auf Siracusa wird Belvedere seinem Namen „Schöne Sicht“ in der Tat gerecht. Ferner besticht dieser Aussichtshügel mit den Überresten der nahegelegenen altgriechischen Festungsanlage Castello Eurialo, die um 400 v. Chr. errichtet wurde. Diese geht auf den Tyrannen Dionysius I zurück und bildete einen der Befestigungspunkte des antiken Syrakka. Mit den eine Million Einwohnern zählte die Stadt zur damaligen Zeit zu den mächtigsten Siziliens sowie des gesamten antiken Griechenlands. Vom geschichtsträchtigen Castello Eurialo ging es dann zunächst in rasanter Fahrt bergab und nach Durchquerung einer sanften Hügellandschaft wieder bergauf in das Örtchen Solarino. Mit seinen etwa 8000 Einwohnern zwar kein spektakulärer Ort, aber mit seiner großen Piazza und der alles beherrschenden Ortskirche ist Solarino typisch für zahlreiche eher verschlafen wirkende sizilianische Kleinstädte, die zu einer gemütlichen Zwischenrast einladen.

Die Barockstadt Noto

Einer der Höhepunkte dieser Tourenwoche war der Besuch der Barockstadt Noto, etwa 45 Kilometer südwestlich von Siracusa gelegen. Nach einem verheerenden Erdbeben im Jahre 1693 wurde die zerstörte Altstadt wiederaufgebaut, wobei zahlreiche äußerst prunkvolle Barockkirchen und -paläste entstanden. Beim Blumenfest „Infiorata di Noto“ verwandeln sich die Straßen der Stadt in einen Teppich aus bunten Blüten. Dieses Spektakel wollten wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Mit einem Regionalzug ging es in einer 30-minütigen Fahrt nach Noto. Unsere Räder wurden zwischenzeitlich von unserem Domizil per Kleintransporter ebenfalls dorthin gebracht, sodass wir diese unmittelbar nach unserer Ankunft am Bahnhof Noto wieder in Empfang nehmen konnten. Natürlich waren wir nicht die einzigen Touristen in dieser Stadt, die mit bunten Fähnchen und Lampions sowie zahlreichen Bewirtungsständen wunderschön herausgeputzt war und uns einen eindrucksvollen Einblick in die sizilianische Lebensfreude bot. Begeistert von der Stadt und dem Festspektakel ging es mit den Rädern auf ruhigen Landstraßen wieder zurück nach Syrakus; zunächst durch das landwirtschaftlich geprägte Hügelland, später dann längs der Küste, bis uns das städtische Verkehrschaos wieder einnahm.

Ätnablick

Die Abschlusstour, unsere Königsetappe, führte uns in das kleine Bergstädtchen Sortino. Ein recht schweißtreibender Aufstieg, zumindest für die nicht motorunterstützten Radler, führte zunächst auf die Monti Climiti, um von dort auf einem hügeligen Hochplateau den Weiler Sortino zu erreichen. Nach all den Anstrengungen wurde man mit einer herrlichen Rundumsicht belohnt; auch der alles überragende Ätna ließ sich im Hintergrund erkennen. Bekannt ist dieser eher unscheinbare Ort als Ausgangspunkt für Wanderungen in das von steilen Bergwänden flankierte Anapo-Tal mit seinen zahlreichen in den weichen Kalkstein gehauenen Grab- und Wohnhöhlen. Nach einer Mittagspause ging es für uns wieder auf einer romantischen Serpentinenstraße in das Anapo-Tal hinunter, vorbei an einer wildromantischen Schluchtenlandschaft.

Nach all den sportlichen Aktivitäten kamen auch kulturelle Aspekte nicht zu kurz. Wir entschieden uns, an einer geführten Besichtigung des weltberühmten archäologischen Parks von Syrakus, dem „Parco Archeologico della Neapolis“, teilzunehmen. Besonders sehenswert sind die Überreste verschiedener antiker Bauwerke, wie das griechische Theater sowie das römische Amphitheater, wo während der Sommermonate zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Weltbekannt wegen seiner beindruckenden Akustik ist auch die als „Orecchio di Dionisio“ (Ohr des Dionysios) bezeichnete Felsenhöhle. Seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. wurde an den dortigen Felshängen Kalkstein abgebaut, sodass in diesen antiken Kalksteinbrüchen, den Latomien, im Laufe der Zeit mehrere bis zu 40 Meter tiefe Höhlen entstanden. Aber auch die Altstadt von Syrakus verfügt mit den Überresten des gewaltigen Apollon-Tempels über interessante antike Sehenswürdigkeiten. Zum Abschluss unserer einwöchigen Sizilien-Tour bot sich die Gelegenheit, genüsslich durch die Altstadt mit ihren zahlreichen verwinkelten Gassen und barocken Prachtbauten rund um die Piazza Duomo zu schlendern. Zurück bleiben zahlreiche wunderschöne Erinnerungen an eine gelungene und ausgezeichnet organisierte Tourenwoche im Südosten Siziliens.

Ein wenig zur Statistik: Während dieser Zeit wurden von den Teilnehmern jeweils 277 Kilometer mit dem Rad zurückgelegt und 2635 Höhenmeter erklommen, wobei eine Reifenpanne zu beklagen war.

↓ Siracusa – am römischen Amphietheater

Info

- Übernachtung: 3-Sterne-Hotel Teocrito, ca. 20 Gehminuten von der Altstadt entfernt
- Fahrradverleih: Ciclofree, www.ciclofree.it und Wayel Store Siracusa, www.wayel.it/siracusa/
- Landkarte; Sizilien Ost 1:150000, Verlag freytag & berndt

↑ Blick auf den Höhenzug „Länge“ mit dem Fürstenberg

„Da oben ist doch nichts“

Ein Wanderwochenende des Schwarzwaldvereins Zell-Weierbach am Südrand der Baar

„Junge, was wollt ihr denn dort? Da oben ist doch nichts!“, das war die Reaktion meines Vaters auf die Planungen meiner ersten Wanderung als zertifizierter Wanderführer. Mit „da oben“ gemeint war die „Länge“, ein langgestreckter Höhenzug zwischen Geisingen und Blumberg, welcher ziemlich genau den Südrand der Baar markiert.

Doch ich hatte mir nun mal in den Kopf gesetzt, diese Region anzusteuern, die quasi zwischen allen sprichwörtlichen Stühlen gelegen ist. Stoßen doch im Süden der Baar mit dem Schwarzwald, der Schwäbischen Alb und dem Hegau drei große Landschaften und Wandergebiete aufeinander, in denen wohl jeder schon mindestens einmal gewandert ist. Die „Länge“ hingegen ragt still, dunkel und geheimnisvoll zwischen diesen Gebieten empor, quasi eine von West nach Ost verlaufende Brücke schlagend. Oft hatte ich als Kind die Wälder auf deren Höhen gesehen, wenn wir in die alte Heimat meines Vaters fuhren, der gebürtig aus Blumberg-Fützen stammt. Früh schon reifte in mir der Wunsch, diese Wälder zu durchstreifen. Kaum hatte ich 2017 meine Wanderführer-Ausbildung absolviert, erreichte mich die Meldung, dass auf der „Länge“ noch dieses Jahr sieben Windkraftanlagen errichtet werden sollen. Mir wurde klar: Jetzt oder nie!

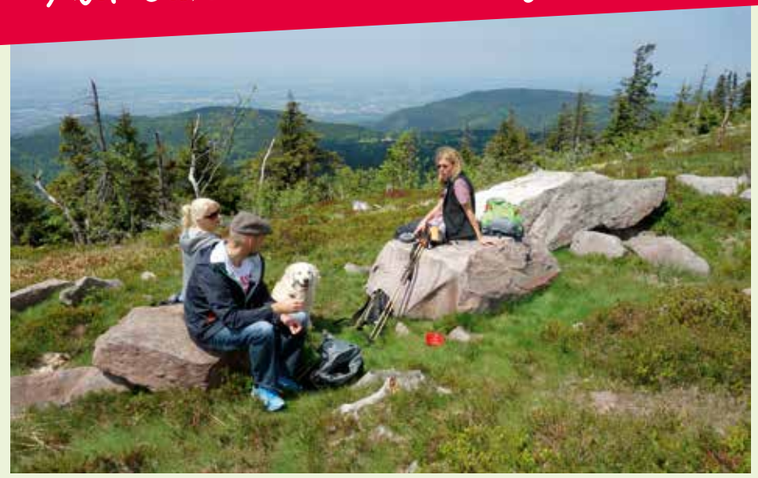
Gleich drei Überraschungen

Und so machten sich an einem dämmernden Samstagmorgen im April insgesamt sieben Wanderer auf, um in aller Herrgottsfrühe mit dem Zug von Offenburg nach Geisingen zu fahren. Ein anspruchsvolles Programm lag vor allen Beteiligten: Das Wanderwochenende war mit fast 50 Kilometern Wegstrecke und über 1000 Höhenmetern angesetzt. Die ersten knapp 200 Höhenmeter waren bereits auf den ersten drei Kilometern bewältigt. Vom Bahnhof Geisingen aus wurde der 844 Meter hohe Wartenberg erklommen. Auf diesem nördlichsten Basaltkegel des Hegau-Vulkanismus konnten die Wanderer Ausblicke auf die Hochebene der Baar und in Richtung des immer noch mit Schnee versehenen Feldbergs genießen. Nach der Überquerung der jungen Donau bei Gutmadingen wurde die „Länge“ erreicht. Dem Nordrand dieses Höhenzuges folgend, gelangte die Gruppe gegen Mittag auf den 918 Meter hohen Fürstenberg, welcher einst Namensgeber für das südwestdeutsche Adelsgeschlecht der Fürstenberger war. Auf dieser Erhebung erlebten die Wanderer gleich drei Überraschungen: Erstens bot sich ein gigantischer Blick auf die am Horizont aufragenden Schweizer Alpengipfel, zweitens sorgte ein zufällig anwesender Dudelsack-Spieler für beste Unterhaltung, drittens wartete ein spezieller Gast auf die Gruppe: Alfred Rothmund, alteingesessener Fürstenberger Bürger und Mitglied einer Bürgerinitiative, informierte aus erster Hand über die Problematik der Energiegewinnung aus Windkraft und beantwortete etliche Fragen. Den Nachmittag über wanderte die Gruppe dann über Hondingen nach Blumberg, wo das Nachtquartier bezogen wurde und ein erlebnisreicher Wandertag ausklang.

Nach einem üppigen Frühstück durchquerte die Gruppe am Morgen des Sonntags dann die Stadt Blumberg. Dort wurde die wechselhafte Geschichte dieser Gemeinde und des dort stattgefundenen Eisenerzabbaus thematisiert. Danach passierten die Wanderer den Bahnhof Blumberg-Zollhaus, wo die berühmte „Sauschwänzle-Bahn“ ihren Ausgangspunkt nimmt. Vorbei am Naturschutzgebiet Zollhausried wurde erneut der Höhenzug „Länge“ erreicht, der in der Folge komplett durchwandert wurde. Frisch gerodete Waldflächen und zerfurchte Wege sorgten für einen ersten Eindruck der Auswirkungen des Windkraft-Projektes. Anhand geologischer Fundstücke wurde deutlich, dass „Länge“ und Fürstenberg als sogenannte Zeugenberge Überbleibsel der Schwäbischen Alb sind, welche vor Urzeiten circa 20 Kilometer weiter nach Westen reichte als heute. Gegen Abend erreichten die Wanderer dann über das wildromantische Pfaffental wieder Geisingen, von wo aus die Rückfahrt nach Offenburg erfolgte.

So endete eine Wanderung, die allen Beteiligten deutlich machte, dass auch dort, wo auf den ersten Blick nichts Besonderes zu sehen ist, jede Menge Geschichte, Kultur, Geologie und Natur steckt und es sich gerade deshalb lohnt, auch mal Gegenden jenseits des Masseninteresses anzusteuern.

Dominik Siegwart

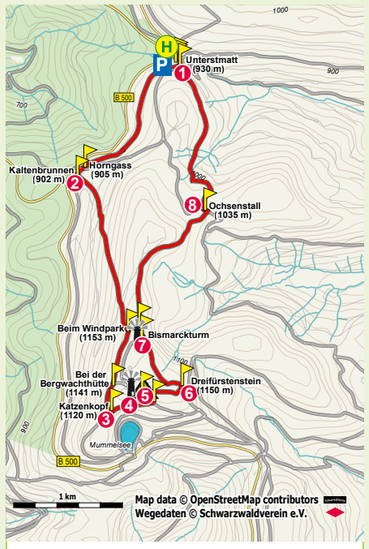


Zum Mummelseeblick auf der Hornisgrinde

Anfahrt: Unterstmatt an der Schwarzwaldhochstraße (B 500)
ÖPNV: Busanschluss
Ausgangspunkt: Unterstmatt, 930 m, Parkplatz
Dauer: 3.15 Stunden
Länge: 10 km
Höhenunterschied: 390 m
Markierungen: Gelbe und blaue Raute, Westweg und Seensteig
Anforderungen: Traumwanderung auf teils steindurchsetzten Pfaden
Einkehr: Hornisgrindeturm, Wanderheim Ochsenstall und in Unterstmatt
Wanderkarte: Wanderkarte des Schwarzwaldvereins, Grüne Serie, Renchtal Ortenau, 1:35 000

Auf beinahe ebenem Gelände kann man sich auf den ersten anderthalb Kilometern Wegstrecke einlaufen, erst dann beginnt der lange und schweißtreibende Anstieg zur 1164 Meter hohen Hornisgrinde. Der einzigartige Blick zum Mummelsee und über die Wälder des Nationalparks belohnt die Wanderer. Zudem lässt es sich beim Hornisgrindeturm, im Ochsenstall und am Ende der Wanderung in Unterstmatt prima einkehren.

Direkt an der B 500, der Schwarzwaldhochstraße, in Unterstmatt (1) beim Gasthaus „Zur Großen Tanne“ beginnt unsere heutige Wanderung. Die gelbe Raute weist den Weg in Richtung Südwesten. Am Skilift entscheiden wir uns für den Schotterweg, der nach rechts abzweigt. Hinter einer Schranke geht es in den Wald. Nach 1,5 Kilometern halten wir uns an der Horngass für weitere 100 Meter auf dem breiten Weg geradeaus und biegen am Standortpfosten Kaltenbrunnen (2) mit der blauen Raute nach links hinauf. Wenig später folgen wir dem steinigen Wurzelpfad, der halb links abzweigt. Jetzt hat der Anstieg zur Hornisgrinde begonnen. Vor einer Steinmauer leiten Stufen nach links, dann führt der Bergpfad rechts versetzt weiter in die Höhe. Im Anstieg queren wir einen Forstweg sowie eine Straße. Zahlreiche Felsbrocken und Heidelbeersträucher säumen den Wegrand. Je höher wir steigen, desto mehr lichtet sich der Wald und gibt die Aussicht auf die Vorgebirgszone frei. Der Blick reicht weit hinaus ins Rheintal. Die blaue Raute führt unterhalb des Windparks durch ein aussichtsreiches Windbruchgebiet, wo wir dem rechtsabzweigenden Waldpfad (gelbe Raute) folgen. In südliche Richtung wandernd verlassen wir bald den Wald und erkennen halblinks den markanten Hornisgrindeturm. Der weite Fernblick fasziniert und auf den großen Steinen neben dem aus Steinplatten gefertigten Weg kann man sich bei trockenem Wetter getrost hinsetzen. Ohne merkliche Anstrengung wandern wir unterhalb der Bergwachthütte zum Westweg und folgen diesem für 200 Meter in Richtung Süden zum Katzenkopf (3). Mit der gelben Raute und dem Seensteig markiert biegen wir scharf links ab und erreichen nach kurzer Zeit den überwältigenden Mummelseeblick (4). Von hier oben kann man das bunte Treiben auf und um den beliebtesten Bergsee des Nordschwarzwalds beobachten. Nach 300 Metern wenden wir uns beim Wachgebäude scharf links der Zufahrtsstraße zu und können kurz darauf beim Hornisgrindeturm (5) einkehren. Gestärkt wandern wir ein paar Meter den Anstiegsweg zurück und biegen bei der Segelflughalle halb links ab. Neben einem Zaun laufen wir in den Wald zum Dreiförstenstein (6). Auf dem Seensteig folgen wir dem Bohlenweg über das empfindliche Hochmoor der baumfreien Grindenfläche. Beim Bismarckturm (7) haben wir den höchsten Punkt der Hornisgrinde erreicht. Wir stehen auf 1164 Meter, dem höchsten Punkt des Nordschwarzwalds. Über eine Außentreppe kann man den kleinen Turm besteigen. Erneut befinden wir uns auf dem Westweg und gehen mit der roten Raute nach rechts. Wir orientieren uns an Windrad und Sendemast. Nach dem Windrad betreten wir den Wald und erreichen bald den riesigen Sender. Ein schmaler Pfad führt auf grobem Stein in Richtung Nordosten hinab zum Ski- und Wanderheim Ochsenstall (8). Nach erholsamer Rast wenden wir uns weiter dem Westweg zu und gelangen mit der roten Raute wieder nach Unterstmatt (1) zurück.



Wegepunkte:
Unterstmatt (1), 930 m
Kaltenbrunnen (2), 902 m
Katzenkopf (3), 1120 m
Mummelseeblick (4), 1120 m
Hornisgrindeturm (5), 1158 m
Dreiförstenstein (6), 1154 m
Bismarckturm (7), 1164 m
Ochsenstall (8), 1035 m

Unser Programm von September bis Oktober 2018

HEIMAT- UND WANDER AKADEMIE BADEN-WÜRTTEMBERG

lernen + methoden

14. Sept. **Handling mit digitalen Karten** (F) mit Matthias Grün, LGL in Stuttgart
15. Sept. **Achtsam durch die Natur** (F) mit Stephan Späth, in Sachsenheim-Häfnerhaslach
15./16. Sept. **Erste Hilfe Outdoor** (F) mit der Outdoorschule Süd in Nagold
29. Sept. **Outdoornavigation mit dem Smartphone** (F) mit Albert Schänzle, Dr. Dieter Meissner in Stuttgart
13. Okt. **Outdoor-Navigation mit GPS** (F) mit Bernd Haller, Bernd Magenau in Sulzbach/Murr
13. Okt. **Wie organisiere ich sportliche Wanderungen?** (F) mit Jürgen Wachowski, Referent der Wanderführer-Ausbildung, in Freiburg
18. Okt. **Karte, Kompass, Orientierung** (F) in Weil der Stadt

vereinsarbeit

8. Sept. **Wie peppe ich den Wanderplan auf?** (F) mit Silke Kluth, Referentin der Wanderführer-Ausbildung, in Nagold

kultur + heimat

6. Okt. **Lauf emol, horch emol – Wandern mit Mundart** (E) mit Elisabeth Kempf, Ulrike Derndinger, Mundartdichterin, in Lahr

natur

22. Sept. **Infotag Nationalpark mit der Möglichkeit zur Zusatzqualifikation** (F) mit Urs Reif, Ranger, in Ruhestein
29. Sept. **Aus der Landschaft lesen – Irndorfer Hardt und Nusplinger Plattenkalk** (F) mit Siegfried Roth, in Nusplingen
12. Okt. **Entstehung der Landschaft** (F) mit Margit Elgner-Eisenmann, Referentin der Wanderführer-Ausbildung, in Herrenberg
19. Okt. **Was erzählt uns die Landschaft** (F) mit Charlotte Kämpf, Elisabeth Nübel-Reidelbach, Jürgen Fitzner in Bad Boll

erleben + wandern

8. Sept. **Marathonwanderung im oberen Enztal** (E) mit Dagmar Ochs, Günter Obrecht in Höfen an der Enz, 0 70 82/6 05 64
9. Sept. **Der Gustav-Ströhmfeld-Premiumweg** (E) mit Erich Haas, in Nürtingen, 0 70 22/3 46 80
15. Sept. **Der Schlossberg in Freiburg** (E) mit Werner Kästle in Freiburg
16. Sept. **Offener Wandermarathon rund um Freiburg** (E) mit Walter Sittig in Freiburg, 0173/329 27 10
13. Okt. **FrauenSpecial: Wandern und Entspannen** (E) mit Regine Erb, jura-guide@gmx.de, in Bad Urach
28. Okt. **Aalener Panoramaweg** (E) mit Jürgen Gruß in Aalen, 0711/45 52 40

F Fortbildung | **E** Exkursion

Termine des Hauptvereins

Wandern und Berggottesdienst auf dem Brend
Sonntag, 26. August. Morgens Sternwanderungen der umliegenden Ortsgruppen, 11.15 Uhr Hl. Messe am Brendturm mit Erzbischof Stephan Burger. Mehr Infos: **www.schwarzwaldverein.de/berggottesdienst**

Wandertag auf dem Westweg zum Gedenken an Philipp Bussemer
Sonntag, 23. September. Wanderung und Hock auf der Badener Höhe zum Gedenken an den Westweg-Pionier, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 100. Mal jährt. Mehr Infos: **www.schwarzwaldverein.de/wandern** oder unter **Tel. 07 61/3 80 53-0**

HEIMAT- UND WANDER AKADEMIE BADEN-WÜRTTEMBERG

↑ Blick auf den Schutterlindenberg bei Lahr

kultur + heimat

Lauf emol, horch emol – Wandern mit Mundart mit Elisabeth Kempf, Ulrike Derndinger, Mundartdichterin

Der Schutterlindenberg mit seinen 294 Metern ist ein beliebtes Erholungsgebiet bei Lahr. Dort lädt Elisabeth Kempf auf eine kleine Wanderung ein. Begleiten wird sie die Mundart-Dichterin Ulrike Derndinger, die an einigen Stellen ihre Texte zum Besten geben wird. Im Anschluss ist ein Besuch der Landesgartenschau in Lahr möglich (Eintritt 18 Euro). An diesem Tag findet dort das 3. Ortenauer Bürgerfest statt, eine Art Veranstaltungshöhepunkt auf dem Landkreis-Areal. Elisabeth Kempf ist Gästeführerin für die Landesgartenschau.
Samstag, 6. Oktober, 10 Uhr in Lahr

Zertifikat zum Schulwanderführer

Schulwandern – Lernen im Freien

Impulstag
2. Oktober 2018
Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und Schulmusik (LIS), Ludwigsburg

bildungszeit

Nutzen Sie die Möglichkeit, Bildungszeit zu beantragen!
Einige unserer Veranstaltungen finden an Werktagen statt. So müssen Sie kein Wochenende und keinen Urlaubstag opfern, um sich fortzubilden. Fordern Sie einfach vorab das Programm der Fort-, Weiter- oder Ausbildung bei uns an, um bei Ihrem Arbeitgeber einen Antrag auf Bildungszeit zu stellen. Infos finden Sie auf unserer Internetseite: **www.wanderakademie.de**

natur

Die Entstehung der Landschaft

Margit Elgner-Eisenmann, Referentin der Wanderführer-Ausbildung, lädt zu einer Fortbildung in Herrenberg zum Thema Schichtstufenlandschaft ein. Sie möchte mit den Teilnehmern die mittleren Keuperschichten Gipskeuper, Schilfsandstein und Bunte Mergel bis zum Stubensandstein im wahrsten Sinne des Wortes durchlaufen. Sie erklärt Entstehungsgeschichte und Benennung des Gesteins, ebenso die historische Nutzung.
Für diese Fortbildung können Sie Bildungszeit beantragen.
Freitag, 12. Oktober in Herrenberg

lernen + methoden

Wie organisiere ich sportliche Wanderungen?

Bei dem Begriff „sportliche Wanderung" denken viele an eine Marathonwanderung. Aber auch eine zweistündige Powerwanderung am Abend fällt unter diesen Begriff. Um diese besonderen Wanderungen anzubieten, sollten Kenntnisse von der Planung bis zur Ausführung vorhanden sein. Jürgen Wachowski, Referent der Wanderführer-Ausbildung und Hauptwanderwart im Deutschen Wanderverband, wird diesen Tag nicht nur theoretisch, sondern auch mit einer praktischen Einheit gestalten.
Samstag, 13. Oktober in Freiburg

Anmeldung für alle Veranstaltungen unter www.wanderakademie.de

↓ Blick auf Herrenberg

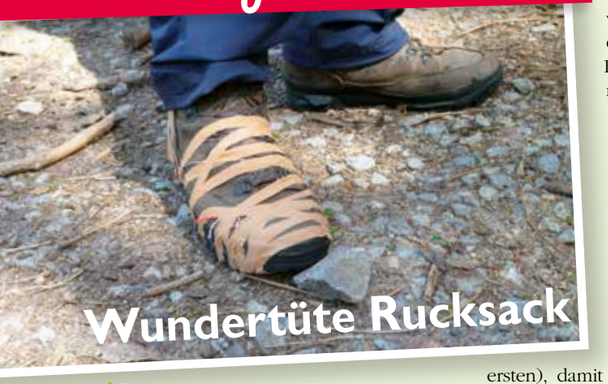
Info

Schwarzwaldverein e. V.
Katja Camphausen
Schlossbergring 15
79098 Freiburg
Tel. 07 61/3 80 53 23
akademie@schwarzwaldverein.de

Schwäbischer Albverein e. V.
Karin Kunz
Hospitalstr. 21 B
70174 Stuttgart
Tel. 07 11/2 25 85 26
akademie@schwaebischer-albverein.de

www.wanderakademie.de
oder fordern Sie unser Programm an.

Ach, guck mal!



Wundertüte Rucksack

↑ Das erste Mal: Heftpflaster geht auch.

Kürzlich ist es wieder einmal passiert. Morgens stehe ich in Gernsbach (Murgtal) schon im Buseinstieg, um eine Fahrkarte für die Wandergruppe zu lösen. Kommt meine Wanderführer-Partnerin gelaufen und sagt: „Bei der Petra löst sich die Sohle vom Wanderschuh!“ – „Soll einsteigen,“ erwidere ich. In solchen Fällen bin ich mittlerweile eine alte Häsin. Besonders Stiefel, die länger ungenutzt herumgestanden haben, neigen zu derlei Zerfallserscheinungen. Unter großer Anteilnahme der Mitfahrenden legte Petra erst den einen Fuß auf mein Knie, dann den anderen (die zweite Sohle folgt erfahrungsgemäß ein paar hundert Meter nach der ersten), damit ich die Stiefel mit Sportlertape umwickeln und so die Sohle fixieren konnte. Der letzte Schrei: Mumienschuhe. Bis zum Ausstieg an der Wolfsschlucht hatte Petra ein neues Facebook-Profilfoto und einigermaßen taugliches Stiefelwerk zur Battert-Umrundung – immerhin recht felsiges Gelände. Beim ersten Mal war ich noch nicht so gut darauf eingestellt gewesen. Dem jungen Mann, dessen Sohle dem Leder die Trennung erklärt hatte, war es sichtlich peinlich. Erst Recht, als meine ganze Rolle Heftpflaster aus dem Notfallpack bei seinem rechten Schuh draufging. Für den linken zauberte ein weiterer Teilnehmer ein Paar Ersatzschnürsenkel hervor. Zusätzlich sammelten wir für Nachbesserungen unterwegs noch ein paar weggeworfene Schnüre ein. Seitdem gehe ich nie ohne Sportlertape wandern. Unschlagbar für diesen Zweck. Außer bei Nässe. Deshalb sind zusätzlich ein paar Kabelbinder mit im Rucksack. Überdies das kleine Schweizer Taschenmesser, dessen Pinzette die beste Zeckenzange abgibt. Und ‘ne kleine Tube Sekundenkleber. Wofür, weiß ich nicht. Noch nicht.

Silke Kluth

Naturschutzwartin der Ortsgruppe Offenburg, freie Gartenjournalistin und Redakteurin.

In Etappen und mit einigen Hindernissen

Wimpelwanderung von Weil der Stadt nach Schluchsee

Ende April starteten zehn Wanderer, darunter drei Tagesgäste, nach Reisesegen und Segenslied zur ersten Etappe der insgesamt 160 Kilometer langen Strecke. Kurz nach der ersten Rast am Predigtplatz fehlten bereits zwei Wanderer. Dank Handy erfuhren wir, dass die beiden Vermissten zurück zum Rastplatz liefen, da eine Brille vermisst wurde. Leider kehrten sie ohne Fund zur Gruppe zurück. Auch ein Anruf beim städtischen Fundbüro war ergebnislos, also setzen wir die Wanderung eben ohne Brille fort. Die Tageswanderin aus Leonberg machte sich am nächsten Tag zum Predigtplatz auf, ihrer Spürnase vertrauend. Siehe da, mit Erfolg! Ein Bild mit aufgesetzter Brille erreichte uns. Die erste Etappe endete in Bittelbronn, die anschließende Heimreise mit der Bahn erwies sich jedoch als schwierig, da Züge wegen des Gewitters am Vortag ausfielen.

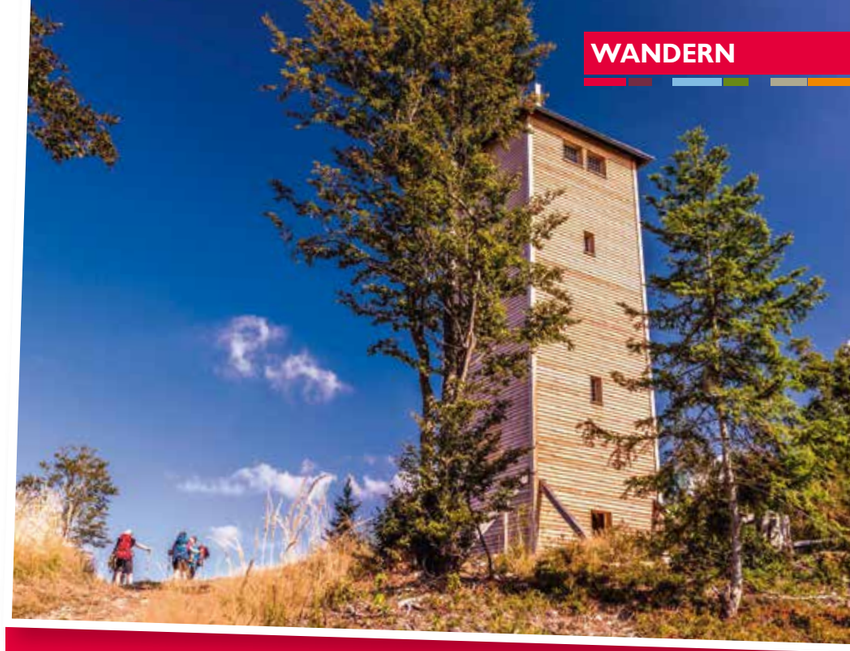
Zur zweiten Etappe machten sich einen Monat später fünf Wanderer mit der Bahn auf nach Bittelbronn, von wo es bis St. Georgen gehen sollte. In Dießen begleitete uns ein Motorrollerfahrer und Schwarzwaldvereinsmitglied, der uns Wissenswertes über die Burgruine „Hohen Dießen“ mit ihrem Grenzsteingarten und ihrer Nutzung als Vereinsgelände des Schwarzwaldvereins vermittelte.

Wo ist nur die Verlängerungsstange?

Am zweiten Wandertag kamen vier Wanderer hinzu. Bei der ersten Rast blieb die Verlängerung des Wimpels im Boden steckend zurück. Nach einer halben Stunde erst merkten wir dies und zwei von uns liefen den Weg zurück. Strahlend und mit Verlängerung setzten wir die Tour fort. Der Schau-Bauernhof, sowie das römische Kastell in Waldmössingen waren sehr sehenswert. Was wird denn da gesammelt? Löwenzahn für Heilzwecke, das stellten wir bei der Besichtigung der Klosterhofanlage Heiligenberg fest. Bei der Burg Waldau zog ein Gewitter auf und eine Wanderin, die alleine unterwegs nach Königsfeld war, wollte sich uns anschließen. Leider war das nicht unsere Richtung und wir zeigten ihr den kürzesten Weg. Glücklich und nur bei leichtem Regen kamen wir in St. Georgen an, von wo wir zurück nach Weil der Stadt chauffiert wurden.

Der Start der dritten Etappe mit sieben Wanderern verzögerte sich leicht, weil die Wanderer statt wie verabredet am Bahnhof Weil der Stadt, auf dem Festplatz warteten. Mit dem VW-Bus ging es dann nach St. Georgen – leider ohne die Hauptorganisatorin, die krankheitshalber ausfiel. Überrascht wurden wir bei der Ankunft von zwei Musikanten. Am Bahnhof sangen wir zwei Lieder, auch wartende Zuggäste und eine Schulklasse gesellten sich dazu. Abends war eine Übernachtung in der Jugendherberge angesagt. In zwei Vierbettzimmern mit Dusche/WC auf dem Flur mussten wir uns kurzfristig fürs Abendessen richten. Im Lehrerzimmer, bei gemütlichem Zusammensitzen mit Lehrern und einem guten Schluck Wein, haben wir den Tag ausklingen lassen. Auf dem letzten Teilabschnitt zum Schluchsee begleitete uns unser Bürgermeister Thilo Schreiber. Leider hatten wir uns nach der Mittagseinkehr total verfranst, unterwegs wurden wir schon erwartet, weswegen einige mit dem Auto abgeholt wurden. Den Wimpel trugen jedoch zwei Damen eisern im Eilschritt. Den Rest des Weges wurden wir von Bürgermeister Kaiser und dem ersten Vorsitzenden des Schwarzwaldvereins Schluchsee begleitet. Keine Frage also, dass wir pünktlich mit dem Wimpel bei der Delegiertenversammlung im Kurhaus einmarschierten.

Heidi Zimmermann



Von wegen Schluchten non stop

Auf dem Schluchtensteig gibt es auch herrliche Aussichtsplätze

Dass der Schluchtensteig auch anders kann, zeigte sich bei einer Wanderung auf der fünften Etappe. „Kathi, hättest Du nicht Lust, dir mal die fünfte Etappe anzuschauen – wir bräuchten demnächst einen Bericht dazu“, mit diesen Worten verabschiedetet sich mein Chef ins Wochenende. Da ich zusammen mit meiner Freundin sowieso eine Wanderung machen wollte, bot sich die Strecke natürlich gleich doppelt an. Gesagt, getan. Also fuhren wir am Samstagmorgen mit dem Bus nach St. Blasien; dort starteten wir unsere Wanderung.

→ Der Lehenkopfturm auf 1039 Metern Höhe

Vom Busbahnhof aus gingen wir erst einmal in Richtung Kurpark und warfen einen kurzen Blick in den Dom, die große Kuppelkirche von St. Blasien mit dem weiß marmorierten Interieur. Danach wanderten wir immer dem grün-blau-roten Wegzeichen des Schluchtensteigs nach. Ziel unserer Tour sollte das 20 Kilometer entfernte Todtmoos sein.

Unsere erste Rast hatten wir am 1039 Meter hohen Lehenkopfturm geplant. Zunächst ging es auf schmalen, felsgesäumten Pfaden gemächlich bergauf. Der Blick zurück lohnte sich durchaus. Immer wieder tauchte die riesige Kuppel des Doms zwischen den Bäumen auf. Schon nach kurzer Zeit verwarfen wir unsere Pläne mit der ersten Rast. Den Ausblick über St. Blasien mit seinem beeindruckenden Schwarzwalddom vom Lusthausfelsen aus mussten wir einfach noch eine Weile genießen. Weiter ging es dann immer stramm bergauf und nach knapp 300 schweißtreibenden Höhenmetern erreichten wir schließlich den hölzernen Lehenkopfturm. Hier genossen wir die Rundumsicht auf die grün-blauen Schwarzwaldtannen und das tolle Panorama. Leider war die Sicht an diesem Tage etwas diesig, sonst hätte der Blick bis zu den Schweizer Alpen gereicht. Um diese zu sehen, sollte man sich die Etappe besser im Herbst vornehmen.

Hochweiden und Alpenpanorama

Gefühlsmäßig waren wir bereits am höchsten Punkt der Etappe angelangt, denn von hier aus wanderten wir erst einmal auf Wurzelwegen, die am Dachsberg durch einsame, mit Heidekraut durchsetzte Hochweiden leicht bergab. Dabei mussten wir immer wieder kurz anhalten, um die schönen Ausblicke über die terrassenförmig abfallende Landschaft bis ins Hochrheintal zu genießen. Panoramatafeln mit Rastmöglichkeiten laden an der gesamten Etappe zum Verweilen ein – da mussten wir schon aufpassen, dass wir nicht zu lange Halt machten, schließlich wollten wir in Todtmoos wieder unseren Bus für die Heimfahrt erreichen. Daher ließen wir die idyllisch gelegene Einkehr beim Klosterweiher rechts liegen und begannen den Aufstieg zum Kreuzfelsen. Auch hier schweift der Blick weit über Wittenschwand und den Hotzenwald hinweg. An der mit einem Vorhang versehenen urigen Wanderhütte gönnten wir uns eine kleine Trinkpause.

Nächstes Ziel auf der Etappe war das Ibacher Friedenskreuz, das mit dem größten Landschafts-Alpenpanorama im Schwarzwald wirbt. Die natürliche Aussichtsplattform mit Himmelsliege, Rastbänken und Gipfelkreuz war auch bei diesigem Wetter sehr beeindruckend. Die schwarzwaldtypischen Walmdächer des weitläufigen Hochtals waren besonders schön. Da der Parkplatz zum Aussichtspunkt nicht weit entfernt ist, nahmen wir uns vor, an einem Tag mit Alpensicht noch einmal dort hin zu fahren.

Im Unterschied zu den drei ersten Etappen des Schluchtensteigs folgt auf der fünften Etappe ein grandioser Aussichtspunkt dem nächsten. Wenig später erreichten wir über eine beeindruckende Heidelandschaft mit grasenden Schwarzwälder Hinterwälderrindern den Aussichtspunkt Lampenschweine. Dieses Mal schweifte der Blick nicht nur wie sonst üblich nach Süden zu den Alpen sondern auch nach Norden zum Feldberg, dessen Turm sich deutlich gegen den Horizont als Schattenriss abhub. Nach einem geschotterten Wiesenweg ging es dann über einen unspektakulären Waldweg leicht bergab. Das Ziel in Todtmoos schien nicht mehr weit zu sein, dennoch gönnten wir uns den kleinen romantischen Abstecher zur Wehraquelle. Und schließlich wurden wir doch noch mit einer kleinen, idyllischen Schlucht am Ende der Wanderung belohnt. Der Wald wurde dichter und die Luft deutlich frischer, eine willkommene Abwechslung. Auch das Wegformat wechselte nochmal: wurzelige Pfade mit schmalen Holzstegen folgten der anfangs recht steil abwärts führenden Hohwehraschlucht immer links und rechts der noch ganz jungen Wehra über kleine Kaskaden durch eine enge, vegetationsreiche Talfurche.

In Todtmoos angekommen blieb nicht mehr viel Zeit. Gerne hätten wir uns in einem der zahlreichen Cafés noch ein Eis gegönnt oder den traditionellen Todtmooser Lebkuchen als Mitbringsel gekauft, aber der Bus wartet nun mal nicht. Unser Fazit zur fünften Etappe des Schluchtensteigs: Einmalig schöne Landschaftsformationen, offene Hochweiden mit traumhaften Ausblicken über den Schweizer Jura zu den Alpen, schmale Pfade und auch ein wenig Nervenkitzel, wenn es über die mit Hinterwäldern besetzten offenen Hochweiden geht und die Mutterkuh sich schützend vor ihr kleines Kälble stellt. Alles in allem eine Traumtour, die eine lohnende Ergänzung und Abwechslung zu den abenteuerlichen Etappen zu Beginn des Schluchtensteigs darstellt.

Katharina Maier

Mit Freunden wandern

130 Wanderer aus dem Elsass zu Gast in Lenzkirch

Zur deutsch-französischen Freundschaftswanderung kamen im Juni über 250 Wanderer von Schwarzwaldverein und Club Vosgien nach Lenzkirch. Der Schwarzwaldverein Lenzkirch organisierte dieses Treffen gemeinsam mit dem Vogesen-Club aus Dambach-la-Ville, mit dem die Lenzkircher Ortsgruppe eine langjährige Partnerschaft verbindet. Für die Wanderer wurden zwei unterschiedlich anspruchsvolle Touren angeboten, je 25 Wanderer wurden von einem Wanderführer des Club Vosgien und des Schwarzwaldvereins begleitet.

Ein Höhepunkt war der Besuch auf dem Hierahof in Lenzkirch-Saig. Landwirt Mathias Brugger informierte über die biologische Landwirtschaft, die er auf dem traditionsreichen Schwarzwaldhof betreibt. An der Franzosenschmiede, Ort einer Schlacht am Ende des 18. Jahrhunderts, wurde den Wanderern bewusst, dass sich der Umgang der Nachbarn rechts und links des Rheins nicht immer so freundlich und friedlich gestaltet hatte, wie an diesem gemeinsamen Wandertag im Juni. Im nahegelegenen Freibad Kappel wartete Kaffee, Kuchen und Gegrilltes auf die Wanderer, Alphornklänge rundeten die entspannte Stimmung ab. Ziel des Tages war die Brauerei Rogg, wo die deutsch-französische Freundschaft vertieft wurde. Bei der Besichtigung der Brauerei deckte sich mancher der Gäste aus dem Elsass mit gutem Lenzkircher Bier ein. Das harmonische Treffen in Lenzkirch weckt Lust auf die nächste Rando de l'amitié Franco-Allemande, die 2019 im Elsass stattfinden wird.

Doris Vogel

DER SCHWARZWALD sprach mit Doris Vogel, der Vorsitzenden des Schwarzwaldvereins Lenzirch und Benoît Messmer, dem Vorsitzenden des Club Vosgien Dambach-la-Ville:

Frau Vogel, haben Sie damit gerechnet, dass sich mehr als 250 Teilnehmer zu dieser Freundschaftswanderung anmelden?
Doris Vogel: Nein, ganz sicher nicht. Wir waren von der hohen Beteiligung aus dem Elsass überrascht. Eine Gruppe kam sogar aus der Gegend von Paris.

Monsieur Messmer, wenn Sie an den Wandertag im Hochschwarzwald denken, was wird Ihnen besonders in Erinnerung bleiben?
Benoît Messmer: Der warme und schöne Empfang durch unsere Freunde in Lenzkirch, wo wir immer empfangen werden, als seien wir die wichtigsten Leute der Welt.

Seit diesem Jahr heißt diese deutsch-französische Veranstaltung „Freundschaftswanderung". Frau Vogel, wurde aus Ihrer Sicht der neue Titel dem Treffen in Lenzkirch gerecht?
Doris Vogel: Der Titel ist sehr aussagekräftig und trifft es genau. Die Freundschaft zu den Wanderern aus dem Elsass ist allerdings nicht auf diesen Tag beschränkt: Im Herbst unternehmen wir zum Beispiel eine gemeinsame Wanderreise ins Wallis.

Was ist das Besondere an der Freundschaft mit den Wanderern von der anderen Seite des Rheins?
Benoît Messmer: Obwohl der Rhein eine Trennlinie zwischen den beiden Ländern bildet, so ist er keine Grenze für unsere Freundschaft. Wir lieben es, uns in der Sprache Goethes zu versuchen, die wir leider nicht so gut beherrschen. Doch gerade das bringt viel Humor in unseren Austausch.
Doris Vogel: Wir ticken sehr ähnlich, die gemeinsame Sprache, das Alemannische, erleichtert uns Schwarzwäldern die Verständigung, wenn es mit dem Französischen mal nicht so klappt.

Wenn sich ein Wanderer des Schwarzwaldvereins auf den Weg macht – welche drei Dinge dürfen im Rucksack auf keinen Fall fehlen?
Doris Vogel: Natürlich genug zu essen und zu trinken, Regenschutz und eine Wanderkarte, aber nur, falls er die markierten Wege verlässt.

Und beim Wanderer des Club Vosgien?
Benoît Messmer: All das und natürlich auch Neugierde und Lust auf ein kleines Abenteuer, Gemeinschaftssinn und gute Laune.

Monsieur Messmer, Sie haben seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit dem Schwarzwaldverein Lenzkirch. Sehen Sie Unterschiede in der Art, wie westlich und östlich des Rheins gewandert wird?
Benoît Messmer: Ich sehe keine großen Unterschiede. Wir sind alle Fans der schönen Landschaften und der Berge, die wir miteinander entdecken. Wir sind ebenso stolz auf unsere herrlichen Pfade und haben dieselbe Leidenschaft für den Naturschutz und die Heimatpflege. Nach einem Wandertag trinken wir gerne ein gutes Bier. Und das auf beiden Seiten des Rheins. Doch halt... (lacht) ... einen kleinen Unterschied gibt es schon: Wenn wir in den Vogesen wandern, sehen wir gegenüber den Schwarzwald, das Gegenteil gilt für die schwarzwälder Wanderer.

Das Gespräch führte Stephan Seyl

↓ Benoît Messmer und Doris Vogel

Der Endspurt beginnt

Zukunftsprozess erreicht entscheidende Beteiligungsphase

2030 WEGWEISEND

Der Zukunftsprozess „Schwarzwaldverein 2030" wurde während des vergangenen Jahres vor allem in kleineren Gremien vorangetrieben. Nun wird er wieder für die Basis des Vereins geöffnet.

Nach den ersten beiden Beteiligungsphasen war es wichtig, verschiedene Teilprojekte inhaltlich weiter auszuarbeiten. Die dafür vorgesehenen Arbeitskreise, die Lenkungsgruppe und das Präsidium haben – in Zusammenarbeit mit Experten – nun Vorschläge erarbeitet, die als Vorlage für die nächste Prozessphase dienen. Ab sofort folgt wieder die Öffnung hin zu den Ortsgruppen und Mitgliedern, um die breite Basis des Vereins in der entscheidenden und letzten Phase des Zukunftsprozesses vor der geplanten Beschlussfassung einzubinden.

Präsident Georg Keller ist überzeugt, dass die Lenkungsgruppe gut gearbeitet hat: „Die Vorschläge der Lenkungsgruppe wurden verschiedenen Kreisen vorgestellt und diskutiert. Wir haben uns Rückmeldungen eingeholt und immer wieder Anpassungen vorgenommen, sodass wir nun mit recht weit gediehenen Ausarbeitungen in die Anhörung mit den Ortsgruppen gehen können." Nach einem kurzen Sachstandsbericht im Rahmen der Delegiertenversammlung in Schluchsee (siehe Bericht S. 28) gab es am Nachmittag die Möglichkeit zum Austausch in einem offenen, interaktiven Forum.

Das Leitbild

Wie in Ausgabe 1/2018 beschrieben, wird gerade ein neues Leitbild für den Schwarzwaldverein erarbeitet. Der Textvorschlag, der in Schluchsee erstmals den Delegierten präsentiert wurde, liegt den Ortsgruppen über die Sommermonate zur Kommentierung vor. Wichtig ist hierbei, dass jede Ortsgruppe für sich Ideen entwickelt, wie das – eher abstrakt formulierte – Leitbild vor Ort konkret umgesetzt und mit Leben gefüllt werden kann. Nur so kann das im Leitbild beschriebene Profil des Schwarzwaldvereins auch greifbar werden.

Die Struktur

Ein Auftrag aus den Regionalkonferenzen war die Überprüfung der Führungsstrukturen im Schwarzwaldverein, insbesondere im Hinblick auf die Bezirke und die Verzahnung der Vereinsebenen. In der Analyse wurde deutlich, dass der Hauptvorstand in seiner bisherigen Größe mit knapp 30 Mitgliedern und mit den bisherigen Kompetenzen nicht das Gremium ist, das wirklich leitet. Viele wichtige Entscheidungen werden letztlich im Präsidium getroffen. Um dieses zu entlasten und den Vorstand handlungsfähig zu besetzen, soll – so der Vorschlag der Lenkungsgruppe – der zukünftige Vorstand aus nur noch 14 Personen bestehen. Neu wären hier ein weiterer (dritter) Vizepräsident, vier Regionsvertreter, die aus dem Kreise der Bezirksvorsitzenden vorgeschlagen werden, sowie fünf Ressortvertreter, die die inhaltliche/thematische Breite des Vereins im Vorstand repräsentieren. Hinzu käme noch ein Sitz für den Hauptgeschäftsführer. Der verkleinerte Vorstand muss zukünftig wesentlich mehr Verantwortung übernehmen und den Schwarzwaldverein gemeinschaftlich führen.

Mitgliedschaftsmodelle

Das Hauptziel des Zukunftsprozesses ist es, den Schwarzwaldverein insgesamt zu stärken. Dabei spielen für den internen Zusammenhalt auch die Mitgliedschaften im Verein eine Rolle. Die wichtigste angestrebte Neuerung wird sein, dass die Mitgliedschaft in einer Ortsgruppe zugleich auch eine Mitgliedschaft im Gesamtverein beinhaltet. Jedes Ortsgruppen-Mitglied ist also auch Mitglied im „großen" Schwarzwaldverein. Dadurch soll einerseits das Credo „wir sind EIN Verein" gestärkt, andererseits auch die Grundlagen für zentrale Mitgliedervorteile und Dienstleistungen im Bereich der Mitgliederverwaltung gelegt werden. Zudem legen äußere Zwänge wie z. B. die Datenschutzgrundverordnung (siehe Kommentar auf S. 30) derartige Änderungen nahe. Eine solche Erweiterung der Mitgliedschaft ist indes nur zu erreichen, wenn sowohl der Hauptverein wie auch die Ortsgruppen ihre Satzungen anpassen.

Zeitplanung

Nach der sogenannten Experten-Phase werden nun die Ortsgruppen wieder aktiv in den Zukunftsprozess eingebunden. Nach der Möglichkeit, Stellung zum Leitbild-Vorschlag zu nehmen, folgt dann im Spätherbst/Winter auch die Anhörung zum Entwurf der neuen Satzung des Schwarzwaldvereins, in der die aufgezeigten strukturellen Veränderungen niedergeschrieben sind.

Auf der 150. Delegiertenversammlung am 29. Juni 2019 in Konstanz sollen dann mit den Beschlüssen die Grundlagen für einen zukunftsfähigen Schwarzwaldverein gelegt werden. Für Vizepräsident Werner Hillmann beginnt nun definitiv der Endspurt: „Es ist wichtig, dass wir jetzt die Basis wieder einbinden und dann im kommenden Jahr in Konstanz auch zum Abschluss kommen."

Mirko Bastian

↓ Bei einem Workshop im Anschluss an die Delegiertenversammlung in Schluchsee diskutierten Mitglieder leidenschaftlich die Ergebnisse der Lenkungsgruppe.

Rockige Gitarren, viele Delegierte und großes Theater

Vollgepacktes Schwarzwaldvereins-Wochenende in Schluchsee

Von Mirko Bastian

↑ Voll besetztes Kurhaus. Guter Besuch bei der 149. Delegiertenversammlung in Schluchsee.

↑ So könnte es vor 125 Jahren gewesen sein: Die Gründung des Schwarzwaldvereins Schluchsee

↑ Präsident Georg Keller mit den frisch ausgezeichneten Trägern des Goldenen Ehrenzeichens.

↑ Das Präsidium und die mit der Verdienstmedaille des Schwarzwaldvereins Geehrten.

Die 149. Delegiertenversammlung des Schwarzwaldvereins fand am 16. Juni am größten See des Schwarzwaldes in Schluchsee statt. Eingebettet war dieses alljährliche Treffen der großen Schwarzwaldvereinsfamilie in die Feierlichkeiten zum 125-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe Schluchsee. Und die konnten sich sehen lassen.

Hat es das schon einmal gegeben? Die ehrwürdige Ortsgruppe Schluchsee eröffnete die Festtage mit einem Rockkonzert am Freitagabend. Schöner hätte die Kulisse dort nicht sein können: Die Bühne stand direkt an der Wasserlinie und die rund 500 Zuhörer hatten auf dem abfallenden Ufer beste Sicht auf die jungen Musiker der „Sidling Sisters“, vier rockende Cousins aus der Nachbargemeinde Grafenhausen.

Nicht nur die Zuhörer waren mit dem Konzert zufrieden, auch die Veranstalter um Uwe Frommherz, erster Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Schluchsee, zeigten sich angetan von dem flotten Auftakt: „Ein neues Veranstaltungsformat und dann noch Open Air ist natürlich immer ein Risiko. Wir wurden belohnt und denken bereits darüber nach, ob wir Rock am See in den nächsten Jahren nicht wiederholen sollten“.

Wer es lieber ruhig haben wollte, der konnte mit dem Revierförster ins Rotwildgebiet gehen, in der Hoffnung auch einen der kapitalen Hirsche dort in der Abenddämmerung zu sehen.

Am darauffolgenden Samstagmorgen strömten die Massen aus Nah und Fern zum Kurhaus Schluchsee. Vor dem Haupteingang trafen sich die Wanderer, um entlang des Schluchsees zum Unterkrummenhof oder auf dem historischen „Mörderweg“ zur Brauerei Rothaus zu wandern. Dort gab’s nach der Brauereiführung auch das obligatorische „Zäpfle“ zu trinken.

Aufregerthemen Windkraft und Wolf

Im Kurhaus selbst eröffnete Präsident Georg Keller pünktlich die 149. Delegiertenversammlung des Schwarzwaldvereins. Der Saal war mehr als gut gefüllt, rund drei Viertel aller Ortsgruppen waren mit Delegierten vertreten. Vor diesem großen Auditorium überbrachte die südbadische Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer nicht nur die besten Grüße der Landesregierung, sie sparte auch nicht mit Lob für den großen ehrenamtlichen Einsatz des Schwarzwaldvereins. Die Regierungspräsidentin machte dann deutlich, dass für sie persönlich und für die Landesregierung der Ausbau der Windkraft in Baden-Württemberg noch nicht zu Ende sei. Man müsse – nachdem die einfachen, naheliegenden Standorte bebaut sind – nun auch die schwierigeren Lagen in die Planungen einbeziehen. Dazu gehörten auch Landschaftsschutzgebiete. Schäfer spielte damit auf ein aktuell laufendes Klageverfahren des Schwarzwaldvereins gegen das Regierungspräsidium an. Auch zur Rückkehr des Wolfes in den Schwarzwald hatte die Regierungspräsidentin eine klare Position: Die Landwirtschaft und die Weidetierhalter im Schwarzwald brauchen Unterstützung. Ohne sie sei die Offenhaltung der Landschaft nicht möglich. Die landesweite Förderkulisse „Wolfsprävention“ sei hier ein erster Schritt. Negative Auswirkungen auf die Wanderwegeinfrastruktur durch Zäune sieht Schäfer nicht. Der Schluchseer Bürgermeister Jürgen Kaiser reagierte direkt auf die von der Regierungspräsidentin angesprochenen Themen. Schließlich war es im Schluchsee, wo im Juli 2017 ein illegal erschossener Wolf gefunden wurde.

Der Präsident des Deutschen Wanderverbandes (DWV), Hans-Ulrich Rauchfuß, zugleich Präsident des befreundeten Schwäbischen Albvereins, erläuterte in seinem Grußwort die Leistungen des Deutschen Wanderverbandes für die organisierte Wanderbewegung in Deutschland. Er wollte damit den Delegierten verdeutlichen, wofür der Schwarzwaldverein als zweitgrößter Gebietsverein jedes Jahr erhebliche Mitgliedsbeiträge zum DWV nach Kassel überweist.
Präsident Keller erwähnte in seinem Bericht das neue „Partnerprogramm“ für die Mitgliedervorteile und rief die Delegierten auf, bei der Gewinnung von Partnern für den Schwarzwaldverein aktiv mitzumachen. Zudem wies Herr Keller auf die großen Herausforderungen bei der Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung hin (siehe Artikel S. 32).

Nach knapp zwei Jahrzehnten als ehrenamtlicher Hauptrechner verabschiedete sich Georg Lebtig von den Delegierten. Vizepräsident Peter Wehrle übernahm wie schon in den letzten Jahren die Tagesordnungspunkte zu den Finanzen. Der Jahresabschluss 2017 fiel positiv aus, der Haushalt für 2018 wurde mit Augenmaß aufgestellt. Ohne weitere Diskussionen beschlossen die Delegierten die Jahresrechnung für 2017 und die Haushaltsmittel für das laufende Jahr.

Endspurt für den Zukunftsprozess

Hauptgeschäftsführer Mirko Bastian gab den Delegierten einen Überblick über die Entwicklungen im Zukunftsprozess (siehe Artikel S. 29). Auf der inhaltlichen Schiene sind hier vor allem die Ausarbeitung eines Leitbildes, die erweiterten Optionen bei den Mitgliedschaften und die neue Zusammensetzung der Vereinsleitung zu nennen; der Prozess öffnet sich nach einer Expertenphase wieder hin zur Basis. Die Ortsgruppen sind eingeladen, sich im Rahmen von Anhörungsverfahren zum Leitbild und zu einem neuen Satzungsentwurf zu äußern. Präsident Keller motivierte die Delegierten und rief sie auf, „sich aktiv in die Umsetzung des Zukunftsprozesses einzubringen und die Ausrichtung des Vereins auch zum Thema in den Ortsgruppen zu machen“.

Wahlen

Die erste Amtszeit von Vizepräsident Peter Wehrle war nach drei Jahren abgelaufen, er wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem in den vergangenen Jahren immer wieder einzelne Posten nachbesetzt wurden, sind in Schluchsee nun alle Hauptfachwarte in ihrer Amtszeit synchronisiert worden (siehe Infokasten).

Ehrungen

Ein fester Bestandteil der Delegiertenversammlung ist es, verdiente Funktionsträger und Ortsgruppen auszuzeichnen. Auch in diesem Jahr wurden zahlreiche Verantwortungsträger für ihre Verdienste und Ideen geehrt (siehe Infokasten).

Begleitprogramm und Workshops

In diesem Jahr war das Begleitprogramm besonders attraktiv. Die von der Ortsgruppe Schluchsee organisierten Wanderungen wurden sehr gut angenommen. Und auch die Workshops, die am Nachmittag angeboten wurden, waren gut frequentiert. Neben einem Austausch zum Zukunftsprozess konnten sich die Delegierten über die Anforderungen bei der Umsetzung der EU-Datenschutzverordnung, den Wanderservice Schwarzwald, zum Markierungsleitfaden „Wanderhandbuch Schwarzwald“ oder über die Windkraft informieren.

Großes Theater am Abend

Am Samstagabend erreichten die Feierlichkeiten der Ortsgruppe Schluchsee den Höhepunkt. Wer einen klassischen Heimatabend erwartet hatte, irrte sich. Mit enormem Aufwand zauberte die Ortsgruppe ein historisches, stimmiges, launiges und schauspielerisch ansprechendes Theater auf die Bühne. In einzelnen Szenen wurden die wesentlichen Entwicklungen in der 125-jährigen Vereinsgeschichte nachgespielt. Zusammen mit den Musik- und Tanzdarbietungen erlebten die Gäste im gut gefüllten Kurhaus einen äußerst kurzweiligen Abend, der in dieser Form sicher etwas ganz Besonderes war. Beeindruckend und sinnbildlich war das abschließende Bild auf der Bühne: rund 70 Aktive aus allen Altersgruppen präsentierten mit unterschiedlichen Sportgeräten und sonstigen Utensilien einen historisch alten und doch sehr frischen Schwarzwaldverein in Schluchsee.

Abschluss im Naturpark

Am Sonntagvormittag folgte noch der abschließende ökumenische Gottesdienst im Naturpark. Unter freiem Himmel war die Schöpfungsgeschichte der zentrale Inhalt der Predigt; eine biblische Erzählung, auf die sich alle Natur- und Menschenfreunde immer wieder rückbesinnen sollten.

Fazit

Bis auf einige organisatorischen Schwierigkeiten im Kurhaus war das Jubiläums- und Delegiertenversammlungs-Wochenende wirklich gelungen. Die weite Anreise wird sich für viele gelohnt haben. Im kommenden Jahr findet die 150. Delegiertenversammlung am 29./30.Juni 2019 in Konstanz statt. Der Wimpel des Hauptvereins wird also vom größten See des Schwarzwaldes an den Bodensee getragen. Dort laufen schon die Planungen für ein intensives und attraktives Wochenende.

Ehrungen

Goldenes Ehrenzeichen
Horst Ortlieb (Schönau), Dagmar Hable (Malsch), Barbara Hauser (Neuenbürg), Karl-Ludwig Gerecke (Schluchsee).
Verdienstmedaille
Monika Burger (Villingen), Harald König (betreuender Architekt Gedächtnishaus Fohrenbühl), Walter Mutz (Rechnungsprüfer), Georg Lebtig (Hauptrechner).
Neumitgliedergewinnung
Ortsgruppen Haiterbach, Hausach, Lörrach, Lahr.
Familienpreis
Familiengruppen der Schwarzwaldvereine Tengen, Renchen, Oberkirch, Ihringen.
Kulturpreis
Flößergruppe und Klöppelgruppe des Schwarzwaldvereins Altensteig.

Wahlen und Ämter

Hauptfachwart (HFW) Wandern: Martin Huber, Stellvertreterin Ursula Odinius
HFW Wege Nord: Willi Seid
HFW Wege Mitte: Albert Beck
HFW Naturschutz: Karl-Ludwig Gerecke
HFW Öffentlichkeitsarbeit: Lars Nilson
HFW Familie: Stefan Rees
Stv. Jugendverbandsleiterin: Regina Käppeler
HFW Geoinformation: Rudolf Maier
HFW Heimatpflege: Klaus Panther

Justiziar: Walter Kuthe
Rechnungsprüfer: Hans-Peter Buch, Albert Schultis

Leiter der Heimat- und Wanderakademie (HWA): Hans-Martin Stübler
Ausbildungskoordinator der HWA: Gerhard Mörk

Die Festschrift des Schwarzwaldvereins Schluchsee können Sie bei Uwe Frommherz bestellen: uwe-frommherz@t-online.de, Preis: 15 Euro

Pragmatisch umsetzen und Druck auf die Politik erzeugen

Zum Umgang mit der EU-Datenschutz-Grundverordnung im Schwarzwaldverein

Es ist mitnichten so, dass seit dem 25. Mai 2018 in puncto Datenschutz alles neu wäre. Es gab auch schon davor ein Bundesdatenschutzgesetz, das gewisse Spielregeln für die Erhebung, Verarbeitung und Weitergabe von personenbezogenen Daten umfasste. Allerdings waren das Bundesdatenschutzgesetz und dessen Inhalt allgemein nicht sehr präsent, was unter anderem auch daran gelegen hat, dass es kaum namhafte Sanktionen gegen Verstöße gab.

Hier genau liegt eine der wesentlichen Neuerungen der europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). In bestimmten Fällen sind Strafen bis zu 20 Millionen Euro oder vier Prozent des Jahresumsatzes möglich. Es ist unter anderem dieser enorme Strafrahmen, der der im Prinzip eher trockenen, wenn auch nicht minder wichtigen Thematik des Datenschutzes in den vergangenen Monaten zu einer großen medialen Präsenz verholfen hat.

Überforderung der Vereine?

In der Presse war viel über die Überforderung von Vereinen, Verbänden und sonstigen kleinen Organisationen bei der Umsetzung der DSGVO zu lesen. Dass die Belastung für Vereine hoch ist und durch die DSGVO ein enormer bürokratischer Mehraufwand für die Verantwortlichen entsteht, liegt auf der Hand. Ganz konkret heißt das, dass sich jeder Verein gut überlegen muss, welche Daten von Mitgliedern wirklich erhoben werden (müssen), zu welchem Zweck, wer Zugang zu diesen Daten hat, wo sie gespeichert, wie sie genutzt und an wen sie weitergegeben werden. Schließlich ist es ja nicht verboten, personenbezogene Daten zu erheben, zu speichern und zu nutzen, man braucht von den Betroffenen nur die Einwilligung oder eine sonstige gesetzliche Grundlage dafür.

Es ist aufwändig, derartige Arbeitsabläufe zu analysieren, zu dokumentieren und gegebenenfalls auch Veränderungen in diversen Prozessen anzustoßen. Bestenfalls resultieren daraus sogar eine etwas schlankere Verwaltung und mehr Klarheit in der Organisation. Nur bis dahin ist es ein langer Weg …

In der Hauptgeschäftsstelle befinden wir uns in einem Datenschutz-Audit und unterziehen unser tägliches Arbeiten einer Konformitätsprüfung gemäß der DSGVO. Aus diesem Prozess heraus entstehen Vorlagen, Checklisten und Muster, die wir den Ortsgruppen zur Verfügung stellen können. Aber: die zurecht geforderte Unterstützung seitens des Hauptvereins stößt bei der Heterogenität unserer Ortsgruppen an ihre Grenzen, da jede Ortsgruppe unterschiedlich organisiert ist und beispielsweise jede Homepage andere Technologien nutzt. Insofern verbleibt die Pflicht zur individuellen Anpassung im Verantwortungsbereich der Ortsgruppen.

Pragmatischer Umgang notwendig

Es bleibt uns allen also nichts anderes übrig, als alle Tätigkeiten im Verein, die zur Erhebung, Speicherung, Nutzung und Weitergabe von personenbezogenen Daten dienen, gemäß den Vorgaben der DSGVO auszurichten. Bei aller Rechtstreue und der gebotenen und notwendigen Sorgfalt im Umgang mit personenbezogenen Daten innerhalb des Vereins plädiere ich aber auch für einen pragmatischen Umgang mit der Thematik. Denn es darf nicht soweit kommen, dass – und der Regelkanon ist schon dick genug – durch die Anforderungen der DSGVO nun die Funktions- und Verantwortungsträger in den Vereinen die Motivation gänzlich verlieren und mit ihrem Engagement vor einem Berg an Bürokratie kapitulieren.

Politisch aktiv werden

Deshalb halte ich es für unerlässlich, dass wir uns als Vereinsmenschen in diesem Punkt politisieren und hier unser Gewicht als ehrenamtlich Aktive und letztlich auch als Wählerinnen und Wähler in die Waagschale werfen. Wir müssen die politisch Verantwortlichen auf einen grundlegenden Konstruktionsfehler in der DSGVO hinweisen; den sie selbst offenbar (noch) nicht wahrgenommen haben. Die Gleichbehandlung von international agierenden, auf Profit ausgerichteten Großkonzernen mit kleinen, auf Ehrenamtlichkeit basierenden, gemeinnützigen Vereinen schießt absolut übers Ziel hinaus. Es gibt auch bei einer europaweit geltenden Verordnung, die unmittelbar anzuwenden ist, Öffnungsklauseln und Spielräume, die den Wesensgehalt und die grundsätzlich zu befürwortende Zielrichtung der DSGVO nicht aushebeln. Diese Spielräume müssen nun im Sinne der Vereine genutzt werden. Andernfalls sehe ich bei der immer stärkeren Belastung des Ehrenamtes eine große Gefahr, dass hier eine wesentliche Säule der Zivilgesellschaft zu erodieren beginnt.

Der Schwarzwaldverein Hauptverein ist in beiden Richtungen aktiv. Wir unterstützen unsere Ortsgruppen bei der Umsetzung und sind gleichermaßen – auch in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Wanderverband – daran, politischen Druck aufzubauen.

Mirko Bastian

Bundesverdienstkreuz für Ernst-Günter Hahn

Im Kreise vieler langjähriger Freunde und Weggenossen erhielt Ernst-Günter Hahn aus den Händen von Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch am 21. März 2018 im Kulturpunkt Arlen in Rielasingen-Worblingen das Bundesverdienstkreuz. Damit würdigte Bundespräsident Frank Walter Steinmeier ein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement, welches seinesgleichen sucht. In ihrer Laudatio ging die Staatssekretärin auf die verschiedenen Stationen im Leben von Ernst-Günter Hahn ein.

Seit 1986 Mitglied des Sozialverbandes VdK und 12 Jahre Vorsitzender des Kreisverbandes, gründete er den Rielasinger Seniorenrat und war dessen Vorsitzender sowie Vertreter im Landesseniorenrat. Der Geehrte ist seit über 60 Jahren Mitglied im Schwarzwaldverein, zunächst Jugendleiter bei Zeltlagern, Wanderungen und Fahrten der Ortsgruppe Kandern, anschließend in gleicher Funktion in Singen. Beim 65. Deutschen Wandertag in Freiburg war er verantwortlich für Wanderungen und Unterkünfte der Wanderjugend. 1966 bis 1991 war er Mitglied im Jugendbeirat der Schwarzwaldvereinsjugend, später Hauptjugendwart und Mitglied im Hauptvorstand.

Ab 1980 erweiterte sich sein Betätigungsfeld auf die Bundes- und Europaebene: Hahn war Jugendbeirat der Deutschen Wanderjugend auf Bundesebene mit Schwerpunkt internationale Jugendbewegungen und Delegierter bei der Europäischen Wanderjugend. Von 1986 bis 1997 leitete er als Präsident die Geschicke der Europäischen Wanderjugend (EWJ) und war Mitglied im Vorstand der Europäischen Wandervereinigung. Als Ausdruck der Wertschätzung wurde ihm 1991 vom Schwarzwaldverein das Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Werner Mohr, Vizepräsident des Deutschen Wanderverbandes, dankte Ernst-Günter Hahn für seinen Einsatz für die Jugend im Wanderverband. Werner Hillmann, Vizepräsident des Schwarzwaldvereins, gratulierte ebenfalls und dankte für das langjährige Engagement im Schwarzwaldverein.

Werner Hillmann

Viele Verdienste um den Westweg

Manfred Wöhrle als Vorsitzender des Westwegfonds verabschiedet

Bei der jährlichen Vollversammlung des Westwegfonds im April in Hausach wurde der langjährige Vorsitzende Manfred Wöhrle verabschiedet.

Der ehemalige Hausacher Bürgermeister war 13 Jahre lang Vorsitzender dieser Gemeinschaft, die heute 43 Gemeinden umfasst. Manfred Wöhrle ist aufgrund seines Ruhestands nicht mehr zu einer Wiederwahl angetreten. Sein Nachfolger im Vorstand ist sein Nachfolger im Amt als Bürgermeister: Wolfgang Hermann. Zum neuen Vorsitzenden wurde Bürgermeister Reinhard Schmälzle aus Seebach gewählt.

Der Westwegfonds plant und organisiert operative Maßnahmen am Westweg, sowohl in baulicher als auch in werblicher Hinsicht. So wurde in der Amtszeit von Manfred Wöhrle die „Qualitätsoffensive Westweg" umgesetzt, die mit Wegeverlegungen und Neumöblierungen einherging. Integraler Bestandteil in Hausach war in diesem Zusammenhang auch der Bau des Frohnaustegs.

An vielen Standorten wurden „Westwegtore" aufgestellt und „Westwegstelen" angeschafft. Erstere dienen als Blickfang und als photographische Erinnerung für die Wanderer, letztere weisen von etwas weiter weg auf den berühmten Fernwanderweg hin. Unter der Regie von Manfred Wöhrle wurde der Westweg qualifiziert und als „Top Trail of Germany" eingestuft. Die Vermarktung des Westwegs erfolgt heute auf höchstem Marketingniveau – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

Die letzten Initiativen des bisherigen Vorsitzenden waren die Positionspapiere zu Windkraftanlagen und zu Mountainbikestrecken, die den Westweg betreffen. Beide zielen darauf ab, dass es weder durch Windkraftanlagen noch durch Mountainbiker zu einer wesentlichen Beeinträchtigung des Wandergenusses im Schwarzwald kommen darf.

Als Geschenk erhielt Manfred Wöhrle eine reichlich verzierte Westwegstele, die sicher in seinem Garten Verwendung findet und verirrten Westwegwanderern am Hinterhof den richtigen Weg weist.

↓ Westwegfonds verabschiedet Manfred Wöhrle (Dritter von rechts)

Schwarzwaldverein

Der Schwarzwaldverein trauert um verdiente Mitglieder

Christa Haeser, von 1998 bis 2010 zweite Vorsitzende des Schwarzwaldvereins Dornstetten sowie Wanderführerin und Inhaberin des Ehrenzeichen in Bronze, verstarb am 10. Juni 2018.

Klaus Behrens, Wanderführer und von 1992 bis 2005 Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Gaggenau verstarb am 17. April 2018 im Alter von 67 Jahren. In seine Amtszeit fielen das 100-jährige Jubiläum der Ortsgruppe sowie die Durchführung der 135. Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins. Für seine Verdienste erhielt er das silberne Ehrenzeichen.

Hans Zipfel verstarb am 9. Mai 2018 im Alter von 81 Jahren. Von 1971 bis 2002 war er stellvertretender Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Vorderer Hotzenwald. Er war Vorsitzender mehrerer Vereine, bei manchen auch bei der Gründung beteilig. Besondere Versdienste erwarb er sich bei der Erfassung der Kleindenkmale sowie bei Brauchtumsfesten. Zipfel wurde mit der Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg und mit dem Ehrenzeichen in Gold des Schwarzwaldvereins ausgezeichnet, die Ortsgruppe ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Adolf Olbert, Ehrenvorsitzender des Schwarzwaldvereins Gültlingen verstarb am 6. Juli 2018 im Alter von 79 Jahren. In seiner fast 30-jährigen Vorstandsarbeit war er eine tragende Säule in der Ortsgruppe. 1999 wurde Herr Olbert mit der Landesehrennadel ausgezeichnet und zum Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe Gültlingen ernannt. 2002 wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen des Hauptvereins überreicht.

Josef Wandinger, Vorstandsmitglied und Wegewart des Schwarzwaldvereins Tengen verstarb am 10. Mai 2018 im Alter von 79 Jahren. Er wurde mit dem Bronzenen und später mit dem Silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Als besondere Anerkennung für sein ehrenamtliches Engagement erhielt er 2017 die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg.

Eine neue Sitzgruppe am Naturdenkmal Solfelsen

Im vorderen Hotzenwald auf der Gemarkung Willaringen-Jungholz auf einer Höhe von 775 Metern liegt das Gebiet des Solfelsens, ein beliebtes Ausflugsziel. Der herrliche Aussichtspunkt bietet einen wundervollen Blick ins Rheintal, Wehratal, auf den Dinkelberg, den Jura und bei klarer Sicht auf die Alpen.

Der wuchtige eiförmige Solfelsen, wegen seiner Form auch Pelzkappenstein genannt, hat eine Höhe von 5,4 Metern und eine Masse von 230 Tonnen, er entstand durch Wollsackverwitterung.

Die markante Gesteinsgruppe aus Albtalgranit hat eine besondere Geschichte. 1895 kaufte der damalige Vorsitzende der Säckinger Schwarzwaldvereins-Sektion, Paul Andreas Schleicher, das Grundstück um die außergewöhnliche Felsformation vor der Verwendung als Steinbruch und damit vor der Zerstörung zu retten. 236 Mark kostete es damals, so weiß die Chronik zu berichten, um den Solfelsen „wie einen Sklaven loszukaufen“ um ihn vor der Verwendung zu Flickschotter zu bewahren. 1899 wurde das 44 Ar große Waldgrundstück an den Säckinger Schwarzwaldverein übertragen und seither kümmern sich stets Mitglieder um das Gelände mit einem Vesperplatz in Steinnähe. Seit 1950 ist der Solfelsen ein registriertes Naturdenkmal. Die Ortsgruppe betrachtet den Solfelsen und dessen Geschichte als ein mahnendes Symbol gegen die Vernichtung von Natur und Landschaft für wirtschaftliche Zwecke. Das Naturdenkmal dokumentierte so den erfolgreichen Einsatz des Schwarzwaldvereins mit weitsichtigen Bürgen für ein Allgemeingut schon vor Generationen.

Morsch geworden war der Tisch und die Sitzbank, die seit 1984, dem 100. Jubiläumsjahr der Ortsgruppe, dort Wanderern einen Rastplatz boten. Die neue Sitzgruppe wurde ein erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt. Zunächst wurde eine große Eiche gefällt, die der Rickenbacher Förster ausgewählt hatte. Johann Lauber, ehemaliger Schreinermeister, ein wahrer Holzkünstler, entwarf und zimmerte in seiner Werkstatt einen mächtigen Tisch, zwei stabile Sitzbänke und zwei Hocker. Dann kam Sturmtief Burglind und richtete große Verwüstungen im Gewann Solfelsen an. So mussten erst Holzfällarbeiten erfolgen und zahlreiche Totholzhaufen wurden errichtet bevor es an die Aufstellung der neuen Garnitur ging. Viele Schubkarren Kies wurden angekarrt, um einen trockenen, stabilen Untergrund zu bilden. Kraft kostete es, die schweren Bretter zu transportieren, die Endmontage erfolgt nach genauem Plan direkt vor Ort, denn der schöne Rastplatz ist nur zu Fuß zu erreichen.

Mit einem zünftigen Vesper wurden die zahlreichen Helfer belohnt und die neue Sitzgruppe eingeweiht. Sehr gefreut haben wir uns über das Lob unseres Präsidenten Georg Keller:

„… Wir sind ganz überrascht und hoch erfreut, wie schön die Ortsgruppe Bad Säckingen den Platz insgesamt hergerichtet hat – und über die Bank-Sitz-Kombination von Johann Lauber. Einfach großartig! Da sieht man wieder einmal, zu was eine starke Gemeinschaft fähig ist! Ihnen und Ihren Mitstreitern ein herzliches Dankeschön und ein ganz großes Kompliment. Ein Glück, dass der Schwarzwaldverein Säckingen dieses wahre Kleinod gekauft hat.

Ingrid Bär

Alfred Heffner ✝

Am 13. Juli 2018 verstarb unser Ehrenmitglied Alfred Heffner aus Bietigheim-Bissingen im Alter von 91 Jahren. Mit seinem Engagement im Schwarzwaldverein hatte er sich außerordentlich verdient gemacht.

1985 trat er in die Ortsgruppe Bietigheim-Bissingen ein und übernahm dort von 1988 bis 2003 das Amt des Ersten Vorsitzenden, zudem war er von 1989 bis 2003 Wanderwart. Er war Ideengeber und Motor für die Einrichtung des Heimatpfades „Flößerweg“ im Jahre 2000, darüber hinaus hat er die Vereinschronik verfasst und weitere heimatkundliche Schriften für seine Heimatstadt erarbeitet.

1990 ließ sich Alfred Heffner als Vizepräsident für den Hauptverein gewinnen und konnte so in besonderer Weise den Norden unseres großen Vereinsgebietes betreuen. Dieses Amt übte er bis 2002 aus. Mit dem Präsidium des Schwäbischen Albvereins pflegte er ein freundschaftliches Verhältnis und im Vorstand des Deutschen Wanderverbandes vertrat er die Interessen des Südens unserer Republik. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war der Fachbereich Heimatpflege, den er in besonderer Weise unterstützte.

Sein Hauptanliegen war die Wanderführerausbildung. 1993 begann er entsprechend eines selbst definierten Curriculums mit der Wissensvermittlung an die Lehrgangsteilnehmer. Ab 1995 war er maßgeblich an der Erarbeitung der Rahmenpläne für die Wanderführerausbildung im Schwarzwaldverein beteiligt, die bald darauf Inhalt der Ausbildung in der Arbeitsgemeinschaft der Wandervereine in Baden-Württemberg werden sollten. In der Folge haben sowohl der Deutsche Wanderverband wie auch die Europäische Wandervereinigung diese Rahmenpläne übernommen und zur Grundlage der Wanderführerausbildung auf Bundes- und Europaebene erklärt. Höhepunkt dieser Arbeit war die Anerkennung der Ausbildung durch das Kultusministerium Baden-Württemberg im Jahre 1998. Angetrieben von dem Wunsch, den Menschen Geschichte, Kultur und Natur ihrer Heimat näher zu bringen, war Alfred Heffner Mitinitiator der Heimat- und Wanderakademie Baden-Württemberg 2001.

Maßgeblich beteiligt war er auch an der Gründung beider Stiftungen des Schwarzwaldvereins und der Initiative zum Kauf unseres Gründungshauses am Schlossbergring ab 1996. Er setzte sich 1992 für den Wiedereintritt in den Deutschen Wanderverband ein.

Für seine herausragenden Verdienste um den Schwarzwaldverein wurde Alfred Heffner 1996 mit dem Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet, 2002 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des Hauptvereins verliehen. Für seine Verdienste um das Wanderwesen in Deutschland erhielt er vom Deutschen Wanderverband 2003 die Goldene Ehrennadel, 2004 wurde er zu dessen Ehrenmitglied ernannt. Für sein herausragendes, ehrenamtliches Engagement um Staat und Gesellschaft erhielt er 1998 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Alle Weggefährten, die mit ihm zusammen gearbeitet haben, wussten sein hoch engagiertes Arbeiten und seine große Verlässlichkeit sehr zu schätzen. Der Schwarzwaldverein mit all seinen Gliederungen und der großen Themenvielfalt lag ihm sehr am Herzen. Den Verein zu gestalten und diesen durch seine Arbeit vorwärts zu bringen, war ihm ein großes Anliegen. Dies ist ihm hervorragend gelungen.

Wir sind Alfred Heffner sehr dankbar für sein Wirken zum Wohle unseres Schwarzwaldvereins sowie der Allgemeinheit und werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Georg Keller

Ein sehr lebendiger Verein

125 Jahre Schwarzwaldverein Seelbach → „Allgäu Power“ im Bürgerhaus

Gegründet wurde unser Verein im Mai 1893 mit 25 Mitgliedern. Zu den ersten wichtigsten Unternehmungen zählten der Ausbau des Wegenetzes und der Fassung von Quellen und Brunnen. Der Verein betreut heute 90 Kilometer Wanderwege. Ein weiteres Tätigkeitsfeld erstreckt sich im Naturschutz und in der Heimatpflege. Unsere Ortsgruppe pflegte viele Jahre im Landschaftsschutzgebiet „Hinteres Litschental“ die Königshofwiese, deren Offenhaltung wichtig für das Klima im Luftkurort Seelbach ist. Außerdem hat die Ortsgruppe die Pflege von etwa 90 Nistkästen übernommen. In früheren Jahren beteiligte sie sich auch an der Erfassung und Restaurierung der Kleindenkmale sowie bei der Instandhaltung von historischen Gebäuden. Ein weiteres Hauptaugenmerk mit großem Arbeitsaufwand stellt die Pflege und Erhaltung der Burgruine Lützelhardt dar, zu der sich die Ortsgruppe aufgrund der Vereinsgeschichte verpflichtet hat. Die Stauferburg wurde in den Jahren 1926 bis 1929 unter maßgeblicher Mitwirkung unserer Ortsgruppe freigelegt. Eine gemeinsame „Burgputzede“ aller Gruppen im Frühjahr sorgt für mehr als nur Schönheitspflege. Die neuerliche Sanierung in den Jahren 2008 bis 2010 bedeutete einen weiteren Kraftakt. Im Jahr 2011 bauten wir neben dieser Burgruine einen großen Pavillon für Wanderer als Wetterschutz.

Ganz oben auf der Beliebtheitsskala des sehr aktiven Vereinslebens steht natürlich die Bewegung in Wald und Flur. Dank der Gründung der Familiengruppe durch den langjährigen ersten Vorsitzenden Bernhard Willmann im Jahr 2002 gelang der Verjüngungsprozess, wodurch die Besetzung der Vorstandsämter, aber auch die Bildung junger Wandergruppen gesichert war. Sechs Gruppen gestalten das Vereinsleben nun: die Familien-, Senioren-, Jugendgruppe, zwei Wandergruppen sowie die Mountainbiker, die sich hervorragend bei uns integriert haben. Gerade diese neuen Gruppen bereichern unseren Verein und sichern den Fortbestand unserer Ortsgruppe. Seit 2010 steht Manuela Willmann als 1. Vorsitzende dem Verein mit 350 Mitgliedern vor.

Gelungenes Jubiläumsfest

Beim Festwochenende im Juni bot die Gruppe „Allgäu Power“ am Samstagabend eine ansprechende Mischung aus Tradition und Moderne für die gemischte Altersstruktur. Am Sonntag gab es ein familienfreundliches musikalisches Festprogramm im Klostergarten des Bürgerhauses.

Unter großer Beteiligung der Seelbacher Bevölkerung begrüßte die Vorsitzende Manuela Willmann neben Bürgermeister Thomas Schäfer auch den Vizepräsidenten des Hauptvereins Werner Hillmann. Die benachbarten Ortsgruppen des Bezirks Ortenau wanderten aus verschiedenen Richtungen zur Festveranstaltung, wo sie abwechslungsreiche Unterhaltung mit Konzerten der Musikvereine Wittelbach und Seelbach, der Trachtentanzgruppe Kappel bei Lenzkirch und des Harmonikaverein Reichenbach erwartete; eine Holzwerkstatt kümmerte sich um die Kinder. Feierlich wurde Walter Munz zum Ehrenmitglied ernannt, er war 24 Jahre Schriftführer des Vereins. Dieses sehr gelungene Festwochenende wurde durch eine tolle Mannschaftsleistung bewerkstelligt.

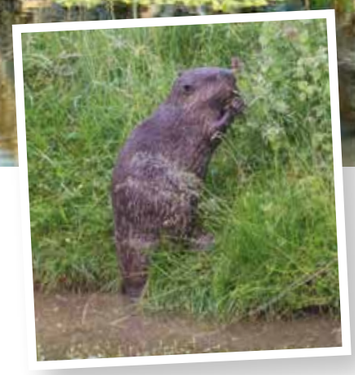
Sabine Petzendorfer

↑ Trachtentanzgruppe Kappel

↑ Wimpelübergabe an die Ortsgruppe

Der Biberdamm – ein faszinierendes Bauwerk

In Tengen haben sich wieder Biber angesiedelt



Am Bisberg bei Watterdingen, einem Ortsteil der Stadt Tengen im Hegau, entspringt ein Bach – es ist die Biber. Namensgeber war aller Wahrscheinlichkeit nach der Nager. Seit über 100 Jahren hat man dieses Tier nicht mehr gesehen. Jetzt ist der Biber wieder da.

Vor sieben Jahren entdeckte man an diesem Bach zwischen den Ortschaften Beuren am Ried und Büßlingen einen Biber. Vermutlich kamen dieser aus der Schweiz. Denn nach rund 31 Kilometern mündet die Biber westlich von Hemishofen bei der Bibermühle im Kanton Schaffhausen in den Rhein. Vor fünf Jahren entdeckte man bei Uttenhofen, das am Körbelbach, einem Nebenbach der Biber liegt, einen Baum, der im unteren Bereich sehr stark abgenagt war. Noch heute steht er in der nun aufgestauten Bachmitte.

Der Wasserstand von Seen und Flüssen ist selten konstant, er verändert sich im Jahresverlauf. Sinkt dieser, dann besteht die Gefahr, dass die Eingänge zum Bau der Biber im Trockenen liegen. Damit sich eine Art Stausee mit konstantem Wasserspiegel bildet, bauen die Biber Dämme. Der Biber ist ein genialer Baumeister. Zum Bau eines Dammes werden abgeschnittene Zweige und Stämme senkrecht in den Grund des Baches gestellt, diese dann mit Steinen, Schlamm, Schilf und sonstigem beschwert und befestigt. Wandert man von Uttenhofen nach Tengen entlang des Lauterbaches, so trifft man nach circa 500 Metern auf den ersten Biberdamm mit einer Höhe von etwa einem Meter. Vier weitere schließen sich in unregelmäßigen Abständen an.

Ein besonders hoher Damm

Der Biber nutzt oft über den Bach gestürzte, angeschwemmte Bäume oder fällt diese selbst. Sie dienen als Halt, um einem Damm zu bauen. Die Stämme und Äste werden dann zur Abdichtung mit Schlamm verkleistert. Dazu nutzt der große Nager die Vorderbeine, während er zum Anschleppen der Äste und Stämme die Zähne benutzt. Die Höhe der Dämme schwankt zwischen 30 Zentimetern und über fünf Metern. Der in Uttenhofen ist hoch, sehr hoch. 4,3 Meter wurden gemessen, damit zählt dieses Biberbauwerk zu einem der höchsten in Bezirk des Regierungspräsidiums Freiburg. „Es gibt schon Dämme, die vergleichbar sind, einer am Weiherdamm in Leipferdingen und bei Zimmern am Eingang des Amtenhauser Tals. Die Dämme in Uttenhofen sind wirklich die stabilsten, die ich kenne und äußerst bewundernswert“, sagt die Biberbeauftragte beim Regierungspräsidium Freiburg Bettina Sättele. Laut Wikipedia hat ein Damm in Montana, Kanada eine Länge von 652 Metern, er ist 4,3 Meter hoch und am höchsten Punkt sieben Meter dick.

Die Biber haben sich zwischenzeitlich an weiteren Plätzen auf den Gemarkungen der Stadt Tengen einen Lebensraum geschaffen, so unter anderem auch im Breitental. Dort steht eine vorgesehene Fläche zur Wiederaufforstung teilweise durch Biberdämme „im Wasser“ und ist somit nicht für einen weiteren Waldbestand geeignet.

Helmut Groß

Biber

Der Biber ist einer der größten Nager unserer Erde und zugleich das größte europäische Nagetier. Ursprünglich war der Biber in Europa und in weiten Teilen Asiens heimisch. In Baden-Württemberg war der Biber 1846 ausgestorben. Die Biberbestände nehmen seit den Jahren 1990 stark zu – daraus ergeben sich mancherorts auch Probleme.

Der Biber lebt in Familienverbänden. An Land unbeholfen, dagegen im Wasser sehr wendig, ist er ein ausgezeichneter Schwimmer und Taucher. Er ist überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv – daher auch schwer zu finden und zu fotografieren. Er ernährt sich von Pflanzen, Rinde und Zweigen von Weichhölzern wie Birken, Erlen, Weiden und Pappeln.

Der Biber ist in der FFH-Richtlinie der EU aufgelistet. Daraus ergibt sich sein Schutzstatus nach nationalem Recht. Es ist verboten, dem Biber nachzustellen, ihn zu fangen, zu verletzten, zu töten oder seine Wohn- oder Zufluchtsstätten zu beschädigen oder zu zerstören.

Auf den Spuren der Wölfe

Wanderung mit einem Wolfsexperten am Feldberg

Im Mai trafen sich am Naturschutzzentrum Südschwarzwald knapp 20 Wander-Scouts und Naturschutzwarte des Schwarzwaldvereins zu einer besonderen Fortbildung. Der Wildbiologe und Wolfsexperte Peter Sürth führte die Gruppe über den Felsenweg, am Raimartihof und Feldsee vorbei zurück zum Haus der Natur. Diese Route über den Feldberg war bewusst gewählt, denn der Feldberg bietet mit seiner engen Verzahnung von alter Kulturlandschaft und wildnisnaher Natur dem Wolf vielleicht einen attraktiven Lebensraum. So konnten Naturschutzreferent Peter Lutz und Hubertus Ulsamer vom Naturschutzzentrum über die Natur und den Naturschutz Auskunft geben während Peter Sürth jeweils den Bezug zum Wolf herstellte.

Wird der Wolf die Wildbestände beeinflussen?

Bei einer jungen Tanne war die erste Frage an den Fachmann, „wird der Wolf die Wildbestände beeinflussen, wird der Wolf bei der Verjüngung der Tanne, die ja gern vom Wild verbissen wird, helfen?“ Nein, das wird der Wolf nicht. Denn er wird zwar hauptsächlich von Rehen und Hirschen leben, aber er wird es nicht schaffen, sie nachhaltig zu dezimieren. Dennoch werden Rehe und Hirsche auf das Raubtier reagieren, sie werden sich anders im Wald verteilen, sie werden aufmerksamer leben müssen. Darauf sind sie aber mit ihren Nasen, Ohren, Augen und den flinken Beinen auch eingestellt. Die Jagd auf diese Tiere wird sich verändern, denn die Hirsche und Rehe werden vorsichtiger werden. Immerhin versteht sich der Jäger als Stellvertreter des großen Räubers, da sollte er den Rückkehrer nachsichtig empfangen, meinte der Experte.

Eine Gefahr für die Menschen?

Natürlich trifft man auf dem Felsenweg andere Wanderer, damit war der nächste Themenschwerpunkt klar: Mensch und Wolf. „Können wir uns im Schwarzwald als Wanderer noch frei bewegen, sind Bewohner oder Touristen gefährdet?“ Wieder kam von Peter Sürth ein klares Nein. Der Wolf hat den Menschen nicht im Beuteschema. Es gibt aus Europa keinen bekannten Fall von Angriffen auf Menschen. Anders war das wohl zu Kriegszeiten, als z. B. in russischen Wintern die Leichen erfrorener, verhungerter oder gefallener Menschen dem Wolf als Nahrung zur Verfügung standen. Vielleicht stammen einige Ängste aus dieser schrecklichen Zeit.

Hat die Weidewirtschaft Zukunft?

Das vielleicht drängendste Thema – der Vorfall bei Bad Wildbad mit mehr als 40 getöteten Schafen war noch frisch im Gedächtnis – stellte das Thema Weidevieh und Weidewirtschaft dar. Der Schwarzwald ist von der Milch- und Weidewirtschaft geprägt: Die Milch auf unserem Tisch, das Fleisch im Kochtopf und natürlich das Landschaftsbild sind von der Beweidung mit Kühen, Schafen und Ziegen abhängig. Dies war angesichts der Hochlandrinder am Raimartihof das Thema mit dem größten Zündstoff. Denn bei der Bewirtschaftung der Weiden wird sich, wenn der Wolf kommt, etwas ändern müssen, am besten wartet man damit nicht, bis der erste Wolf auftaucht. Die herkömmlichen Zäune werden keinen Wolf abschrecken, Weiden müssen also zukünftig anders geschützt werden. Ob das für jede abgelegene, steile Weide geleistet werden kann? Ob jeder „Hobbytierhalter“ seine Tiere zu schützen vermag? Ob jeder Nebenerwerbslandwirt den zeitlichen und finanziellen Aufwand betreiben kann? Diese aufgeworfenen Fragen blieben offen, müssen aber beantwortet werden!

Sind Haustiere gefährdet?

Der Wolf ist, was seine Beute angeht, ein Opportunist. So wird bestimmt die eine oder andere Katze im Wolfsmagen landen. Nach wie vor wird man mit seinem Hund im Wald spazieren gehen können. Dass der Hund im Einwirkungsbereich des Halters zu bleiben hat, versteht sich von selbst. Vielleicht haben Haustiere sogar einen ganz anderen Effekt, mutmaßte Sürth. Hundefutterschüsseln auf der Terrasse verlocken nicht nur das Haus-, sondern auch das Wildtier. Man sollte sich hüten, in falsch verstandener Tierliebe Wölfe zu füttern. Die Wölfe würden die Scheu vor dem Menschen verlieren, übertriebene Tierliebe würde das Todesurteil für den selbst herangezüchteten „Problemwolf“ bedeuten.

Und wie steht es um das Auerhuhn?

Diese Vögel nehmen im Schwarzwald, trotz aller Schutzbemühungen, stark ab. Wäre der Wolf der letzte Sargnagel? Peter Sürth beruhigte, das Auerhuhn wäre höchstens eine zufällige Beute für den Wolf. Zwar ist es beim Auerhuhn um jedes verlorene Tier schade, aber ausrotten wird der Wolf es nicht.

Resümee – wir müssen uns arrangieren

Der Wolf wird in den Schwarzwald kommen und sich ansiedeln. Die Bestandsentwicklung und die jetzigen gesetzlichen Regelungen, egal ob im Jagd- oder Naturschutzrecht, geben diesen Weg vor. Wir müssen uns also mit dem Wolf arrangieren. Allerdings haben wir die Tradition des Zusammenlebens mit einem so großen, wilden Raubtier verloren. In anderen Ländern gibt es dieses Zusammenleben noch, da könnten wir uns einiges abgucken. Aber, auch das hat Peter Sürth ganz klar herausgestellt: die Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden wird zukünftig anders sein; so wie bisher wird es nicht mehr funktionieren. Die Politik sollte also die Voraussetzungen schaffen, dass das Thema Wolf für jeden, gerade für die unmittelbar Betroffenen, erträglich wird. Vielleicht sollte man es so entspannt sehen, wie einer der Teilnehmer: „Der erste Wolf im Schwarzwald wurde erschossen, nun hat ein anderer ein paar Schafe gerissen, jetzt steht es erstmal unentschieden.“

Hubertus Ulsamer

20 Jahre Naturzentrum Kaiserstuhl

Jubiläumsfeier am 14. Oktober 2018

In diesem Jahr feiert das Naturzentrum Kaiserstuhl sein 20-jähriges Bestehen, das mit einem Fest am 14. Oktober seinen Höhepunkt findet. 1998 hatten Reinhold Treiber und Thomas Coch zusammen mit dem Schwarzwaldverein e. V. als Träger den Grundstein für die Einrichtung gelegt. Viele naturinteressierte Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, haben zum Erfolg beigetragen. Seit 2008 wird das Naturzentrum von zehn Gemeinden rund um den Kaiserstuhl, den Tuniberg und in der March finanziell unterstützt. In diesen Gemeinden fanden seit der Gründung rund 800 öffentliche Veranstaltungen statt, an denen rund 60 000 Besucher teilnahmen.

Jubiläumsfest

Am Sonntag, 14. Oktober von 11 bis 17 Uhr mit Aktionen für Klein bis Groß rund um das Naturzentrum Kaiserstuhl in Ihringen beim Rathaus.
Es erwarten Sie ein Naturquiz, eine Schnitzeljagd durch die Ausstellungsräume, Erzähltheater, Bildvorträge, Musik, Traktorfahrten, Stationen für alle Sinne, ein kleiner Streichelzoo und vieles mehr, wie Pflanztipps für einen bienen- und insektenfreundlichen Garten. Fürs leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

Herbst-Programm

Sonntag, 16.9., 10 – 12 Uhr
Trockenrasen und Smaragdeidechsen am Lützelberg bei Sasbach Botanische Besonderheiten und Reptilien an den Wegen zum Lützelberg entdecken. Sasbach, P am Rhein gegenüber Gasthaus Limberg, 5 €, Reinhold Treiber

Samstag, 22.9., 10 – 12 Uhr
Der Englische Garten in Hugstetten Wie kam ein kleines Bauerndorf zu einem Englischen Garten, der heute ein Natur- und Kulturdenkmal ist? Ein Spaziergang durch die Geschichte des Hugstetter Schlossparks. Hugstetten, Heimatmuseum March beim Rathaus, 5 €, Armin Keller

Sonntag, 23.9., 10 – 12.30 Uhr
Natur und Wein entlang der Eichgasse in Bickensohl Durch den wohl schönsten Hohlweg Deutschlands in die Kinderstube des Grauen Burgunders. Bickensohl, P bei Winzergenossenschaft, 6 € inkl. Wein, Thomas Gumbert

Sonntag, 30.9., 14 – 17 Uhr
Herbstausflug – Erntezeit im Garten Eden Erleben Sie die Naturvielfalt des Herbstes am Achkarrer Schlossberg mit allen Sinnen. Achkarren, P bei Winzergenossenschaft, 6 € inkl. Wein, Siegbert Schätzle

Mittwoch, 3.10., 10 – 12.30 Uhr
Naturparadies Wihltal bei Bahlingen Entdecken Sie die versteckte Schönheit der ursprünglichen Kulturlandschaft im Wihltal. Bahlingen, Friedensplatz (Ortsmitte), 6 € inkl. Wein, Thomas Gumbert

Donnerstag, 11.10., 19.30 Uhr
Bildvortrag: Turmfalke am Kaiserstuhl Wir sehen und hören Interessantes zur Aufzucht und Betreuung der Jungvögel. Ihringen, Bürgersaal im Rathaus, 5 €, Karl-Ernst Schmieder

Sonntag, 14.10., 14.30 – 17 Uhr
Burkheim – Geschichte und Natur rund um die historische Stadt Erleben Sie einen spannenden Rundgang rund um die historische Stadt zu Kelten, Schwendi und Tulla bis in den Rheinauewald. Burkheim, P am Friedhof, 5 €, Thomas Lainer

Info

Das Jahresprogramm des Naturzentrums Kaiserstuhl ist bei den örtlichen Tourist-Informationen oder über **www.naturzentrum-kaiserstuhl.de** erhältlich. Das Naturzentrum ist montags und donnerstags von 10 bis 12 Uhr und samstags von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Informationen sind über Tel. 07668 / 710880 oder **naturzentrum@ihringen.de** erhältlich.

Das karge Leben der Schwarzwald-Bäuerin Berta Schneider

Ein uraltes, halbverfallenes Gebäude mit großen Walmdach. Eine rußgeschwärzte Bäuerin in gebeugter Haltung. Jürgen Kammerer, in den 1970er Jahren gerade in den kleinen Weiler Kirchhausen bei Steinen-Endenburg im Wiesental gezogen, war beeindruckt.

Als er Berta wieder einmal neben der pickenden Hühnerschar unterhalb ihres Hauses antraf, fragte er sie spontan, ob sie ihm den Hof zeigen würde. Bereitwillig führte die alte Frau ihn in ihre total schwarze, düstere Küche mit den drei Rauchgewölben (das Haus besaß nie einen Schornstein), die Wohn-Schlafstube mit Chunscht, Kachelofen und Herrgottswinkel und die anderen, damals schon weitgehend verfallenen Räume. Sanitäre Einrichtungen suchte man im Schneiderhof vergebens, allein der gut laufende, quellgespeiste Brunnen liefert Wasser für Mensch und Tier.

Bertas Welt erhalten

Jürgen Kammerer war von dem einmaligen, über Jahrhunderte unveränderten Gebäude, in dem die Zeit stehen geblieben schien, fasziniert. Spontan setzte sich die Idee in ihm fest: „Dies hier ist einmalig, da darf sich nichts verändern, Bertas kleine Welt muß erhalten bleiben!“

Ebenso fasziniert war der junge Lehrer von der alten Bäuerin mit ihren leuchtenden, wachen Augen und ihrem schlagfertigen Humor. Er hat Berta mit ihrem eigenwilligen Lebensstil akzeptiert und die alte Frau gemocht, sie wiederum hat dies gespürt und ihm vertraut. Die beiden grundverschiedenen Menschen haben sich auf Anhieb verstanden und wurden Freunde. Noch oft hat Jürgen Kammerer Berta besucht, ihr berichtet, was im Dorf und in der Welt so passiert. Schließlich gab es im Schneiderhof weder Zeitung, noch Radio oder gar Fernseher. Und Berta berichtete von ihrer Welt, sie erzählte ihm aus ihrem langen Leben.

„‘S goht au so!“

Berta Schneider, damals schon über 80, war mit sich und ihrer kleinen Welt zufrieden. Sie begnügte sich zeitlebens mit den Gegebenheiten ihrer Kindheit. Technische Neuerungen hielten im Schneiderhof keinen Einzug. Berta zeigte persönliche Stärke, indem sie sich nicht dem allgemein üblichen Zwang unterwarf, im materiellen Bereich mit ihren Zeitgenossen zu wetteifern. Sie hat sich nicht angepasst. „Mir längt’s, i bi z’friede, ‘s goht au so !“

Seit Mitte der 1920er-Jahre ruhte die Arbeit und Verantwortung für Haus, Hof, Feld und Wald auf Bertas Schultern, sie bewältigte alle Arbeiten weitgehend alleine. Stress kannte sie nicht, ihre Devise lautete: “Was i hüt net mach, mach i villiicht moorn“. Von Jahr zu Jahr verfiel der Hof immer mehr, aber so wie der zu bewirtschaftende und zu „behausende“ Teil immer kleiner wurde, so ließen auch bei der alten Frau die Kräfte entsprechend nach.

Berta Schneider versorgte sich weitgehend selbst, den Gemüsegarten bestellte sie bis ins hohe Alter, und um ihre Hühnerschar mit den drei Hähnen kümmerte sie sich bis zuletzt. Mit 89 Jahren erlitt sie einen Schlaganfall und konnte sich fortan nicht mehr selbst versorgen. Schweren Herzens mußte sie ihr vertrautes Zuhause verlassen und wurde noch einige Zeit in Lehnacker von der Witwe ihres Neffen versorgt. Nach einem weiteren Schlaganfall starb sie im Zeller Krankenhaus am 1.Mai 1986 im Alter von 91 Jahren.

Der Schneiderhof wird Museum

1987 erwarb der zwischenzeitlich gegründete „Verein zur Erhaltung des Schneiderhofes“ das Anwesen. Mittlerweile zählt er über 300 Mitglieder aus der gesamten Region. Eine Handvoll engagierter Freunde versetzte in den folgenden neun Jahren das baufällige Gehöft in mühevoller Arbeit wieder in den ursprünglichen Zustand. Der größte Teil, 15000 Arbeitsstunden, erfolgte in Eigenleistung, einiges bedurfte der Hilfe von Fachfirmen. Am 1.Juni 1996 konnte das Gebäude – zeitgleich mit seinem dreihundertsten Geburtstag – der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im Herbst 1999 ging für den Verein ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: Ein original Roggen-Strohdach, wie es der Hof noch bis 1952 hatte, konnte aufgebracht werden. Der Schneiderhof vermittelt heute seinen Besuchern ein anschauliches Bild über die Lebens- und Arbeitsweisen unserer Vorfahren. Wenn der Gast über die Schwelle des Hauses tritt, fühlt er sich in das vorige Jahrhundert zurückversetzt. Alles ist bis ins Kleinste so eingerichtet wie zu Bertas Lebzeiten. Man hat den Eindruck, daß der Hof lebt und die Bäuerin nur gerade auf dem Feld ist.

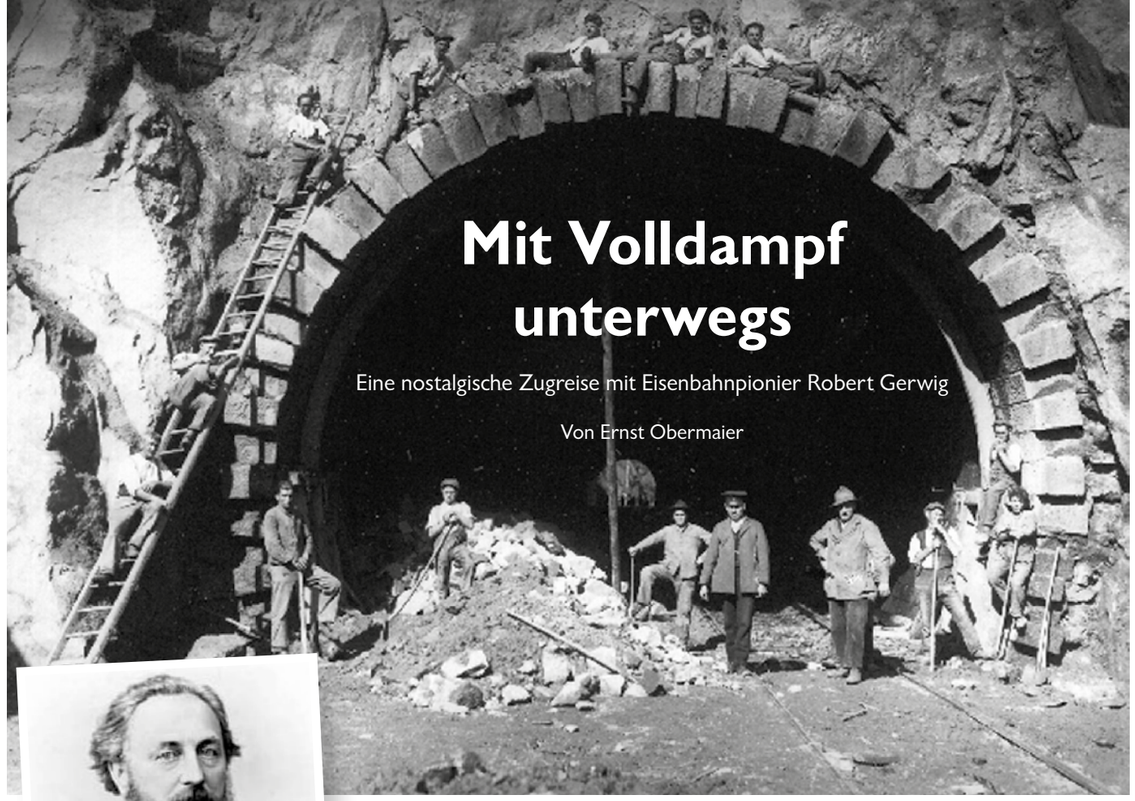
Jürgen Kammerer

Info

An jedem 1. Samstag im Monat finden im Schneiderhof Aktionen statt wie Schnaps brennen, Brot backen, Buttern, Wäsche waschen wie anno dazumal, Nägel schmieden, Körbe flechten.

1. September 2018, ab 15 Uhr
„Vom Flachs zum Leinenhemd“
6. Oktober 2018, ab 15 Uhr
„Sauerkraut einschneiden“
3. November 2018, ab 14 Uhr
„Vom Halm zum Schuh“
1. Dezember 2018, ab 14 Uhr
„Schnaps brenne + probiere + Chrättimänner bache“

Anmerkung: Eventuelle kurzfristige Änderungen unter Tel. 07629/1553 oder auf **www.bauernhausmuseum-schneiderhof.de.**



Mit Volldampf unterwegs

Eine nostalgische Zugreise mit Eisenbahnpionier Robert Gerwig

Von Ernst Obermaier

← Robert Gerwig

↑ Tunnelbauarbeiten

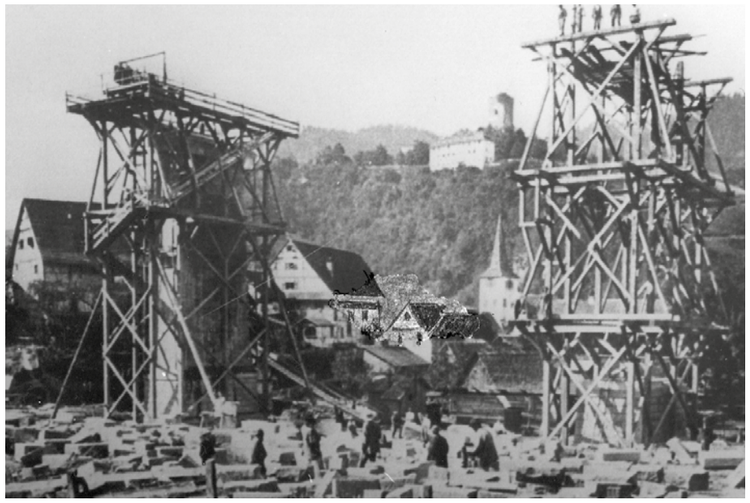
Juni 1871: Der am 2. Mai 1820 geborene Oberbaurat Robert Gerwig lehnt sich entspannt in die Sitzpolster des Erste-Klasse-Abteils. Er befindet sich auf der Rückfahrt vom Schwarzwald in seine Geburtsstadt Karlsruhe. Zum Glück hatte sein Kutscher gerade noch rechtzeitig den Bahnhof von Hausach erreicht, bevor sich das Dampfross auf das erste fertige etwa 33 Kilometer lange Teilstück der Schwarzwaldbahn Richtung Offenburg in Bewegung setzt.

Gerwig ist verantwortlich für den 1867 begonnenen Bau der Schwarzwaldbahn, die das Großherzogtum Baden mit der Schweiz und später durch den Gotthardtunnel mit dem Königreich Italien verbinden soll. Meist plant Gerwig von zuhause aus, doch ein katastrophale Einsturz im 1697 Meter langen Sommerauer Tunnel vor St. Georgen erforderte seine Anwesenheit. Glücklicherweise gab es keine Toten, nur ein paar leicht verletzte Arbeiter. Nicht auszudenken, wenn die Straße über dem Tunnel und das Bauernhaus mit in die Tiefe gerutscht wären. Gerwig weiß, auch diesen Rückschlag werden er und die Karlsruher Großherzogliche Oberdirektion, die für den Straßenbau und für die »Eisenbahnstraßen« zuständig ist, verkraften. Genauso, wie die Unterbrechung der Bauarbeiten zwischen 1870 und Februar 1871. Weil die süddeutschen Staaten im Krieg gegen Frankreich den Preußen und dem Norddeutschen Bund gegen Napoleon III. beistanden, mussten die deutschen Bauarbeiter als Soldaten kämpfen und die italienischen Bauarbeiter in ihre Heimat zurückkehren. Nachdem sich am 1. Januar 1871 unter Kaiser Wilhelm I. und seinem Reichskanzler Otto von Bismarck das Deutsche Reich gründete, herrscht im Land so etwas wie eine Aufbruchsstimmung. Geld gibt es jetzt genug für die Schwarzwaldbahn und in Karlsruhe beruft sich das Gremium der badischen Staatsbahn bei der Finanzierung immer auf »Allerhöchstherrliche Verordnungen«. Schließlich kostet die Schwarzwaldbahn bis zu ihrer Fertigstellung die damals unvorstellbare Summe von 50 Millionen Reichsmark.

Aus militärstrategischen Gründen wählte man die teuerste Lösung mit dem Viadukt in Hornberg und den auf dieser Bergstrecke notwendigen 36 von insgesamt 39 Tunnels zwischen Hornberg und St. Georgen, die zur Überwindung des Höhenunterschieds von 448 Meter erforderlich waren. Einfacher wäre die Variante über Schiltach, Schramberg und Königsfeld nach Villingen gewesen, doch die führte über württembergisches Gebiet. Die Bregtallinie scheiterte an den geologischen Schwierigkeiten in der Wutachschlucht. Auch im nördlichen Hegau entschied sich der Bauingenieur für einen Umweg über Immendingen in Richtung Engen.

Schwarzwaldbahn und Kuckucksuhr

Unvermindert schnell fährt nun der Zug in Richtung Offenburg. Seit dem Einsatz der nahtlosen Stahlräder der Firma Krupp aus Essen ist die Fahrt rasanter geworden. Gerwig erfreut sich an der vorbeifliegenden Landschaft. Innerlich amüsiert er sich über die Bedenken von Ärzten, die nach der ersten Fahrt der »Ludwigeisenbahn« von Nürnberg nach Fürth im Dezember des Jahres 1835, dass wegen der Geschwindigkeit von etwa 30 Stundenkilometern die Fahrgäste dem Wahnsinn verfallen könnten. Gerwig liebt den Schwarzwald. Gern denkt er an seine Tätigkeit als kommissarischer Leiter der Badischen Uhrmacherschule in Furtwangen zurück. Seine erste Aktion damals war ein Wettbewerb zur Verbesserung der Kuckucksuhr für »vaterländische Künstler«, den Friedrich Eisenlohr mit seinem Entwurf eines Bahnwärterhäuschens gewann. Eine große Anzahl



← Bau der Reichentalbrücke in Hornberg

von Straßenbauten entstanden unter seiner Regie: St. Blasien–Albbruck, Vöhrenbach–Villingen, Schönwald–Furtwangen oder die Rheinbrücke Waldshut–Koblenz, die Hochrheinbahn Waldshut–Konstanz, die Verbindung vom Festland zur Insel Reichenau oder der Friedrichstollen in Baden-Baden, um nur einige seiner Werke zu nennen. In Gedanken versunken schaut der Ingenieur durch das Abteilfenster auf die Kinzig. Plötzlich taucht ein gemächlich treibendes Floß auf. Krumme Eichenstämme fest vertaut und darauf zur Verpflegung der Mannschaft zwei Ochsen, einige Schweine, viele Fässer Bier und Kisten, vermutlich mit Glaswaren aus Wolfach und Uhren aus Schramberg. Sicher, so denkt er, geht die Fracht mit den für den Schiffsbau geeigneten Eichenstämmen nach Rotterdam. Nach wie vor benötigen die Holländer jede Menge Holz aus dem Schwarzwald. Vor Jahren lieferten die Flößer hauptsächlich lange gerade Tannen, die sich als Pfähle zum Bau von Häusern im sandigen Untergrund der Städte Amsterdam und Rotterdam besonders eigneten. Doch dieses Floß dürfte wohl eines der letzten sein. Immer mehr Waldbesitzer bedienen sich nun der schnelleren Eisenbahn und liefern noch mehr Holz. Den Kahlschlag der Tannen und Eichen ersetzen sie durch schnell wachsende Fichten.

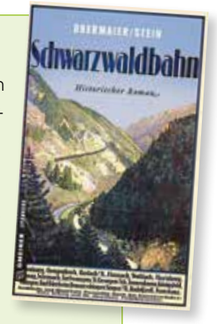
Ein genialer Ingenieur

In Offenburg angekommen, steigt Gerwig auf die badische Hauptbahn um. Sein Vorgänger Oberbaurat Johann Sauerbeck hatte diese Strecke von Mannheim nach Basel 1840 begonnen und 1852 fertiggestellt. Zu dieser Zeit befand er sich noch in der Ausbildung. Sein aus Pforzheim stammender Vater, Ministerialrevisor Christian Gerwig, schickte ihn auf die polytechnische Schule in Karlsruhe. 1841 schloss er sein Ingenieurstudium mit dem Prädikat »Vorzüglich« ab. Noch im gleichen Jahr begann er als Praktikant bei der Großherzoglichen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbauamts. Bereits Anfang 1844 berief ihn der Landesherr zum Ingenieur. Schon zwei Jahre später leitete Gerwig aufgrund seiner guten Leistungen ein eigenes Referat. Zu Beginn des Jahres 1857 erhielt er den amtlichen Auftrag, den Entwurf der Eisenbahnlinie über den Schwarzwald bis an den Bodensee von Oberbaurat Sauerbeck zu überarbeiten. Bereits Ende des Jahres legte er einen Entwurf mit neuartigen Kehrtunnels vor. Dies brachte ihm zwar hohe Aufmerksamkeit ein, doch waren die geplanten engen Kurven mit einem Radius von nur 180 Metern für den Langholztransport ungeeignet. Dies musste auch der junger Ingenieur einsehen. Doch die Niederlage ließ ihm keine Ruhe. Nach gründlichen Untersuchungen legte Gerwig 1865 eine verbesserte Lösung mit zwei Doppelschleifen bei Niederwasser und Triberg mit einem Kurvenradius von 300 Metern vor. Dies überzeugte die Verantwortlichen und so erhielt er den Auftrag zum Bau der Schwarzwaldbahn.

Die Gotthardbahn

Im Rheintal fährt nun der Dampfzug zügig in Richtung Karlsruhe. Endlich wird er wieder bei seiner Frau sein. Robert Gerwig heiratete im Juli 1846 die Tochter Caroline des großherzoglichen badischen Direktors der Hofdomänenkammer Carl Ludwig Beger. Es entstand eine große Liebe zu seiner um ein Jahr älteren Frau, die er liebevoll Lina nennt. Leider blieb seine Ehe kinderlos. Trotz seiner Freude auf die Heimkehr sind seine Gefühle zwiespältig. Zum einen freut er sich auf seine anstehende Beförderung zum Baudirektor, zum anderen weiß er nicht, wie seine Frau auf das Angebot reagiert, Oberingenieur beim Bau der Gotthardbahn zu werden. Man schätzt Gerwigs vorzügliche Kenntnisse der Botanik und Geologie, die er bereits bei Gutachten zu Voruntersuchungen der Gotthardbahn unter Beweis stellte und ist begeistert von den Kehrtunnels der Schwarzwaldbahn. Nach seiner Ankunft in Karlsruhe gelingt es ihm, mit Hilfe seines Schwiegervaters seine Frau zu überzeugen. Im Frühjahr 1872 zieht sie mit ihm in den noblen Züricher Vorort Enge. Seine hohen finanziellen Forderungen, ein Jahresgehalt von 40 000 Franken und 100 000 Franken nach Vollendung der Gotthardbahn, dazu im Falle seines Ablebens eine jährliche Absicherung seiner Frau, genehmigten die Schweizer erst nach einer längeren Bedenkzeit. Mit den ersten Bauarbeiten im Januar 1873 beginnen die Schwierigkeiten. Ärger um den Luzerner Bahnhof, Differenzen mit dem Tunnelbauer Louis Favre und Naturkatastrophen im Tessin vereiteln die Anwesenheit von Gerwig bei der Eröffnung der Schwarzwaldbahn am 10. November 1873 durch den Großherzog Friedrich I. Als die Schweizer Presse Gerwig auch noch Opulenz und Verschwendungssucht vorwirft, kehrt das Ehepaar im Frühjahr 1875 nach Karlsruhe zurück. Wieder im badischen Staatsdienst plant er viele weitere Bauvorhaben. Die Fertigstellung der Höllentalbahn mit dem 222 Meter langen und 37 Meter hohen Ravennaviadukt erlebt er nicht mehr. In der Nacht vom 5. auf dem 6. Dezember 1885 reißt ihn ein Blutsturz aus dem Arbeitsleben. Heute, nach 150 Jahren, erinnern noch Straßennamen, die Schulen von Hausach, St. Georgen und Singen sowie das Denkmal am Bahnhof Triberg an den genialen Industriepionier. Mit seinem Jahrhundertwerk Schwarzwaldbahn förderte er nachhaltig den Aufschwung dieser Region. Man sollte ihn nicht vergessen.

Schwarzwaldbahn



Obermaier/Stein
Historischer Kriminalroman über das Leben und Wirken von Robert Gerwig
1871: Robert Gerwig, der Erbauer der Schwarzwaldbahn, wartet auf seine Anstellung bei der schweizerischen Gotthardbahn. Gleichzeitig spielt sich eine spannende Kriminalgeschichte ab. Ein italienischer Arbeiter stürzt vom Hornberger Viadukt. Es geht um dubiose Geschäfte, Mord und die unglückliche Liebe eines Flößers.
Gmeinert Verlag, 277 Seiten
ISBN: 978-3-8392-2258-4 – 12,00 €

Neuer Rundumblick

Der Schönbuchturm bei Herrenberg

Er hat das Zeug, zum neuen Wahrzeichen einer Region zu werden, denn er sieht außergewöhnlich aus und bietet einen großartigen Rundumblick. Der Schönbuchturm bei Herrenberg, am Rand des Naturparks Schönbuch, wurde im Juni eröffnet. Der Landkreis Böblingen, bei dem man zunächst an Automobilindustrie mit Stern oder Schokolade im Quadrat denkt, setzt mit diesem architektonisch beeindruckenden Bauwerk eine Art Leuchtturm in die Landschaft und schafft ein lohnendes, neues Ausflugsziel am Rand des Schwarzwaldvereinsgebiets.

360°-Ausblick

Von drei Plattformen aus bietet der Aussichtsturm mit dem passenden Name „Schönbuchturm“ einen phantastischen Rundum-Panoramablick. Der Standort selbst, auf dem Stellberg bei Herrenberg, liegt auf 580 Metern. Der Turm ist insgesamt 35 Meter hoch, die oberste Plattform 30 Meter über der Erde. Zwei gegenläufige Treppen winden sich spiralförmig über 174 Stufen hinauf und auf genauso vielen auch wieder hinunter.
Das filigran wirkende Bauwerk stammt aus der Planung eines Stuttgarter Architekturbüros. Der Schönbuchturm ist eine Konstruktion aus Stahl und Holz. Letzteres ist Lärchenkernholz und stammt, natürlich, aus dem Schönbuch selbst. Jeweils acht mächtige Stützen tragen kreisrunde Stahlplattformen. Nach oben verbreitert sich der Turm, dessen Geländer aus feinem Stahlnetz bestehen und der mit Stahlseilen verankert wird.
Er ist ein echter Hingucker – und er garantiert selbst einen sehenswerten Ausblick: In Richtung Westen schweift das Auge über die Gäuflächen bis hin zum Nordschwarzwald, im Osten über die Baumwipfel des Naturpark Schönbuch, des größten zusammenhängenden Waldgebiets in der Metropolregion Stuttgart. Im Süden erstreckt sich die Höhenlinie der Schwäbischen Alb.

Tolles Wanderziel

Der Schönbuchturm lässt sich toll in Spazier- und Wanderrouten jeglicher Länge einbauen. Egal ob man den Weg zu ihm plant oder den Turm als Ausgangspunkt nimmt, er liegt in unmittelbarer Nähe anderer attraktiver Ziele. Im benachbarten Naturfreundehaus Herrenberg lässt sich gemütlich einkehren und bei schönem Wetter herrlich im Freien sitzen. Einen Steinwurf entfernt lädt ein großer Grillplatz mit Spielplatz und großer Wiese dazu ein, selbst Mitgebrachtes zu verzehren. Und wer an diesem Tag den Schwerpunkt nicht aufs Laufen setzt, der kann sich im einen Kilometer entfernten Waldseilgarten Herrenberg in die Bäume wagen. Nicht zu vergessen Herrenberg selbst, das mit seiner sehenswerten Altstadt lockt.

Simone Hotz

Schönbuchturm

Herrenberg Richtung Hildrizhausen, Parkplatz am Naturfreundehaus bzw. am Waldfriedhof Citybus, Linie 782, zum Waldfriedhof 10 Minuten Fußweg ab Parkplatz oder Bushaltestelle.
www.schoenbuchturm.de

Wegkreuze – einfach nur Kreuze?

Wegkreuze wurden früher oft als Gedenken an einen tödlichen Unfall aufgestellt. Der Görwihler Heimatforscher Paul Eisenbeis hat zu fast jedem der über 200 Kreuze und Kleindenkmäler im Bereich Görwihl die dazu passende Geschichte rekonstruiert. Hierzu wird bis Ende des Jahres eine Broschüre erstellt. Wir nehmen jährlich Kreuze als Ziel für Wanderungen, so zum Beispiel 2018 die Wanderungen „Vier mysteriösen Todesfällen auf der Spur“ und „Ein stummer Zeuge“. Allerdings nagt an diesen Kleindenkmalen der Zahn der Zeit: Metalle rosten, Steine verwittern und Schriften sind nicht mehr lesbar. Unser Vorsitzender Harald Scheuble bat deshalb 2017 um Spenden zur Instandsetzung denkmalwürdiger Kreuze und Kleindenkmäler. Mit diesen Spenden konnte jetzt das rechts abgebildete Wegkreuz renoviert und aus dem Wald an den Weg versetzt werden. Es steht außerhalb von Oberwihl in Richtung Hogschür/Hottingen neben einer Bank. Für Geo-Cacher: N 47°37.472´, E 008°01.722´. Weitere Renovierungen sind geplant.
Die Stiftung des Schwarzwaldverein „Natur- und Kulturlandschaft Schwarzwald“ unterstützt die Renovierung von Kleindenkmalen wie Wegkreuzen finanziell. Anfragen können formlos an den Hauptverein gerichtet werden.

Hans Mutschler

Geländespiel, Segel-Workshop und Stand-Up-Paddling

Gelungenes Jugendfestival am Schluchsee

Am 16. Juni trafen sich rund 50 Kinder, ihre Jugendleitungen und der Jugendvorstand mit Team zum alljährlichen Jugendfestival. Dieses Jahr lud man uns nach Schluchsee ein – was für eine Freude! Natürlich mussten wir diesen traumhaften Ort ausnutzen und so war klar, dass wir so viel Zeit wie möglich im und am Wasser verbringen wollten.

Untergebracht waren wir auf dem wunderschönen Naturcampingplatz in Aha. Dort richteten wir zunächst unsere Zelte ein und lernten uns besser kennen. Bei einem Geländespiel war dann sowohl unser taktisches Geschick, unsere Schnelligkeit als auch unser Teamgeist gefragt und wir hatten so viel Spaß, dass wir gar nicht mehr aufhören wollten. Da wir aber noch viel vorhatten, stärkten wir uns mit dem vom Küchenteam hergerichteten Vesper und teilten uns dann in zwei Gruppen auf.

Ab auf den See

18 Kids wappneten sich für ihre erste Segelerfahrung, während die anderen sich im Stand-Up-Paddling und Kanufahren ausprobierten. Die Segler hatten es nicht weit, denn die Segelschule lag direkt neben unserem Campingplatz. Beim örtlichen Kanuverleih wartete schon die Ortsgruppe Schluchsee auf uns und versorgte alle mit Schwimmwesten, verschiedenen Stand-Up-Boards, Kanus und Paddeln. Und schon ging es los: gar nicht so einfach, auf solch einem Board zu stehen und sich dabei auch noch fortzubewegen! Aber mit ein bisschen Übung konnten wir uns schnell daran gewöhnen. Drei Stunden lang probierten wir uns aus und genossen nebenbei noch die schöne Aussicht, die angenehme Wassertemperatur und das von der Ortsgruppe bereitgestellte Essen. Auch ein Lagerfeuer mit Stockbrot durfte da nicht fehlen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die OG Schluchsee, die uns an diesem Wochenende sowohl mit Verpflegung und Getränken als auch bei den Aktivitäten und der Organisation tatkräftig unterstützte.

Die Segler schipperten auf zwei Booten auf den See hinaus und wurden von ausgebildeten Lehrern in die Kunst des Segelns eingeführt. Jeder durfte sich mal am Steuer beweisen und bei wenig Wind wurden sogar kurz die Paddel ausgepackt. Spannend waren die Wenden, wenn mal eben alle den Kopf einziehen mussten, damit es niemanden vom Boot schlägt. Doch wir verließen lieber das Boot aus freien Stücken. Bei dem schönen Wetter konnten wir es nämlich nicht lassen und sind auch mal mit Schwimmwesten über Bord gegangen, um uns im kühlen See zu erfrischen. Als wir abends zurück zum Camp wanderten, packte es einige und sie sprangen nochmal in den See. Wir genossen die letzten Sonnenstrahlen und den See – der perfekte Abschluss. Dann ging es gemeinsam zurück zum Camp.

Schlag den Thorsten

Dort angekommen war es nun an der Zeit, unseren langjährigen Jugendverbandsleiter Thorsten Albrecht zu verabschieden. Eigentlich war dies bereits im offiziellen Rahmen im Februar geschehen. Doch das genügte uns nicht und seine Stellvertreterin Regina Käppeler hatte sich deshalb einige Spiele ausgedacht, in denen Thorsten seine „Superman-Kräfte“ ein letztes Mal unter Beweis stellen sollte. In fünf Runden trat Thorsten gegen die Kids an. Namensspiel, Geschicklichkeitslauf, Pantomime, Wasserkrug stemmen und Schwarzwaldvereins-Quiz – am Ende siegte Thorsten knapp mit 3:2 Punkten. Jetzt konnten wir ihn mit einem weinenden und einem lachenden Auge gehen lassen. Thorsten, vielen Dank für dein jahrelanges Engagement und deinen Einsatz für die Jugend im Schwarzwaldverein. Wir werden dich im Vorstand sehr vermissen und freuen uns schon auf das nächste Jugendfestival mit dir! Den restlichen Abend verbrachten wir in gemütlicher Runde mit Gitarre am Lagerfeuer und krochen schon bald erschöpft, aber glücklich in unsere Zelte. Am nächsten morgen war dann noch Zeit für das Frühstück und eine letzte Runde des neu erlernten Geländespiels, bevor wir uns nach dem Abbau verabschiedeten und uns versprachen, ganz gewiss nächstes Jahr wiederzukommen.

Falls du jetzt Lust bekommen hast, auch mal bei einer Aktion der JSWV dabei zu sein, hast du dieses Jahr noch ein paar Gelegenheiten (siehe Infokasten).

Annika Kläger

↑ Thorsten Albrecht zeigt Supermannkräfte

10. – 23. September 2018
Crossing Ba-Wü – Wir wandern den Main-Neckar-Rhein-Weg, ab 18 Jahren

15. September 2018
Mofa-Tour am Kaiserstuhl, 15 – 18 Jahre

21. – 23. September 2018
Trau Dich! – Herausforderungen für alle Sinne, 8 –12 Jahre

20. Oktober 2018
Wanderlust und Yoga – Genussvolles Wandern in Verbindung mit Yoga-Einheiten, ab 16 Jahren

17. – 18. November 2018
Wellness, Beauty, Sleepover – Entspanntes Wochenende unter Mädels, 10 – 14 Jahre

Nähere Infos und Anmeldung unter
www.jugend-im-schwarzwaldverein.de

In den Bergen des Balkans

Unterwegs mit der Deutschen Wanderjugend

Gestartet wurde Ende Mai mit einer „Erlebnisreise Eisenbahn“ mit 26 jungen und junggeblieben Erwachsenen sowie zwei Fahrtenhunden ab München. Diese führte uns über Innsbruck und Wien nach Budapest. Von dort ging es mit dem Nachtzug nach Belgrad. Der nächste Zug fuhr dann nach Kolasin in Montenegro. Niemand hatte jemals zuvor so viel Zeit am Stück in Zügen verbracht und wir waren alle froh, nun endlich die wundervolle Landschaft nicht nur durch das Fenster zu sehen, sondern live erleben zu dürfen.

Ausgangsort für unsere Rundtour war das Seeufer im montenegrinischen Plav. Von hier aus ging es auf verschlungenen Hirtenpfaden und alten Handelswegen, die zum Fernwanderweg „Peaks of the Balkans“ zusammengefasst sind, durchs Prokletije-Gebirge über Albanien zurück zum Ausgangspunkt. Im Gepäck waren neben der persönlichen Ausrüstung auch Zelte und Schlafsäcke, um ortsunabhängig übernachten zu können. Dazu gab es gemeinsames Gruppengepäck, wie Kocher und Töpfe sowie Lebensmittel für mehrere Tage, das unter allen aufgeteilt wurde. Ebenso die Reinigungsmittel für Haut, Haare, Zähne und Wäsche. Hierbei wurde darauf geachtet, dass alles aus 100% abbaubaren Naturstoffen bestand.

Der Startpunkt war natürlich wie üblich unten und das Ziel oben, also ging es bergauf und bergauf. Durch die frühe Jahreszeit gab es noch sehr viel Schmelzwasser. Das bedeutete einerseits grüne und blühende Wiesen und einfachen Getränkenachschub (super Trinkwasserqualität bei allem, was aus dem Boden sprudelte), andererseits hatten die Flüsse auch deutlich mehr Umfang als zur Hauptwanderzeit. So dauerte es auch nicht lange bis wir die Schuhe ausziehen mussten, um durch knietiefes Wasser mit reichlich Strömung zu waten. Welche Freude bei den eisigen Wassertemperaturen! Das hakten wir also unter Kneippen ab. Die Wasser Über- und Durchquerungen begleiteten die Gruppe über die ganze Wanderung. Allerdings wurde das Wasser mit zunehmender Höhe auch weißer und fester. Geschmolzen war nämlich noch lange nicht sämtlicher Schnee. Das erklärte auch, warum die Weidesaison erst Mitte Juni beginnt und die wenigen Bergdörfer meistens vollständig verlassen waren. Im Sommer sind hier Hirten mit ihren Schafen anzutreffen.

Anspruchsvolle Bedingungen

Das Wetter war wie es im hochalpinen Gebirge typisch ist. Tagsüber sehr sonnig und warm und zum späten Nachmittag zogen fast täglich Gewitter auf, die sich allerdings durch eine Komposition von viel Regen, sehr viel Regen und Hagel als sehr abwechslungsreich gestalteten. Der neue Tag grüßte dann stets wieder mit schönstem Sonnenschein, sodass die Zelte auch trocken verpackt werden konnten und frohen Mutes die Rucksäcke wieder aufgenommen wurden. Die Wege waren oft verschlungene Pfade, Schneefelder oder Felstritte und führten auf manch einen Berg oder Pass. Höhenmeter wurden reichlich beschritten, die Tagesetappe von Theth (Albanien) nach Vusanje (Montenegro) hielt beispielsweise auf den 21 Kilometern einen Aufstieg von 1437 Metern und einen Abstieg von 1111 Metern bereit. Durch das viele Auf und Ab und das reichlich vorhandene Gepäck war die Trekkingtour körperlich anspruchsvoll, die große Gruppe kompensierte das aber ganz hervorragend. Das Gruppengepäck wurde entsprechend verteilt und das Lauftempo konnte individuell gestaltet und auf jeden Rücksicht genommen werden. Das war ein Faktor für die hervorragende Stimmung in der Gruppe; außerdem waren die gemeinsamen Abende mit Kochen und Gesang am Lagerfeuer und natürlich die sich stetig wandelnde und dabei immer faszinierende Landschaft weitere Gründe für die allgemeine Begeisterung. Nach acht sehr erlebnisreichen Tagen voller Naturerlebnissen, Gastfreundschaft und Gruppendynamik war die Trekkingtour viel zu schnell vorbei und die „Erlebnisreise Eisenbahn Teil 2“ brachte uns zurück. Nun warten alle gespannt und voller Vorfreude auf den Namen des Zielbahnhofs für die Trekkingtour 2019!

Ramona Richert

Weitere Bilder finden sich in der Bildergalerie der Deutschen Wanderjugend: www.wanderjugend.de/deutsche-wanderjugend/wir/bildergalerie-deutsche-wanderjugend.html

Einer für alle und alle für einen!

Der Jugendverbandsvorstand stellt sich vor

Wer ist eigentlich direkter Ansprechpartner für die Jugendleiter und Jugendleiterinnen? Wer hat immer ein offenes Ohr bei der Vorbereitung deiner nächsten Tour und kennt immer die neuesten Outdoor- und Wander-Trends? Wer postet da ständig auf Facebook und Instagram die aktuellen Aktionen und berichtet aus dem Schwarzwald? Wer organisiert das Jugendfestival? Und wer pflegt den Kontakt zur Deutschen Wanderjugend und kümmert sich darum, dass die Interessen aus dem Schwarzwald auf Bundesebene berücksichtigt werden?
Um all das und noch viele weitere spannende Themen kümmern wir uns, der Jugendverbandsvorstand der Jugend im Schwarzwaldverein. Dieses extrem vielfältige Aufgabenspektrum deckt ein starkes Team ab. Aktuell gehören dazu:

Ramona Richert

Fachwartin für Öffentlichkeitsarbeit, sorgt für den JSWV Auftritt in sozialen Medien und die Markenkommunikation

- Ich bin im Vorstand der JSWV, weil ich andere für das begeistern möchte, was mich so sehr begeistert: Die Vielfalt des Schwarzwaldes, der Spaß am Abenteuer vor der Haustüre, die Arbeit im Team, bei der die eigenen Stärken eingebracht werden können, man jederzeit dazu lernt, Neues entdeckt und seine eigene Persönlichkeit weiter entwickeln kann. Und das in einem Team aus Freunden.
- Das ist meine liebste Wanderart: Trekking mit allem Drum und Dran im Rucksack. Alternativ trifft man mich sehr gerne bei „Hike and Fly“, also auf den Berg wandern und mit dem Gleitschirm wieder runter fliegen.

- Mein Lieblingsgericht in der Outdoor-Küche ist: Stockbrot mit frischen Kräutern.
- Wenn ich meine Zeit mit der Jugend im Schwarzwaldverein beschreiben müsste, würde ich folgende Adjektive benutzen: abenteuerlich, abwechslungsreich, spaßig, lustig, herausfordernd, zeitintensiv, fantastisch!
- Iein Motto ist und bleibt „Wir begeistern, weil wir begeistert sind!“ Dieses Feuer weiterzugeben habe ich mir zur Aufgabe gemacht! Lass dich überraschen, was als nächstes kommt.

Annika Kläger

Fachwartin für Freizeiten und Touren als direkte Ansprechpartnerin für alle Jugendleiter

- Ich bin im Vorstand der JSWV, weil ich meine Begeisterung für den Schwarzwald an andere weitergeben möchte und dabei die Arbeit in einem tollen Team von Ehrenamtlichen und mittlerweile guten Freunden und die vielen produktiven, schönen und lustigen Treffen in der Gemeinschaft schätze.
- Das ist das schönste Erlebnis, das ich mit der JSWV bisher hatte: Neben den Zeltlagern auf jeden Fall unsere Vorstandssitzungen im Jockeleshäusle.
- Mein Lieblingsgericht in der Outdoor-Küche ist ein Pilzrisotto mit selbstgesammelten Pilzen und ganz klassisch: Nudeln mit Tomatensoße.
- Das gefällt mir am Schwarzwald am besten: Die Abwechslung von Kulturlandschaft und unberührtem, mystischem Wald – und die Ruhe, die dieser ausstrahlt! Im Zelte aufbauen und Kinder trösten bin ich übrigens sehr gut und egal, ob kleine oder große Touren, bisher sind dank der Unterstützung des Fachbereichs noch alle erfolgreich an den Start gegangen!

Simon Friedrich

Fachwart für Jugendwandern und Outdoorkompetenzen, kann mit den neuesten Wandertrends aufwarten und leitet die berüchtigten Trekkingtouren im Schwarzwald

- Das darf in meinem Rucksack nie fehlen: Meine Kamera, um all die faszinierenden Landschaften und Momente einzufangen.
- Wenn ich das sehe, muss ich immer direkt an die JSWV denken: Lagerfeuer.

- Das ist meine liebste Wanderart: Skitouren gehen.
- Meine Lieblingswanderung ist von Bernau Hof zum Herzogenhorn mit Ski, das sind ungefähr fünf Kilometer bei einer Gehzeit von eineinhalb Stunden und einer 45-minütigen Abfahrt.
- Mein Lieblingsgericht in der Outdoor-Küche sind gefüllte Kartoffeln, einfach mega lecker!
- Mit Karte und Kompass zu navigieren fällt mir genauso leicht wie das GPS-Gerät zu bedienen, mit mir findet man immer einen Weg.

Die restlichen Teammitglieder stellen wir Euch im nächsten Heft vor.

Möchtest Du Teil unseres Teams werden? Oder einfach mal eine Veranstaltung mit uns leiten? Dann komm am Planungswochenende vorbei und lerne uns, die anderen Teamer und den Schwarzwald von einer anderen Seite kennen. Alternativ bist du auch herzlich eingeladen, mal bei einer Vorstandssitzung rein zu schnuppern und uns live zu erleben. Wir freuen uns darauf!
Weitere Infos und Kontaktdaten findest du unter
www.jugend-im-schwarzwaldverein.de/jugendverband

„Wer hat die schönste Wanderung im Land?“

Familienpreis 2018

↑ Präsident Georg Keller gratuliert Matthias Back von der erstplatzierten Familiengruppe des Schwarzwaldvereins Tengen

Bis zur Preisverkündung an der Delegiertenversammlung wussten die diesjährigen Preisträger nicht, welchen Platz sie belegen würden. Aus acht Einsendungen hat eine fachkundige Jury in diesem Jahr gleich vier Wanderungen prämiert.

Den ersten Platz belegte in einem Kopf-an-Kopf-Rennen, bei dem letztendlich Nuancen entschieden, die noch ganz junge Familiengruppe Tengen. Diese wanderte in der Nähe von Bodman am Überlinger See. Neben den vielen Höhepunkten, wie einer Grillstelle, einem Bisongehege mit nahem Biergarten und der Bodmaner Ruine, begeisterte die Jury vor allem der spielerische Bezug zur Bodmaner Sagenwelt. Die Kinder mussten sich an das Bodmaner Nebelmännle, das immer Äpfel und Wein stiehlt, anschleichen und dieses überlisten. Die Familiengruppe hat sich das naturpädagogische Wochenende im Wert von 1200 Euro redlich verdient.

Der letztjährige Gewinner belegt dieses Jahr den zweiten Platz. Die Familiengruppe Renchen überzeugte mit einer Barfußwanderung am Kaiserstuhl. Die teilnehmenden Kinder lernten nicht nur ihre Fußreflexzonen und „das tolle Gefühl, das warme Gras und den Sand unter den Fußsohlen zu spüren“ kennen, sie erfuhren auch eine ganze Menge über die Tier- und Pflanzenwelt des Kaiserstuhls. Die Jury würdigte besonders das Zusammenspiel aus Information, Bewegung und Naturerlebnis. Die Gruppe gewann einen Erlebnisrucksack, der mit Schnitzmessern und Becherlupen mit Nützlichem für eine Familienwanderung gefüllt war. Den dritten Platz holte sich erneut die Familiengruppe Oberkirch. Sie wanderte durch die Sagenwelt bei Nesselried und legte dabei ganze zehn Kilometer zurück. Diese Bewerbung überzeugte vor allem durch die ausführliche Beschreibung und die vielen Tipps, wie man die Wanderung mit Spielen und Geschichten auflockern kann. Die Familiengruppe erhielt als dritten Preis ein Schnitzmesserset, das die gesamte Truppe ausstattet. Sie kündigten bereits professionelle Schnitzworkshops an. Dieses Jahr vergab die Jury ebenso einen vierten Platz an die Familiengruppe Ihringen, die den Spuren der Hummel Herta folgte. Unterwegs lernten die großen und kleinen Entdecker nicht nur Hummel Herta kennen, sie lösten auch noch spannende Quizfragen. Die Gruppe gewann eine Spielesammlung und das Handbuch für Familiengruppen des Deutschen Wanderverbandes mit vielen Ideen und Tipps für Familienarbeit.

Ein herzliches Dankeschön geht an die Sparkasse Freiburg, die es uns mit ihrer großzügigen Spende von 1500 Euro ermöglichte, die Gewinnergruppen mit solch tollen Preisen für ihre Familienwanderungen zu belohnen.

Verena Weber

Neue Familiengruppen und ein ortsübergreifendes Programm

Verena Weber hat sich einiges vorgenommen

Ich bin seit Mitte April Familienreferentin beim Schwarzwaldverein e. V.. Geboren und aufgewachsen bin ich in München. Nach meinem Abitur zog es mich für ein Freiwilliges Ökologisches Jahr an den Feldberg. Quasi auf den ersten Blick verliebte ich mich in den Schwarzwald. Für mein Geographiestudium musste ich diese wunderschöne Region zwar verlassen, doch mit einem Masterabschluss in der Tasche und einem Jahr Erfahrung als Projektkoordinatorin bei Studium International an der Uni Göttingen, kehrte ich nach Südbaden zurück. Hier arbeitete ich die letzten zwei Jahre selbstständig als Umwelt- und Erlebnispädagogin. In meiner Freizeit bin ich leidenschaftliche Pfadfinderin, engagiere mich besonders in der Weiterbildung junger Erwachsener, gehe gerne Wandern und genieße die Natur des Südschwarzwaldes und der Rheinebene.

Als Familienreferentin mit einem Stellenanteil von 50 Prozent wurden mir große Aufgaben gestellt, die ich gerne angehe. Ich möchte den Schwarzwaldverein durch Neugründungen von Familiengruppen in den einzelnen Ortsgruppen für die Zukunft stärken. Einige Ortsgruppen haben bereits ihr Interesse bekundet, andere ziehen vielleicht noch nach, viele haben bereits eine gut funktionierende Familiengruppe. Diese möchte ich so gut wie möglich unterstützen und deren engagierte Arbeit begleiten.

Konkret plane ich für das Jahr 2019 ein ortsgruppenübergreifendes Programm, bei dem einzelne Familiengruppen eine Aktion für weitere Familiengruppen öffnen und so neue und kleinere Familiengruppen unterstützen. Zusätzlich möchte ich gerne in Anlehnung an die Jugendleiter-Card-Schulung ein Ausbildungswochenende für Familienfachwarte anbieten. Mit der Jugendleiter-Card bekommt man nicht nur viele Vergünstigungen, sie ist auch eine Art Qualitätskriterium in der Kinder- und Jugendarbeit.

Nicht zuletzt plane ich, den Familienbereich auf unserer Homepage mehr zu nutzen und dort Wandervorschläge sowie Tipps und Tricks für Familiengruppen zu veröffentlichen.

Es steht also einiges an in nächster Zeit. Sollten Sie Fragen haben, Ideen, Wünsche oder Interesse, mich tatkräftig zu unterstützen, freue ich mich über Anrufe oder E-Mails.

Sie erreichen mich in der Regel Dienstag von 9 bis 12 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 12 und von 14 von 16 Uhr oder nach Vereinbarung.

Genusswanderung, Klettersteig, Alpenwochenende

Neue Angebote machen den Verein für Familien attraktiv

Im Wanderjahr 2018 hat sich der Schwarzwaldverein Staufen-Bad Krozingen zum Ziel gesetzt, durch attraktive Angebote für Familien die Mitgliederzahl zu erhöhen und besonders jüngere Familien anzusprechen. Jeden Monat gibt es jetzt eine familiengerechte Unternehmung. Dabei fallen, wie auch bei allen anderen Wanderungen, für die Kinder keine Kosten an – diese übernimmt der Verein.

Die Auftaktveranstaltung bildete im April eine „Genusswanderung entlang des Markgräfler Wiiweglis“ von Heitersheim nach Staufen. Nicht nur graue Köpfe, sondern auch mehrere junge Familien mit neun Kindern nahmen daran teil. Am Start beim Weingut Zotz wurden die Wanderer mit einer kleinen Weinprobe nebst Hefezopf, Brezeln und Traubensaft empfangen. Bei strahlendem Sonnenschein ging es durch die Reben nach Betberg zum Bio-Weingut Rieger. Schwarzwald-Tapas, Landjäger, Bauernbrot und natürlich Wein und Saft dienten der Stärkung. Die Erklärungen zum Bio-Anbau und die kleine Weinbergführung fanden reges Interesse. So gestärkt konnte der Weg wieder unter die Füße genommen werden, denn 16 Kilometer wollten bewältigt sein! Groß war die Überraschung, als auf dem Wasserbehälter bei Laufen frisch gebrühter Filterkaffee, Kuchen, kalte Getränke und wunderbare Petit-Fours auf die Wanderer warteten. Der Weiterweg zog sich ganz schön in die Länge und das Getränkefahrzeug am Castellberg wurde freudig begrüßt. In Staufen gab es noch eine Kugel Eis, bevor es zum Ausklang in eine Straussi ging. Unter dem Eindruck dieses außergewöhnlichen Tages gewannen wir gleich einige Neumitglieder.

Kletterwald und Montafon-Wochenende

Im Mai traf man sich in Staufen-Etzenbach am Kletterwald, und nicht nur die Kinder bewegten sich durch die gesicherten Wege in den Baumwipfeln. Zum Abschluss konnte sich jeder seinen individuellen Burger oder Hot Dog zubereiten. Auch dies war eine gelungene Aktion.

Der Juni brachte ein Wander-Wochenende im Montafon mit 45 Teilnehmern von drei bis 83 Jahren, darunter waren 15 Kinder. Am Samstag gings bei strahlender Sonne mit der Seilbahn zum Hochjoch, von wo zwei unterschiedlich lange und schwierige Touren geführt wurden: Eine schwere über das Kreuzjoch und die Zamangspitze nach St. Gallenkirch und eine leichtere über die Alpe Innerkapell ins Silbertal. Auf der Alpe bekamen die Kinder frische Milch und nahen Kontakt zu den Kühen, die Größeren eine kleine Einführung in den Arbeitstag eines Älplers und die Herstellung des Montafoner Sauerkäs.

Der Sonntag führte zum Silvretta-Stausee, wobei sich nur für die leichtere Wanderung zur Bielerspitze Teilnehmer fanden. Der Rest der Gruppe begnügte sich mit dem Rundweg um den See und wurde mit üppiger Alpenflora und herrlichen Ausblicken auf die umliegenden Berge reich belohnt. Die Kinder hatten auf der Rückfahrt ihren Spaß an einem Quiz und der reich bestückten Tombola. Schon wurden Freundschaften geschlossen und so hoffen wir, dass einige bei unseren noch anstehenden gemeinsamen Wanderung dabei sein werden. Bei einer Panoramawanderung um Engelberg in der Schweiz wäre dazu im Juli sowie im August bei einer Tour mit der Ortsgruppe Waldshut-Tiengen im Schweizer Jura Gelegenheit. Zu guter Letzt wird es im Oktober noch eine Überraschungswanderung um den Schauinsland geben.

Schon jetzt kann man sagen, dass dieses Angebot für Familien Früchte trägt, denn es liegen für dieses Jahr bereits etwa 80 Neuanmeldungen vor.

Gisela Schaller

Basteln mit Blättern

Groß oder klein, länglich oder herzförmig, glatt oder gezahnt, hell- oder dunkelgrün – Laubblätter gibt es in der Natur in unzähligen Größen, Formen und Farben zu entdecken. So unterschiedlich sie auch sind, mit allen kann man wunderbar basteln und spielen.

Lisa Adam

Geschenke für Naturfreunde

Wer braucht schon Geschenkpapier, wenn es doch Blätter gibt! Große Exemplare eignen sich hervorragend, um Geschenke darin zu verpacken, einen schönen Stein beispielsweise oder ein Schneckenhaus. Prima funktioniert es mit dem Laub der Großen Klette, das bis zu 60 Zentimeter lang wird. Für kleine Präsente machen sich Knöterich oder Huflattich gut. Lege das Blatt mehrmals um das Geschenk. Damit es besser hält und nicht wieder aufklappt, wickelst du noch einen Strang Gräser drumherum. Zum Schluss ein paar Blüten mit den Stängeln im Gras befestigen. Das sieht hübsch aus.

Mit Pflanzen weben

Um ein Naturbild zu weben, brauchst du zunächst einen Webrahmen. Den kann man aus vier stabilen, gleichlangen Stöcken leicht selbst bauen. Unsere Äste sind ungefähr 25 Zentimeter lang und bleistiftdick. Sie werden so zu einem Quadrat gelegt, dass sie sich leicht überlappen. Dann die Enden mit etwas Bast oder Schnur zusammenbinden. Anschließend spannst du fünf Fäden von einer Seite zur anderen. Nun beginnst du damit, verschiedene Naturmaterialien einzuweben: immer abwechselnd über und unter die Fäden schieben. Du kannst Blätter verwenden, Gräser, Farn, Federn oder Blüten – was dir am besten gefällt.

Ein tierisches Vergnügen

Toll, was alles in Blättern steckt! Sie können sich im Handumdrehen verwandeln: in Vögel, Mäuse, Igel und Hasen. Probiert es einfach mal aus, indem ihr verschiedene Arten sammelt und aneinander legt! Die Ideen kommen von ganz allein und es entstehen die verrücktesten Gestalten. Um die Tiere zusammenzusetzen, sucht euch einen möglichst windstillen Ort, sonst fegt der Wind schnell alles weg. Wenn ihr möchtet, dass eure tierischen Kunstwerke länger halten, könnt ihr die Blätter natürlich auch pressen und sie, sobald sie trocken sind, auf Papier oder Pappe aufkleben. So kann man sie sogar zu Hause an die Wand hängen.

Bücherschau

Zeit zum Wandern – Kaiserstuhl Markgräflerland

In Deutschlands wärmster Gegend, an der badischen Weinstraße, erhebt sich der Kaiserstuhl aus dem Oberrheintal. Rebberge, dichte Wälder, Obstgärten und die Rheinauen laden zu erholsamen Ausflügen ein. 40 Entdecker-Touren vom Panoramaweg über genussreiche Weinwanderwege bis zu spannenden Themenrouten bietet dieser Wanderführer mit GPS-Tracks zum Download und einer Faltkarte als Schnellübersicht. *Fa*

Rainer D. Kröll, Zeit zum Wandern – Kaiserstuhl Markgräfler Land, 192 Seiten, ca. 200 Abb., Format 12,0 x 18,5 cm, Klappenbroschüre mit Fadenheftung, Bruckmann Verlag, ISBN 978-3-734-0323-4, 14,99 Euro.

Nationalpark Schwarzwald

Der zertifizierte Wanderführer Martin Kuhnle führt in diesem Rother Wanderbuch Nationalpark Schwarzwald auf Touren, die alle Aspekte des Waldes abbilden. Auch vom Anspruch her ist für jeden etwas dabei, von der gemütlichen Familien-Nachmittagsrunde bis zur fordernden Bergtour. Zahlreiche Infoboxen beschreiben Wissenswertes zu Geschichte, Geologie und vielem mehr. Sorgfältig recherchierte Touren, verlässliche Wegbeschreibungen, detaillierte Informationen zu Einkehr und Anforderungen sowie aussagekräftige Höhenprofile und detaillierte Kartenausschnitte machen alle Tourenvorschläge leicht und sicher nachvollziehbar. Ergänzend stehen GPS-Daten zum Download bereit. *Fa*

Martin Kuhnle, Nationalpark Schwarzwald, 160 Seiten mit 117 Fotos, 40 Höhenprofilen, 40 Wanderkärtchen im Maßstab 1:25.000 und 1:50.000 sowie zwei Übersichtskarten, Tourenmatrix, GPS-Daten zum Download, Format 12,5 x 20 cm, kartoniert, Bergverlag Rother, ISBN 978-3-7633-3192-5, 16,90 Euro.

Die schönsten Aussichtsziele im nördlichen Schwarzwald

Ein starkes Motiv für Wanderer, auf Tour zu gehen, ist die herrliche Aussicht, die man sich von einem Berggipfel, einer Burgruine, einem Panoramaweg oder einem Aussichtsturm erhofft. Der nördliche Schwarzwald hat hier viel zu bieten. Dieter Buck beschreibt in seinen Buch herrliche Aussichtspunkte mit weiter Fernsicht zu solchen Zielen. Mit nützlichen Tipps und wertvollen Informationen zu Natur und Kultur in der Region. *Fa*

Dieter Buck, Die schönsten Aussichtsziele im nördlichen Schwarzwald, 160 Seiten, ca. 100 Abb., Format 12,0 x 18,5 cm Klappenbroschüre mit Fadenheftung, Silberburg Verlag, ISBN: 978-3-8425-2108-7, 14,99 Euro.

Der Seensteig, Naturperlen im Nationalpark Schwarzwald

Der Seensteig ist eine anspruchsvolle 5-Tagestour rund um Baiersbronn. Die fast 100 Kilometer lange Strecke führt durch den Nationalpark Schwarzwald und tangiert traumhaft schön gelegene Karseen wie beispielsweise den Mummelsee oder Buhlbachsee. Einsame Pfade führen durch tiefe Wälder hinauf zu aussichtsreichen Höhen des Schliffkopfs und der alles überragenden Hornisgrinde, die mit ihren 1164 m der höchste Berg des Nordschwarzwalds und zugleich auch das topografische Highlight des Seensteigs ist. *He*

Martin Kuhnle, Der Seensteig, 116 Seiten, Bildband, Stieglitz Verlag, ISBN 978-3-7987-0429-9, 19,80 Euro.

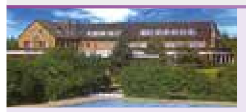
Die Geschäftsstelle ist in der Sommerurlaubszeit von Montag, 6. August bis einschließlich Freitag, 24. August 2018 geschlossen.

Bildnachweis

G. Hennicke 5, 8 – 9, 14 – 15, 16 – 17
T. Coch 5, 6, 7
P. Lutz 10
K. Karlitzky 11
K. Mayer 12
StAF 12
J. Heinecke 13
S. Hotz 18
J. Rust 19
D. Kalweit 20 – 21
D. Siegwart 22
M. Kuhnle 23
shutterstock 19, 24 – 25, 36 – 37
S. Kluth 26
H. Zimmermann 26
K. Hansen 27
M. Huber 28
B. Messmer 28
S. Seyl 29, 30 – 31
M. Bastian 31
E.-G. Hahn 32
H. Märtin 33
I. Bär 34
SWV Seelbach 35
H. Groß 36
K-E. Schmieder 38
S. Schröder-Esch 38
B. Sütterlin 38
J. Kammerer 39
E. Obermaier 40 – 41
S. Hotz 42
H. Mutschler 42
A. Kläger 43, 44
R. Richert 44, 45
S. Friedrich 45
G. Schaller 47
L. Adam 48
pixabay/gregovish 48

Wandern im In- und Ausland

Lüneburger Heide | Müden an der Örtze



Genießen Sie Ihren Urlaub beim Singenden Heidewirt Thorsten im 3*** Heidehotel Herrenbrücke

Unser Programm ist speziell abgestimmt auf Busreisen von 20 bis 100 Personen. Spezielle Gruppenpreise schon ab **39,- Euro Ü/HP p. P.** Programm: Tanzabend mit dem singenden Heidewirt, Heideabend mit dem Schifferklavier, 5-stündige geführte Heidetour, 2-stündige Kutschfahrt durch die Heide, Kegelabend fur Ihre Gruppe. Unser beheiztes Freibad ist geöffnet vom 15.05. bis 20.09. Über Ihre Anfrage wurden wir uns freuen.

Tel. 05053 / 591, Heidehotel Herrenbrücke, Thorsten Wolczik e.K., Mudener Weg 30, 29328 Faßberg/Muden Örtze www.herrenbruecke.de

Madeira vom Feinsten

Sanftes Wandern durch das ursprüngliche Madeira

Madeiras Wasseradern, die Levadas, führen uns zu kleinen Wasserfällen und atemberaubenden Aussichtspunkten. Wir blicken vom Botanischen Garten auf die Bucht von Funchal und lassen uns von der Stadt verzaubern. 8-tägige Kleingruppenreise mit Direktflug im DZ ab € 1.250,- p.P.

✆ **0761 - 45 892 890, www.picotours.de**

TourCert

SILVESTER-REISE 27.12.18

pico tours

Sabine Heller, Blumenstraße 10a, 79111 Freiburg

Termine:
18.10.18 | 14.03.19
28.03.19 | 18.04.19

madeira islands

Wanderreisen mit Marc und Sophia

Auszug aus dem Wanderprogramm 2018

12Tg* 18.08.- 29.08.18 * Norwegen	1750 €
7 Tg * 20.09.- 26.09.18 * Insel Elba	750 €
5 Tg * 06.10.- 10.10.18 * Tannheimer Tal	495 €
5 Tg * 26.10.- 30.10.18 * Thüringer Wald	495 €
8 Tg * 04.11.- 11.11.18 * Abano Montegrotto	
Wellness und Wandern mit Venedig/Euganeische Hügel	850 €

Reisewelt Rombach e.K., Schenkenzeller Str. 144, 77761 Schiltach

www.wanderreisen-rombach.de
Tel: 0 78 36 / 95 59 03

Verschiedenes

Nützliche Informationen zum Wandern im Schwarzwald
schwarzwald-wandern.net

www.schwarzwald-trekking.de
Eselwanderung & Wildkräuterführungen
im Naturpark Südschwarzwald

Verschiedenes

„Der Weg in die weite Welt - über uns kommen Sie ans Ziel!“

ADAC Reisebüro

Beratung und Buchung bei Ihren ADAC Reise-Experten:

76532 BADEN-BADEN, Gewerbepark Cite 22
Telefon: (07221) 93 74 50, Fax: (07221) 93 74 40
Mail: rb.baden-baden@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-13.00 Uhr & 14.00-17.30 Uhr
Sa. 9.30-12.30 Uhr

78050 VILLINGEN, Kaiserring 1
Telefon: (07721) 917420, Fax: (07721) 917440
Mail: rb.villingen@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-13.00 Uhr & 14.00-17.30 Uhr
Sa. 9.30-12.30 Uhr

78224 SINGEN, Georg-Fischer-Straße 33
Telefon: (07731) 86 74 11, Fax: (07731) 86 74 40
Mail: rb.singen@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-13.00 Uhr & 14.00-17.30 Uhr
Sa. 9.30-12.30 Uhr

79539 LÖRRACH, Am Bahnhofsplatz 2-3
Telefon: (07621) 92 74 20, Fax: (07621) 92 74 40
Mail: rb.loerrach@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-13.00 Uhr & 14.00-17.30 Uhr
Sa. 9.30-12.30 Uhr

79098 FREIBURG, Am Predigertor 1
Telefon: (0761) 36 88 177, Fax: (0761) 36 88 175
Mail: rb.freiburg@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-18.00 Uhr
Sa. 9.30-13.30 Uhr

77656 OFFENBURG, Marlener Straße 6
Telefon: (0781) 72 7420, Fax: (0781) 72 74 40
Mail: rb.offenburg@sba.adac.de
Mo.-Fr. 9.00-13.00 Uhr & 14.00-17.30 Uhr
Sa. 9.30-12.30 Uhr

Avanti – REISEN SIE WANDERVOLL

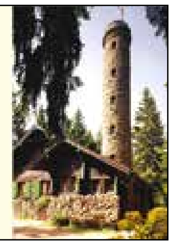
Busreisen mit kleinen Gruppen zu ausgesuchten Zielen. Mit durchdachter Planung und handverlesenen Hotels. Im superbequemen 5-Sterne-Reisebus und toller Atmosphäre. **Willkommen an Bord!**

Amalfi & Sorrent	27.10. – 04.11. | 06. – 14.04.19	ab 1.350 €
Andalusien Höhepunkte	18.11. – 01.12. | 10. – 23.03.19	ab 2.095 €
Andalusien Natur & Kultur	23.09. – 06.10.19	2.250 €
Andalusien Weihn. & Silvester	23.12. – 03.01.19	2.390 €
Apulien Wandern & Kultur	03. – 13.10. | 01. – 11.05.19	ab 1.940 €
Bretagne Küstenwandern	08. – 16.09. | 06. – 14.07.19	1.395 €
Cinque Terre	07. – 13.10. | 14. – 20.04.19	945 €
Costa Brava Aktiv	03. – 09.12.19	845 €
Costa Brava Baden & Wandern	09. – 15.09. | 30.09. – 06.10.18	645 €
Elba	07. – 13.10. | 28.04. – 04.05.19	995 €
Fürenalp	22.08.19	67 €
Halbinsel Höri Kunst & Natur	25.08.19	57 €
Hoch über Grindelwald	26.08.19	85 €
Ischia	27.10. – 04.11. | 06. – 14.04.19	ab 1.490 €
Katalonien	14. – 20.10. | 24. – 30.3.19	ab 990 €
Melchsee-Frutt	31.08.19	75 €
Portugal mit Algarve	03. – 17.11. | 02. – 16.02.19	ab 2.190 €
Sardinien	20. – 28.10.18	1.595 €
Sizilien Jahreswechsel	27.12. – 06.01.19	2.250 €
Überraschungs-Wanderung	21.10.19	45 €

Avanti Busreisen Hans-Peter Christoph KG • Klarastraße 56 • 79106 Freiburg
Telefon +49 761 386588-0 • info@avantireisen.de • **www.avantireisen.de**

Schwarzwaldvereins-Wanderheime

Stöcklewaldturm



Wanderheim & Vesperstube
Direkt am Mittelweg auf 1069 Meter Höhe gelegen
gemütlicher Gastraum und großer Biergarten
Öffnungszeiten: ganzjährig Mittwoch bis Sonntag
von 11 Uhr bis 20 Uhr
Eigentümer: Ortsgruppe Triberg
Pächterin: Katrin Heinzmann
Tel: 07722 4167 • www.stoecklewaldturm.de

Wanderheim Dießlinhütte Belchen-Multen (1 040 m)

der Schwarzwaldvereins-Ortsgruppe Schönau. Familienfreundliche Hüttenatmosphäre, Selbstverpflegung; am Ziel des Fernskiwanderweges. Ganzjährig in Betrieb.
Anmeldung bei: **Frau Erika Pfefferle, Bühlweg 1, 79677 Aitern, Telefon 0 76 73/12 91**
diesslin-huette@schwarzwaldverein-schoenau.de

Wanderheim Kreuzmoos am Kandelhöhenweg

- idyllisch und ruhig gelegen zwischen Freiamt und Biederbach
- traditionelle Küche mit Produkten von heimischen Produzenten
- Übernachtungsmöglichkeiten in Lager & Zimmer
- Hüttenabendessen & Halbpension, Sunndig-Morgeesse

Wir freuen uns auf Sie!
Winteröffnungszeiten: 12 – 18 Uhr
Mittwoch und Donnerstag Ruhetag • Betriebsferien: 26.02. – 22.03.2018
Tel. 07645-386 • info@wanderheim-kreuzmoos.de • www.wanderheim-kreuzmoos.de

Historisches Schwarzwald-Baudenkmal
Genossenschaft & genossenschaftliches
Dorfgasthaus *dasrößle* eG

Genossenschaftliches Dorfgasthaus Geschwend

Interessant für Feriengäste, Wandergruppen & Mountainbiker

Wir liegen inmitten der großen Schwarzwaldberge Belchen & Feldberg in einer der schönsten Ferienregionen. In einem komplett restaurierten Schwarzwaldbaudenkmal, bieten wir modernste Zimmer & feinste regionale Speisen im historischen Dorfgasthaus.

Speziell für Wandergruppen bieten wir attraktive Wochenendpakete. Auf Wunsch bieten wir auch sehr kundige Wanderführer. Unsere Gegend bietet für Mountainbiker sehr schöne und anspruchsvolle Touren.

Besuchen Sie unsere ausführliche Homepage, fragen Sie bei uns an, unser Service berät Sie sehr gerne!

Wir freuen uns auf Sie!

Genossenschaftliches Dorfgasthaus *dasrößle* eG | Im Dürracker 3 | 79674 Todtnau
Tel. 0 76 71 - 99 25 446 | dasroessle@dasroessle.de | www.dasroessle.de

Partner des Schwarzwaldvereins
Rothaus
Das Qualitätsbier aus dem Hochschwarzwald

Der Schwarzwald-verein freut sich über Ihre Spende!

Spendenkonto:
IBAN:
DE11 6805 0101 0050 2548 68

Redaktionsschluss für 4/2018
1. Oktober 2018

Wanderfreundliche Unterkünfte

Ankommen - Erleben und Genießen

BERGHOTEL MUMMELSEE

Direkt am Westweg
77889 Seebach / Mummelsee
Tel. 0 78 42 / 99 28 6
www.mummelsee.de

MUMMELSEE ERLEBNISWELT

Wandern · Spazierengehen · Biken · Rodeln · Skilaufen
Langlaufen · Schneeschuhwandern · Schwarzwaldluft · Alpensicht
Feste feiern · Familie · Freunde · Vereine

„Gersbacher Hörnle“

Naturfreundehaus & Berggasthaus
Zum Hörnle 4 · 79650 Schopfheim-Gersbach
Telefon: 07620 238
www.naturfreundehaus-gersbach.de

Essen · Trinken · Übernachten

Unser Haus liegt auf 960 m Höhe und ist idealer Ausgangspunkt für Wanderungen im südlichen Schwarzwald und Ausflüge z.B. nach Basel (Regio-S-Bahn ab Schopfheim) und ins Elsass.

Impressum ISSN 0944-4505

Herausgeber: Schwarzwaldverein e. V. | Schlossbergring 15
79098 Freiburg i. Br. | Telefon 07 61/3 80 53-0 | Telefax 07 61/3 80 53-20

Bankverbindung: Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau;
IBAN: DE26 6805 0101 0002 0149 46 | BIC: FRSPDE66XXX

Redaktion: Gabriele Hennicke | redaktion.schwarzwald@schwarzwaldverein.org

Die Texte sind per E-Mail mit vollständiger Anschrift des Autors an die Redaktion zu schicken. Bilder bitte mit Bildquelle direkt schicken an: swv-bilder@werbeagentur-aufwind.com. Bitte versehen Sie jedes Bild mit einer Bildunterschrift und ordnen Sie es eindeutig einem Artikel zu. Für unverlangt eingesandte Beiträge, Bilder, Besprechungsexemplare usw. wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich deren redaktionelle Bearbeitung und Abdruck vor.

Redaktionsschluss und Anzeigenschluss: 1. Januar, 15. März, 1. Juli, 1. Oktober

Anzeigenleitung: Der SCHWARZWALD c/o Badischer Landwirtschafts-Verlag GmbH, Dennis Nann, Merzhauser Straße 111, 79100 Freiburg im Breisgau, Tel. 0761/27 133-405, Fax 0761/27 133-401, E-Mail: anzeigen@schwarzwaldverein.org

Bitte senden Sie Anzeigenunterlagen an diese Adresse. Gültige Anzeigenpreisliste vom 1. März 2018. Download unter: www.schwarzwaldverein.de/allgemein/vereinszeitschrift

Herstellung und Vertrieb: Druckhaus Kaufmann GmbH & Co.KG, Martin Gänshirt | Raiffeisenstraße 29 | 77933 Lahr | Telefon 0 78 21/9 45-0 Fax 0 78 21/9 45-168 | E-Mail: schwarzwald@druckhaus-kaufmann.de

Gestaltung und Reproduktion: aufwind Group – creative solutions
Im Kreuzfeld 1 | 79364 Malterdingen | Telefon 0 76 44/9 20 92-0
Fax 0 76 44/9 20 92-50 | E-Mail: swv-bilder@werbeagentur-aufwind.com

Erscheint vierteljährlich im Februar/Mai/August/November. Für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Jahresabonnement kostet 8,20 Euro zuzüglich Versandkosten. Bestellungen nimmt der Verlag entgegen. Abo-Kündigungen können nur zum jeweiligen Jahresende vorgenommen werden. Lesebriefe werden auf unserer Internetseite www.schwarzwaldverein.de/allgemein/vereinszeitschrift/leserbriefe veröffentlicht.

NEU

Kalte Herzen

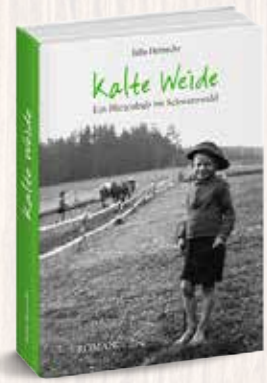
Südbaden 1952. Als die 18-jährige Sekretärin Irmi aus Freiburg unverheiratet schwanger wird, wirft ihr Vater sie aus dem Haus. Mithilfe ihres Bruders Miggi findet sie im Schwarzwald Unterschlupf auf dem Nonnenfeldhof und arbeitet dort als Magd.
Der technische Fortschritt hält allmählich Einzug und bringt Erleichterungen bei der schweren Arbeit auf Feld und Hof. Doch der Krieg hat seine unauslöschlichen Spuren bei den Bewohnern hinterlassen. Immer wieder kommt es zu Konflikten, besonders zwischen Irmi und Jungbäuerin Maria. In ihrer Notlage als ledige Mutter sucht Irmi nach einem Ausweg.

Der Roman ist ab Juni 2018 im Buchhandel oder direkt beim Verlag (schmitt@blv-freiburg.de) erhältlich.

Kalte Herzen – Eine Magd im Schwarzwald
Julia Heinecke, 1. Auflage 2018, 312 Seiten, Hardcover,
ISBN 978-3-9818089-3-3, 14,80 Euro.

ERFOLGSTITEL

In vierter Auflage weiterhin erhältlich ist der erste Roman „Kalte Weide“ des Badischen Landwirtschafts-Verlags.

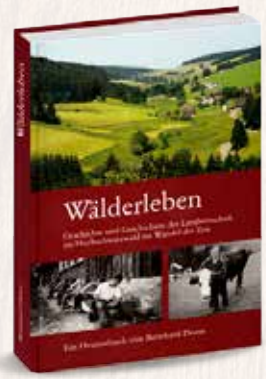


Protagonist des Romans ist Miggi aus Freiburg, der während des Zweiten Weltkrieges auf zwei Höfen im Schwarzwald als Hirtenbub lebt und arbeitet und seine Kindheit früh hinter sich lassen muss. Als der Krieg auch in den Alltag der Bauern Einzug hält und die Franzosen in den Schwarzwald einmarschieren, eskaliert die Lage.

Kalte Weide – Ein Hirtenbub im Schwarzwald
Julia Heinecke, 4. Auflage 2018, 272 Seiten, Hardcover,
ISBN 978-3-9818089-0-2, 13,90 Euro.

HEIMATGESCHICHTE(N)

Das 2012 erschienene Buch „Wälderleben“ von Bernhard Dorer wurde überarbeitet und liegt jetzt in vierter Auflage vor.



Keine Generation, so die Überzeugung des 1946 geborenen Schwarzwaldbauern und Autors Bernhard Dorer, musste mit so vielen Veränderungen klar kommen wie die seine. In dem Buch wird die Geschichte der Landwirtschaft im Hochschwarzwald anschaulich und übertragbar auf andere Regionen beschrieben. Angereichert mit Anekdoten und Bräuchen des Schwarzwaldes im Jahresverlauf ist das Buch ein beliebtes Heimatbuch geworden, das gerne zusammen mit dem Roman „Kalte Weide“ gekauft wird.

Wälderleben – Geschichte und Geschichten der Landwirtschaft im Hochschwarzwald im Wandel der Zeit
Bernhard Dorer, 4. Auflage 2017, 188 S., 110 Abbildungen,
Hardcover, ISBN 978-3-9818089-2-6, 16,80 Euro.

REGIONALES LANDMAGAZIN

Land.Leben.Baden

- Land & Leute
- Hand & Werk
- Drinnen & Draußen
- Neuentdeckungen
- 2 Ausgaben pro Jahr

www.landlebenbaden.de

BAUERNKALENDER

Ab August erhältlich

- Spezial-Thema 2019: „Bienen und Imkerei“
- Interessante und unterhaltsame Reportagen
- Umfangreiches, übersichtliches Kalendarium
- Hilfreiche Adressen, Daten, Zahlen

Lesungen vermitteln wir gerne

BÜCHER

aus dem Badischen Landwirtschafts-Verlag

Badischer Landwirtschafts-Verlag GmbH

Merzhauser Str. 111 · 79100 Freiburg i. Br.
Tel. 07 61/2 71 33-400 · verlag@blv-freiburg.de
www.badische-bauern-zeitung.de/verlagsprodukte